

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Anzahl von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 297.
Bismarck-Ring 20 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn, 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Ring 20, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Ländern und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Redukt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 75.

Wiesbaden, Freitag, 14. Februar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Unterernährung der Landbevölkerung.

Dorfleben bedeutet auch noch heute im allgemeinen gesundes Leben; bäuerliche Arbeit gilt noch immer mit Recht als eine Quelle der Volkskraft. Eine staatliche Entwicklung ohne tüchtige Landwirtschaft, ohne angebaute grüne Fluren, Felder, Wiesen und Wälder ist dem Deutschen ganz undenkbar. Die fortschreitende Industrialisierung läßt uns den Wert einer lebenskräftigen Landwirtschaft um so mehr erkennen. Gänzlich falsch würde es jedoch sein, aus dieser Erkenntnis Schlüsse im Sinne der heutigen hochagrarischen Sozialpolitik zu ziehen. Auf die Dauer ist diese einer gesunden Entwicklung auch der ländlichen Verhältnisse geradezu schädlich. Sie lastet auch auf dem kleinen Bauer und dem landwirtschaftlichen Arbeiter schwer. Ist sie doch zum Teil wenigstens schuld daran, daß diese breiten Träger deutscher Volkskraft in ihrer gewissermaßen historischen Gesundheit gefährdet sind. Was hat der kleine Bauer, der mit einem Pferde oder zwei Kühen als Spannbild wirtschaftet, von den hohen Agrarpreisen? Getreide verkauft er fast nicht, und wenn er einige Doppelzentner zur nächsten Mühle bringt, so muß er dafür das Brot kaufen und hier den höheren Preis wieder zurückzahlen, den er für Getreide erhielt. Als kleiner Viehzüchter leidet er unter den gestiegenen Preisen für Futtermittel, für die bekanntlich der Zoll gleichfalls erhöht ist. Und bleibt ihm selbst noch ein geringer Nutzen übrig, so wird dieser meistens mehr als reichlich aufgezehrt durch die mit der Sozialpolitik eng zusammenhängende Preiserhöhung fast aller Waren und Arbeiten. Braucht er einen neuen Wagenreif, er ist teurer als vor Jahren, will er einen Schuppen bauen lassen, er kostet fast ein Drittel mehr als früher. Hade und Spaten, Pflugschar und Egge, Hecker und Schloß, Hammer und Nagel: alles ist teurer geworden, selbst seine bescheidene Kleidung. Er braucht heute viel mehr Bargeld als vor zehn Jahren etwa: selbst wenn er keine Löhne ausbezahlen hat. Eine Folge ist, daß er manche seiner Produkte, die er ehemals im eigenen Haushalt verzehrte, auf den Markt bringt. Wo er früher von dem geschlachteten Schwein Schinken und Speckseiten, wo er Eier und Milch auf den eigenen Tisch brachte, da verkauft er sie heute. Butter er noch selbst, so sicher am wenigsten für den eigenen Bedarf. Statt Butter kommt Schmalz und Sirup auf den Tisch; hat er Bienenstöcke, so verkauft

er vielfach den Naturhonig, um für den eigenen Bedarf aus der Stadt Kunsthonig mitzubringen.

So ist die Ernährung in gewissen Kreisen der Landbevölkerung und in manchen Gegenden eine schlechte, und sie ist in den letzten Jahren noch geringer geworden. Wie schon gesagt, trägt daran eine verkehrte Agrarpolitik, die den unbemittelten Dorfbewohner mehr schädigt als fördert, natürlich nicht allein die Schuld. Will man die Schuldfrage gründlich untersuchen, so muß man ausführlich über bäuerliche Kultur und die Entwicklung der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse überhaupt sprechen. Manches würde hinsichtlich der Ernährung und der Gesundheit auf dem Lande besser sein, wenn die Menschen klüger wären. Das gilt auch von den Arbeiterfamilien auf dem flachen Lande, die um so mehr unter der heutigen Teuerung leiden, als sie meistens nichts als ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben und die Löhne in der Landwirtschaft im Verhältnis zu den gestiegenen Preisen der Lebenshaltung nur sehr mäßig erhöht sind. Wir kommen da auf das schon oft erwähnte Kapitel der mangelhaften Erziehung der Mädchen auf dem Lande. Was versteht die Frau des Kleinbauern und des landwirtschaftlichen Arbeiters von dem Wert der einzelnen Nahrungsmittel und ihrer Zubereitung, überhaupt von Hauswirtschaft und Hygiene? Meistens versteht sie sehr wenig davon. Sie weiß auf dem Felde Hade und Spaten richtig anzuwenden, das Vieh gut zu besorgen, sie ist vielleicht eine tüchtige Kraft in der Erntezeit und läßt sich wohl selbst von ihrem Mann zusammen mit der Kuh vor den Pflug spannen — ich habe das in einem sächsischen Dorfe selbst gesehen — aber die Ernährung ihrer Familie ruht bei ihr in sehr schlechten Händen.

Dieses Kapitel zu erörtern, ist immer zeitgemäß. Die häufige Minderwertigkeit der Dörflerin als Hausfrau schädigt unsere Volksgeundheit. Aber heute liegt um so mehr Veranlassung vor, einen Blick auf diese Verhältnisse zu werfen, da eine bemerkenswerte Kundgebung über Unterernährung auf dem Lande vorliegt. Die „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ und der „Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege“ haben nämlich eine Eingabe an die Regierungen sämtlicher Bundesstaaten gerichtet, in der aus einer Reihe von Tatsachen der Schluss gezogen wird, daß eine Unterernährung gewisser ländlicher Bevölkerungsteile wirklich vorliegt. In der Eingabe wird hervorgehoben, daß insbesondere die Dorfkinder vielfach stark unterernährt seien und deshalb später von der Tuberkulose und anderen Krankheiten leicht ergriffen würden. Die Eingabe wünscht, daß durch Erhebungen in den einzelnen Bundesstaaten Aufklärung über den Wandel der Ernährung, über Mutterschafts- und Säuglings-

fürsorge, wie auch für die Schulkinder auf dem Lande gegeben wird, und zwar im Hinblick auf die Erhaltung unserer Volks- und Wehrkraft. Diese Forderung ist nicht ernst genug zu nehmen.

Die genannten Vereinigungen deuten in ihrer Eingabe an, daß die Verschlechterung der Lebenshaltung der ärmeren Bevölkerung auf dem Lande auf die bessere Organisation des Verkaufs der landwirtschaftlichen Produkte zurückzuführen sei. Wir haben schon kurz die Gründe erwähnt, die den Bauer zwingen, seine Erzeugnisse zum Nachteil der eigenen Ernährung weit mehr als früher in Geld umzuwandeln. Die Unterernährung der Kinder ist sicher vielfach darauf zurückzuführen, daß die Milch in zahlreichen kleinbäuerlichen Familien bis auf jenen Rest, der zum Kaffee nötig ist, verkauft wird. Sie ist längst nicht mehr das Getränk der Dorfkinder, die für sie jedoch auch keinen nur annähernd genügenden Ersatz in anderer Nahrung fanden. Den Arbeiterfamilien ist die Milch heute überhaupt zu teuer. Dazu kommt, daß auch auf dem Lande die Zahl der selbststillenden Mütter augenscheinlich immer geringer wird. Es ist wichtig, bei etwaigen Erhebungen besonders auch hier Klarheit zu schaffen und den Ursachen nachzugehen.

So kommen überall, wo eine Unterernährung der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu beobachten ist, die verschiedensten Verhältnisse als Ursache in Betracht. Daraus ergibt sich, daß auch hier ein Urteil leichter festzustellen als zu beseitigen ist. Viele auch der kleinen und kleinsten Landwirte sind überschuldet. Sie haben meistens ihr Gut in Erbgaue zu teuer übernommen, haben die Mieten ausbezahlen müssen und die hohe Hypothekenlast zwingt sie, jedes Produkt in Geld umzuwandeln und selbst mit ihrer Familie bei schwerer Arbeit dürftig zu leben. Oder sie kaufen sonst zu teuer. Die Lage der kleinen Landwirte ist, wie gesagt, durch die agrarische Sozialpolitik ebensoviele gebessert wie jene des einfachen Arbeiters. Dann die mangelhafte Hausfrauenkunst der Dörflerinnen. Hier gibt es schon eher Hilfe als gegen hohe bäuerliche Schuldenlast und nicht ausreichende Arbeitslöhne. Aufklärung und Erziehung sind auf dem flachen Lande besonders schwer, aber sie sind doch das Wohlfeilste und sicher werden sie, je mehr man sie fördert, auch auf die gesundheitlichen Verhältnisse in den Dörfern um so günstiger wirken. Vieles ist der Aufklärung schon zu danken; aber es ist im Grunde auf dem Lande wie in der Stadt: wo die Mittel fehlen, da wird alle Hygiene und jede Haushaltungskunst zu schanden. Die Unterernährung auf dem Lande ist in der Hauptfrage doch eine wirtschaftliche Frage und muß vorwiegend als eine solche behandelt werden.

Feuilleton.

Richard Wagners letzte Fahrt.*)

Am 16. Februar bald nach Mittag hatten sie den Entschlafenen über die Schwelle des Vendraminpalastes in die schwarzverhängte Gondel gehoben und über die sanften Wellen des Kanals zum Bahnhof von Venedig geleitet. Von wo ihn der Sonderzug nach Norden entführte. Und folgenden Tages, nur eine halbe Stunde, ehe er endete, sahen wir am Bahnhof von Vaireuth von der Reinenmarkter Strecke her die Lichter der Lokomotive, die ihn nach Hause brachte, aus der Nacht aufstehen und heranschwimmen. Ach! Diesmal eilte man nicht den Kommenden froh entgegen entgegen, wie sonst zu Festspielzeiten, wenn die treuen Gefinnungsgegnen von München so herannahen — in tiefbedrücktem Schweigen trat jeder einen Schritt zurück, als die

* Diese himmelstürmische Beschreibung entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages des Wagners Gedächtnis gewidmeten neuesten Heft der „Leipziger Musik-Zeitung“. Die Nummer enthält außer 8 Seiten Tagesgeschichte folgende Artikel: Der Ideengehalt von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ von Professor Dr. Artur Drews; Richard Wagner als Kunstproblem und Kulturfaktor von Ferdinand Prohl; Wagner-Prezidenten von Hanns v. Holzogen; 4 Jugendporträts Richard Wagners von Artur Smolian. Die Familie Richard Wagners von Carlos Drehe. Vom roten und weißen Löwen bis zum Palazzo Vendramin (Wagnerstätten) von Erich Albrecht. Richard Wagner und Johann Jakob Weber von Professor Dr. Theo Sommerlad. Was lehrt uns der Briefwechsel Richard Wagners mit Mathilde Wesendonk? von Professor Dr. Artur Seidl. Richard Wagner in der Musikatur von Eduard Fuchs. Die Richard Wagner-Spendenkommision von Professor Dr. A. Bräuer. Keine Wagner-Erinnerungen von Vincent D'Indy in Paris. Pariser Wagneriana von Karl Lahn. Wagners letzte Fahrt von Hans Pfeilschmidt. Die Naturgeschichte bei Richard Wagner von Heinrich Ebel. In Bildern: 5 Wagner-Porträts, eins davon in farbiger doppelteiler Wiederabgabe, die Erstausführung des „Ring“, Wagner im Kreise seiner Freunde, Familien-Wiederabgabe der Handschrift der Ouvertüre „Mile Britannia“, Bildnisse der Familie Wagners, Wagnerhäuser, Otto und Mathilde Wesendonk, Ballfestsitz und Siegfrieds Tod in farbigen Reproduktionen nach Gemälden von Henrich Wagner-Musikaturen u. a. m.

Wagen einführen und anstellen. Einer davon ist wohl allen Zeugen dieses Moments unvergessen geblieben: ein Gepäckwagen der Bayerischen Staatsbahn Nummer 6625. Schwarz war sein Inneres ausgefärbt; uns sagte schon das an der Außenseite geschäftsmäßig angebrachte Wort „Leiche“ genug! Den Salon und sonstigen Personenwagen des Zuges entließen Angehörige und nächste Freunde des Hauses Wagner und schritten an unserer Reihe vorüber dem Ausgange zu, unter ihnen der noch nicht vierzehnjährige Siegfried Wagner, die Kapellmeister Hans Richter und Herrn. Levi, H. Porges, Emil Hedel aus Mannheim, der Maler v. Zoukowsky, Ad. Groß und andere; Generaladjutant Graf zu Pappenheim und Ministerialrat v. Würfel waren als Vertreter König Ludwigs II. von München gekommen. Frau Cosima Wagner blieb unsichtbar, wie schon bei der nachmittags am Münchener Bahnhof dargebrachten Trauerkundgebung. Mit Rücksicht auf ihren seelisch und körperlich leidenden Zustand hatte man sie an einer vom Publikum unbeachteten Stelle des Vaireuther Bahnhofes empfangen und nach Bahnhof geleitet.

Der Meister selbst verbrachte seine letzte Nacht auf Erden am Bahnhof der Stadt, deren Bürgermeister persönlich eine Abtheilung der Feuerwehr zur Ehrenwache des Sarges heranzuführte. Noch sehe ich diesen, wie ich ihn beim Verlassen des Platzes drüben auf den Rangiergleisen halten sah, angestrahlt vom Lichte des westwärts niedergehenden Mondes, der die Gelb- und Blau- und Wackelabenden rings um den Wagen aufblitzen ließ.

Drunken in der Stadt war ein großer Teil der Einwohnerlichkeit noch bis tief in den Morgen hinein wach und tätig. Hierdort schon tagsüber die schwarzen Flaggen in herbeistellender Menge von den öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern herabgeweht hatten, war doch noch viel für den Trauerschmerz der Straßen zu tun. Soweit sie am nächsten Tage der Leichenzug berührte, waren ihre sämtlichen Laternen mit schwarzem Flor zu umhüllen; dazu war beschlossen, die Gaslichter bei hellem Tage zu entzünden — eine auf die Stimmung ganz eigentümlich wirkende Maß-

regel, die seitdem noch bei mancher öffentlichen Leichenfeier verfügt worden ist. Doch die Bürger Vaireuths ließen es keineswegs bei den ungewöhnlichen Formen der Trauer bewenden; vielen Leuten sah sie ehrlich im Herzen. Trotz seines oft in rüchichtslofer Festigkeit zusehrenden Wesens, das doch auch wieder in jähem Wechsel wahrhaft herzzergewinnende Seiten zeigen konnte, hatte sich Richard Wagner große Popularität bei seinen Vaireuthern errungen. Und welchen Dienst hatte er nicht dem seit der verfunkenen Markgrafenherrlichkeit und der Jean-Paul-Schwärmerei recht wenig beachteten Kreisläufchen erwiesen! Ob freilich nach des Meisters Hintritt seine Festspiele noch fortleben würden, das mußte bei damaliger Lage manchem sehr zweifelhaft erscheinen. So blickte man denn in manches von ganzem Herzen betäubte und betretene Gesicht.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den 18. Februar, schien die Sonne hell auf die trauernde Stadt herab, an deren schwarzes Gewand man bis Mittag noch die letzten Hände legte. Draußen am Bahnhof hatten sie die nach dem Festspielhause blickende Ecke des Hauptgebäudes mit einem Galbkeis von Flaggenmasten umgeben, deren jeder auf einer Tafel den Titel eines der Musikdramen von „Mienzi“ bis „Parzifal“ zeigte. In diesem durch schwarze Festons geschlossenen Kreise war der Platz für den von der Stadt veranstalteten einfachen Redakt, womit es nach dem Wunsch der Familie Wagners sein Bewenden haben mußte. Hier im Freien sammelten sich in der vierten Nachmittagsstunde die vielen Vertreter, welche die Kunst vom In- und Auslande hierher geführt hatte — eine ganze Porträtgalerie hervorragender Zeitgenossen —, Repräsentanten des Staats und der Stadt, und was sich sonst eingefunden hatte, dem Meister das Seingeleite zu geben. Als es vier Uhr schlug, tönten, von der bayerischen Infanteriekapelle intoniert, die erschütternden Akkorden der Trauermusik aus „Götterdämmerung“ über den vom Publikum völlig eingenommenen Platz hin, gleichzeitig nahte von der Westseite des Bahnhofes der vierwännige Leichenzug mit dem Bronzefiara, den von den zahllos eingetroffenen Trauerkränzen nur der des Bayernkönigs deckte, und hielt vor einem kleinen Redner-

Politische Übersicht.

Untersuchungen von Wahlergebnissen

L. Berlin, 12. Februar.

Eine neue Gattung politischer Literatur dürfte bald entstehen, wenn, wie sicher anzunehmen ist, das erste Beispiel Nachahmung findet. Es handelt sich um die monographische Untersuchung der Verhältnisse eines Reichstagswahlkreises, und es ist wie gewöhnlich die sozialdemokratische Partei, die mit einer solchen Erweiterung oder Vertiefung der Agitation den Anfang macht. Im Auftrage der sozialdemokratischen Parteiorganisation des Wahlkreises Teltow-Breskow-Stierow-Charlottenburg hat Paul Hirsch eine diesen Wahlkreis behandelnde Schrift herausgegeben, die genaue tabellarische Nachweise über die für jede Partei abgegebenen Stimmen bei den Wahlen von 1890 bis 1907 enthält. Die Angaben erstrecken sich auf jeden einzelnen Ort des großen Wahlkreises, von dem auch eine Karte beigegeben ist. Ferner ist eine Übersicht über die Beteiligung des Kreises an der Landtagswahl von 1903 angefügt, mit den wesentlichen, für die nächste Wahl in Frage kommenden Änderungen des Landtagswahlgesetzes. Wie in der Schaffung von Parteisekretariaten ein Kreis dem anderen und der Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien rasch gefolgt sind, so wird es wohl auch mit den Wahlkreis-Monographien der Fall sein. Es fällt auf, daß die Monographie nichts von der „sozialen Struktur“ des Wahlkreises sagt, auf die die Partei des Verfassers sonst so viel Gewicht legt. Der von Hirsch behandelte Wahlkreis ist jetzt in drei zerlegt, die zusammen vier Abgeordnete wählen; von den drei neuen Kreisen hofft die Sozialdemokratie namentlich den Kreis Nixdorf bei den nächsten Landtagswahlen zu erobern. Ein heißes Ringen wird es jedenfalls werden.

Die Stimmung der Europäer in Marokko

betrachtet sehr gut ein Brief, der der „Rhein-Westf. Zeitung“ zur Verfügung gestellt wird und von einer Persönlichkeit in Tanger herrührt, die weder deutscher noch französischer Nationalität ist. Es heißt darin: „Die französische Politik führt dazu, daß alle nicht-französischen Europäer hier in der Beurteilung der hiesigen Verhältnisse ganz eines Sinnes werden. Es wird sich niemand durch die ganz verlogene Darstellung, die die Persönlichkeit Muley Hafid von französischer Seite erfährt, irgendwie irre machen lassen. Es ist gänzlich un wahr, daß Muley Hafid der Führer der Fremdenfeinde in diesem Lande sei, die Verfeinerung des muslimanischen Fanatismus, ein Feind der Reformen. Jeder Mensch, der hier nicht französischen Interessen dient oder zu dienen gezwungen ist, weiß, daß Muley Hafid die einzige Rettung der europäischen Interessen in Marokko bildet, sowie er auch der einzige Wirt für die lokale und treue Ausführung der Algeirasakte in Marokko wäre. Man kennt hier Muley Hafid, man weiß, daß er ein aufklärter, offener, fortschrittlicher Mann ist. Alle Europäer, die Gelegenheit hatten, ihn in Marrakech näherzutreten, schätzen seine hervorragenden Eigenschaften, die ihn weit über den Durchschnitt der übrigen Mitglieder der Scherifenfamilie erheben. Darum hat auch seine Beurteilung durch den französischen Minister des Auswärtigen Pichon in der französischen Kammer die größte Entrüstung erweckt. Man sieht darin nur ein Anzeichen des schlechten Gewissens der französischen Diplomatie. Pichon hat Muley Hafid in ganz niedriger Weise verleumdete, wenn er ihn als „das letzte Produkt der marokkanischen Anarchie“ bezeichnete oder behauptete, daß Muley Hafids Emporkommen eine Gefahr für die Europäer bilde. Hier weiß jedermann, daß

es für uns Europäer hier nur eine Gefahr gibt, und das ist die Aufrechterhaltung der jetzigen Lage, die durch die Unterwerfung von Abd ul Asis unter den französischen Einfluß geschaffen worden ist. Das ist die wahre Quelle der Anarchie in Marokko, aus der auch alle Schädigungen der Europäer nichtfranzösischer Nationalität hier entspringen.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der preussische Kriegsminister v. Einem ist in Kairo eingetroffen.

Die Söhne des Großherzogs von Toskana, die Erzherzöge Joseph Peter und Heinrich Ferdinand, sind nach München gekommen, um ihrem Onkel, dem Regenten, für die ihm verstorbenen Vater erwiesene Liebe und Treue zu danken. Der Regent hat bei diesem Anlaß seine österreichische Artillerieuniform angelegt und dem ältesten der Prinzen den zurückgebrachten, von ihrem Vater getragenen Hutebusenorden verliehen.

* Wechsel in der portugiesischen Gesandtschaft? Berliner Blätter wollen von der angeblich bevorstehenden Abberufung des portugiesischen Gesandten in Berlin, Vicomte de Buidella, wissen. Es heißt, die Stellung des Gesandten sei dadurch erschüttert worden, daß sein Bruder, Graf Aruso, der Privatsekretär des ermordeten Königs Carlos, vom neuen König Manuel in diesem Amt nicht belassen worden ist. Graf Aruso gilt als Anhänger des Diktators Franco.

* Begegnung zwischen Prinz Waldemar von Preußen und Prinz Georg Wilhelm von Cumberland. In Gmund sind Nachrichten aus Afrika eingetroffen, nach denen der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland Prinz Georg Wilhelm dort eine Begegnung mit dem Prinzen Waldemar von Preußen, dem Sohn des Prinzen Heinrich, gehabt hat. Beide Prinzen, die bekanntlich sehr fränkisch sind und zur Erholung dort weilen, haben mehrfach gemeinsame Fahrten in die lybische Wüste unternommen, um die dortigen Lebensverhältnisse in Augenschein zu nehmen.

* Ein Börsengerücht und seine Wirkungen. An der Pariser Börse ging vorgestern das Gerücht, Prinz Eitel Friedrich habe dem Präsidenten der Republik, Fallières, einen Besuch gemacht, worauf die französische Rente sofort um 25 Cts. stieg. Das Gerücht war falsch, aber es verrät die Hoffnungen und Wünsche der Börsenbesucher.

* Ein deutsch-französischer Verein in Berlin. Nach dem „Conf.“ ist in Berlin, nach dem Vorgange von Paris, ebenfalls ein Komitee zur Gründung eines deutsch-französischen Vereins zwecks Förderung der Handelsbeziehungen in der Bildung begriffen. Der Verein soll in Berlin und Paris Geschäftsstellen haben.

* Konflikt in Bremen. Nach einer sehr heftigen Debatte lehnte die aus den Linksparteien bestehende Mehrheit der Bremer Bürgerschaft den Antrag des Senats wegen Ergänzung des Regierungssapparats ab und verlangte zuvor eine Verfassungsänderung.

* Nachlassen der polnischen Boykottbewegung. Der „Dziennik Poglądów“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der vor allen Kundgebungen, welche die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit beleidigen könnten, gewarnt wird. Diese Zuschrift ist zweifellos das erste Anzeichen dafür, daß das Polentum die neuerliche Boykottbewegung als aussichtslos aufzugeben gedenkt.

* Polizei und Verbrecher. Die Behauptung, daß die Polizei anderer Länder bei der Verfolgung des Verbrechertums geschickter sei als bei uns, macht sich auch die „Elbische Volkszeitung“ zu eigen: In London und New York geht der Kriminalbeamte gern mit dem Zeitungsmann Hand in Hand und gibt bereitwillig zu, daß dieser ihn manchmal an Findigkeit überbietet, aber

soweit läßt sich der preussische Bureaukratismus doch nicht herab, der daran festhält, es sei Sache der Polizei, Verbrecher aufzuspüren, und es verstoße gegen jede Kleiderordnung, wenn die Zeitungen ihr dabei ins Handwerk pfeifen wollten. Ganz auffällig ist, daß, obgleich schon zwei Jahrzehnte lang in der Presse über die Mängel der Berliner Kriminalpolizei laut geklagt worden ist, sich noch immer nichts gebessert hat. Wenn ein neuer Polizeipräsident kam, erwartete man von ihm eine „Reform“, allein die alten Klagen blieben ewig neu, und es lag wohl auch nicht an den Präsidenten. Ein früherer Polizeipräsident hat mit einigen höheren Polizeibeamten eine Studienreise nach Paris und London gemacht, doch die Kriminalpolizei Berlins blieb ihren alten Traditionen treu. Der eine oder andere Präsident ernennte die Schutzleute zur Freundlichkeit, aber sonst änderte sich nichts. Schon vor einiger Zeit wies ich darauf hin, daß die Polizeibeamten, meist frühere Unteroffiziere, es an Geschmeidigkeit und Gewandtheit mit den Berliner Kapitalverbrechern und Spitzbuben nicht aufnehmen können. So viel steht doch fest, daß heute die Verfolgung von Verbrechern in ganz anderem Stil, mit moderneren Mitteln betrieben werden muß als im Zeitalter der Positivität. Solange der Schutzmann seine Hauptaufgabe in Dingen politischer Natur und Spalierbildungen bei Hofgesellschaften und Fährtenbesuchen erblickt, solange die Polizeireviere mit Schreibwerk überlastet sind, wie es besonders durch das in Preußen weit über Gebühr ausgedehnte An- und Abmeldewesen hervorgerufen wird, so lange kann die Polizei ihrer wichtigen Aufgabe, Kapitalverbrechen zu entdecken nicht in vollem Umfange gerecht werden, denn dazu gehört außerordentlich viel Zeit, Arbeit und Spürsinn. Die unabhängige Presse darf aber nicht müde werden, auf die Notwendigkeit einer gründlichen Reform in diesem Sinne hinzuweisen.

* Eine Apothekerpetition. Dem Vernehmen nach soll dem Bundesrat zu Händen des Reichskanzlers eine Petition des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker unterbreitet werden, die mit Rücksicht auf die um ihre Existenz schmerztigenden Inhaber kleinerer Apotheken die Jubillierung eines Steuererlasses von 10 Prozent auf die Arzneitaxe erbittet. Die Begründung fußt u. a. darauf, daß der Staat, solange er sich das Recht vorbehalten, Konfessionen auszuscheiden, auch die Pflicht besitze, den von ihm konfessionierten Apothekern einen hinreichenden Verdienst zu ermöglichen.

Parlamentarisches.

Die auswärtige Politik im Reichstag. Der Etat für das Auswärtige Amt dürfte im Reichstag am Ende der nächsten Woche zur Beratung gebracht werden, vorausgesetzt, daß Fürst Bismarck bis dahin vollständig wiederhergestellt sein wird.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags begann am Mittwoch die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Dr. Böhm (nirisch. Ber.), der in Marburg in der Stichwahl mit 1044 Stimmen über den bisherigen freisinnigen Abgeordneten v. Werlach siegte, der 8274 Stimmen erhielt. Wegen die Wahl lag ein umfangreicher freisinniger Wahlprotest vor, der speziell die Unterzeichnung des Wahlaufsatzes für Böhm durch Bismarck und Bürgermeister rügte. Die Prüfung der Wahl wurde noch nicht beendet.

Die Petitionscommission des Reichstags überwies eine Petition des Allgemeinen Deutschen Schulvereins über den Erwerb der Reichs- und Staatsangehörigkeit dem Reichskanzler zur Berücksichtigung. Eine Petition, die eine Einschränkung der Sonntagsarbeit im Biergewerbe verlangt, wurde dem Reichskanzler

podium an der Ecke des Gebäudes an. Von hier aus gaben Bürgermeister Munder namens der Stadt und der greise Bankier Feustel für die Festspielverwaltung ihrem Empfinden Ausdruck: Gefühlen des Schmerzes und des Dankes, Gelübissen unwandelbarer Treue zu dem erhabenen Kunstvermögen des Singschiedenen. Namentlich Feustels Worte, denen man auch entnehmen, daß an den „Parzifal“-Auführungen im nächsten Sommer festgehalten werde, drangen tief zu Herzen und als er mit bebender Stimme schloß: „Ruhe sanft und in Frieden! Heilgeister! Vielbeweinter! Unersehllicher!“ — da schluchzte es wirklich hier und dort, selbst von drüben aus den benachbarten Fenstern, hell auf. Weder vor- noch nachdem fand ich bei ähnlichen Anlässen so viele ehrlich, fassungslos beisammen. Niemann, den Wagner-Redendardsteller, konnte man in dieser Stunde wie ein Kind weinen sehen.

Und nun, nachdem noch Deputationen ihre Kränze niedergelegt, bildete sich der Zug: voran Trauerherolde, Kranzträger, zwei Wagen voll weiterer Blumengaben und die Geistlichkeit, dann der Leichenwagen, dessen wahrhaftenden Männer der Festspielleitung trugen, flankiert von der Feuerwehr, aus deren Hackeln die von Windstößen angeblasenen Flammen seitwärts sprühten. Hinter dem Sarge die Vertreter König, Ludwig und anderer Fürstlichkeiten, nächste Freunde des Hauses, Deputationen, Künstler, Leute von der Presse, Offiziere und Zivilbeamte, Musikvereine, die Gemeindevorsteher. So ging es durch ein ununterbrochenes Menschenpalast die Jägerstraße, die kleine Allee entlang, am alten markgräflichen Opernhaus vorbei zum Rennweg. Immer lauter klang von den Türmen der Stadt das Glockenläuten in die Trauermärsche der beiden mitziehenden Militärkapellen hinein, eine „Wandelmusik“, deren Echo mir noch nach fünfzig Jahren ins Ohr widerkehrt. Und mit der erschütternden Einsamkeit taucht auch das zugehörige Bild wieder auf: vor allem der Wagen, dessen schwarzer Federzug über den Köpfen der Vorausfahrenden einhergeschwankt, immer weiter den Rennweg hinein. . . .

Es ist fünf Uhr, da bricht die Musik ab. Rechts an der Straße kommt ein schwarzgezierter Parfor in

Sicht: das Ziel der letzten, traurigen Fahrt, die Stätte, „wo sein Wägen Friede fand“. Der Sarg wird vom Wagen gehoben; H. Richter, Niemann, Wilhelm, der jüngst Verstorbene, Borges, K. Seid und andere tragen ihn auf eigenen Schultern über den knirschenden Sand des Weges, der rechts um die Wahnfried-Willa führt; Wagners Kinder, die dem Vater bis zum Tore entgegenkamen, folgen zunächst, danach noch eine kleine Schar, die den Julaß bis zum Grabe hinter dem Hause erlangt hat. Die Witwe zeigte sich auch hier nicht; sie ist erst zur Gruft gekommen, als sich die letzten von uns entfernt hatten. Auf der Bahierkarte, die mir noch vorliegt, ist das Gräbchen vermerkt, Wahnfried folglich nach der geistlichen Einsegnung zu verlassen, die vom Defak Caselmann nach einer schlichten, ganz im privaten Charakter gehaltenen Ansprache vollzogen wurde, während zwei große Sunde, Lieblinge des so tierfreundlichen Verstorbenen, hin und wieder den Sarg umsprangen und sich ungeklärt an die Kinder Wagners herandrängten.

Nach den letzten Worten des Geistlichen traten die Trauergegnen noch einmal mit wehem Herzen an den toten Meister zum Abschiednehmen heran. Fast jeder löste sich ein Reisslein von den Vorbeergehenden des Sarges zum Gedächtnis an die Stunde, die zugleich für eine der ruhmvollsten Epochen deutscher Kunst den feierlichen Abschied bedeutete. Die erste Abenddämmerung umhüllte eben die hohen Wipfel der Hofgärtnerei, den Hintergrund des Platzes, den seitdem die Marmorplatte mit dem Namen „Richard Wagner“ bedeckt.

Frankfurt a. M. Hans Pfeilschmidt.

Professor Koch über die Seuchenbekämpfung.

Auf einem großen, in Berlin veranstalteten Kongress zu Ehren Robert Kochs wurde dem Gelehrten durch Professor Kutner, dem Direktor des Kaiserin-Friedrich-Hauses, eine Medaille aus vergoldetem Bronze überreicht, die auf der einen Seite Kochs Bild, auf der Rückseite die Worte enthält: „Aus der Welt im Kleinen schaffst Du Deine Größe und erobertest den Erdkreis, der dankerfüllt Dir den unverwundlichen

Kranz der Unsterblichkeit reicht.“ Diese Medaille ist die erste, welche für die medizinisch-historische Abteilung des Kaiserin-Friedrich-Hauses geschaffen worden ist.

Professor Koch erwiderte in einer Dankrede und äußerte sich dabei über die Seuchenbekämpfung folgendermaßen:

Aber gleichzeitig zeigte es sich immer deutlicher, daß dieselben Grundzüge, die sich der Cholera gegenüber als so wirksam erwiesen hatten, auch auf andere Seuchen angewandt werden konnten. Es handelt sich aber nicht um einen einzelnen Fall, sondern um ein allgemeines Prinzip, und der Baustein, von dem ich eben sprach, vermochte nicht allein zur Abwehr der Cholera, sondern zur Seuchenbekämpfung im allgemeinen als Grundlage zu dienen. Es war dies natürlich ein großer Fortschritt, aber man darf darum nicht etwa auf die früheren Bestrebungen zur Bekämpfung der Seuchen mit geringe Schätzung herabsehen, denn diese konnten natürlich nur den damals unvollkommenen Kenntnissen von dem Wesen der Seuchen entsprechen. Erst nachdem es gelungen war, die Krankheitserreger zu entdecken, war es möglich, den Kampf gegen diese selbst zu richten, wie dies heute der Fall ist. Wir gehen nun von der Ansicht aus, daß jeder Mensch, der den Infektionsstoff in sich trägt, eine Gefahr für seine Umgebung ist und daß er deswegen unter Verhältnissen gebracht werden muß, die diese Gefahr beseitigen, — sei es durch Isolierung oder indem wir die Wege, auf denen Infektionsstoff vom Kranken zum gesunden Menschen gelangen, abschneiden, oder daß die Krankheitserreger im Menschen selbst durch Medizin vernichtet werden.

Dazu gehört aber natürlich vor allen Dingen, daß wir zuverlässige und praktisch brauchbare diagnostische Untersuchungsmethoden anwenden, die uns ermöglichen, für die betreffenden Seuchen die Krankheitserreger mit Sicherheit nachzuweisen, und zwar in jedem einzelnen Fall. Das gilt besonders von den Kranken, die sich in dem ersten Stadium der Krankheit befinden, und ebenso für die Bazillen- oder Parasitenträger, weil gerade diese beiden Kategorien von kleinen Lebewesen diejenigen sind, die am meisten dazu beitragen, die Seuchen zu verbreiten. Allein auch in anderen Fällen bietet eine sichere Diagnose den Schlüssel für eine moderne Seuchen-

als Material überwiesen. Ein Herr Henschel in Hamburg ist zu der eigenartigen Ansicht gekommen, daß den Sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten vom Reich ein Ehrengeld gemacht werden müsse, und bringt dieses Verlangen in einer Petition zum Ausdruck. Die Petitionskommission erklärte die Petition dieses Witzboldes für ungeeignet zur Erörterung im Plenum.

Die Reichstagskommission für die Beratung des Gesetzes über den Unterstufungswohnort nahm am Mittwoch den § 10 in der von der Regierung vorgeschlagenen Form an, die bekanntlich die Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstufungswohnortes vom 18. auf das 16. Lebensjahr, und die Frist, deren Ablauf den Verlust des bisherigen Unterstufungswohnortes bedingt, von 2 auf 1 Jahr herabsetzt.

Deutsche Kolonien.

Achtzehn Distriktschefs auf einem Posten. Über einen unerfreulichen Rekord berichtet die „Dtsch. Zig.“: Der Distriktschef von Oshandja, Herr Liebertshahn, der sich am 4. Januar nach Deutschland begeben hat, ist durch Oberleutnant Fromm in seinem Amte abgelöst worden. Seit Einrichtung des Amtes hat Oshandja jetzt glücklich den achtzehnten Distriktschef. Wie bei solchen Experimenten eine Stetigkeit in der Verwaltung herrschen soll, ist schleierhaft. Auch ist es bei der Größe eines solchen Distrikts für den Verwaltungsbeamten ganz ausgeschlossen, sich in seinem Revier auch nur einigermaßen umzusehen.

Ausland.

Portugal.

Der König, der gestern im Staatsrat den Vorsitz führte, hat die Begnadigung der Seesoldaten unterzeichnet, die in die Revolten von 1906 verwickelt waren, und eine allgemeine Amnestie bewilligt für Deserteure aus Armee und Marine und Disziplinarvergehen von Offizieren und Soldaten.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

(Dritter Tag.)

S. u. H. Berlin, 12. Februar.

Der Präsident Graf v. Schwerin-Schwib eröffnete die heutige Sitzung um 10¼ Uhr. Auf der Tagesordnung stand zunächst zur Beratung:

Mahnahmen für die Förderung der Viehverversicherung.

Das Referat hielt Redakteur Weilandt (Berlin). Die Kommission für Viehverversicherung beantragt folgende Resolution: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat wolle beschließen: 1. Die 36. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats erkennt die zurzeit herrschenden Verhältnisse im Viehverversicherungs- und erblickt in der Förderung der Ortsviehverversicherungs-Vereine und Bildung von Rückversicherungs-Veränden die Lösung einer eckelt arbeitenden Viehverversicherung. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die Landwirtschaftskammern und sonstigen Korporationen ersucht, gemeinsam an diesem gemeinnützigen Werk mitzuarbeiten. Als erster Schritt zu diesem Wege soll beim Deutschen Landwirtschaftsrat eine „Zentralstelle für das landwirtschaftliche Versicherungswesen“ gebildet werden, welche in erster Linie alle weiteren Maßnahmen zur Förderung des Viehverversicherungswesens zu treffen hat. 2. Der Vorstand wird ermächtigt, das Reichsamt des Innern zu bitten, für die Verwaltungskosten dieser Stelle einen laufenden jährlichen Reichszuschuss zu gewähren.“

Der Referent empfiehlt, daß die Ortsvereine sich zu Provinzial- und Rückversicherungs-Veränden zusammen-

schließen und letztere wieder zu einem Zentralbunde, wie es in der Resolution vorgeschlagen. Nach kurzer Debatte wurde die Resolution einstimmig angenommen. Sodann beschäftigte sich der Landwirtschaftsrat mit der Reform der Zivilprozeßordnung.

Der Referent Oberlandesgerichtsrat Schneider (Stettin) stellt folgenden Antrag: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat wolle beschließen: Der vom Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf einer Novelle zur Zivilprozeßordnung wird in seinen Grundzügen gebilligt. Jedoch erscheint es dringend wünschenswert, daß eine besondere Amtsgerichtsordnung ausgearbeitet werde, und daß außerdem bei der Umgestaltung des Zivilprozeßgesetzes die in früheren Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrats und seines Ausschusses geäußerten Vorschläge, betr. Beseitigung der Eideszuschiebung und deren Ersatz durch eidliche Parteivernehmung, betr. eine fakultative Mündlichkeit wie im preussischen Verwaltungsgerichtsverfahren, betr. die Teilnahme von Laienrichtern an der Zivilgerichtsbarkeit, allgemein in gewissen Streitigkeiten oder auch in diesen nur auf besonderen Parteiantrag, betr. endlich eine freiere Stellung der Gerichte bei der Beweisverteilung, etwa nach dem Vorbilde des § 12 im Reichsgerichtsgesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit, eine genügende Berücksichtigung finden.“ Der Referent verwies auf das Ergebnis der Beratungen, die die bereits im Vorjahre vom Landwirtschaftsrat eingeleitete Kommission über die so sehr wichtigen Fragen einer Verbesserung unseres Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gepflogen habe und legte dar, wie es in den Hauptpunkten — Erweiterung der Zuständigkeit des ordentlichen Einzelrichters bei Steigerung seiner Befähigungsbefugnisse — mit dem jetzt bereits dem Bundesrat vorliegenden Entwurfe einer Novelle zur Zivilprozeßordnung übereinstimme. Manche Wünsche landwirtschaftlichen Kreise hätten dabei freilich unberücksichtigt bleiben müssen. Redner ging dann auf den Widerstand der Anwälte gegen diesen Entwurf, gestützt auf den in Leipzig bewilligten Kriegsfonds von 30000 M., ein und bedauerte den von jener Seite immer wieder erhobenen Vorwurf der „Fiskalität“ der jetzigen Reformbestrebungen. Das Ziel sei doch nur das vom preussischen Justizminister im Landtage am 14. Januar d. J. gekennzeichnete, — das Wohl der Gesamtheit.

In der Besprechung erklärte der Geh. Regierungsrat Dr. Holz vom Landwirtschaftsministerium, daß der Herr Minister der Frage der Aushebung des § 888 Abs. 3 des Gesetzes über die Eintragung eines Vollstreckungsbefehls als Sicherheitshypothek lebhaftes Interesse entgegengebracht habe. Der Landwirtschaftsminister würde sich für die Beibehaltung der heutigen Bestimmung, wonach das nicht mehr zulässig sein solle, ausgesprochen haben, wenn nicht dem Justizminister nachgewiesen worden wäre, daß seit 1900 die Zwangsvollstreckungen wegen Forderungen unter 300 M. ganz erheblich, nahezu um 100 v. H. gestiegen seien. Und das liege nicht im Interesse der kleinen Landwirte. Deshalb habe der Minister dem Vorschlag der Aufhebung dieses Passus zugestimmt. — Der Antrag des Referenten Schneider-Stettin wurde angenommen.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschäftigte sich sodann auf Antrag der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen mit Maßnahmen für das seuchenhafte Verlassen. — Darauf trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsitzung verhandelte der Deutsche Landwirtschaftsrat über den Entwurf eines Gesetzes, betr. Änderung des § 833 des BGB.:

Haftung des Tierhalters.

Das Referat hielt Oberlandesgerichtsrat Schneider-Stettin. Er legte kurz dar, daß nach dem in der vorigen Hauptversammlung gefaßten Beschluß bisher sich keine

redung der Eva, Magdalena und des Ritters war ihm schnell (und wie reizend) aus der Feder geflossen. Königlich amüsierte er sich über die herumtaugenden Behrbruben, und höchst ergötzlich war es, ihn den lustigen Reigen mit grotesken Sprüngen in seinem Zimmer ausführen zu sehen, wobei er im flüchtigen Halbsitz den Gesang der Behrbruben intonierte mit den Worten:

„Das Blumenkränzlein aus Seiden fein,
Wird das dem Herrn Ritter beschieden sein?“

Während der Produktion war er, so ruhig er auch äußerlich erschien, innerlich furchtbar erregt. War er dabei, Neues zu erfinden, so mußte man ihn durchaus allein lassen. Er öffnete dann nicht, sondern rief vom Balkon in vollster Ekstase: „Stören Sie mich jetzt nicht — ich bin in Brunn!“ — Über Wagners sprudelnde Laune im persönlichen Verkehr erzählt Ludwig Schemann in seinen Erinnerungen aus Bayreuth: „Oern sang er die Begrüßung: „Nur näher, näher, schöne Maske!“ oder als wir einmal zu dreien kamen: „Drei Knäblein, jung, schön, hold und weise.“ Dann versenkte er sich in entzückendes Geplauder. Mochte er nun das studentische Verbindungsstreben der Konfessorenvereine verflüchten, indem er uns von einem Korps erzählte, dem er in Leipzig angehört, das Wurstsa geheißen, nur Schnaps getrunken und alle acht Tage sein Existenzfest gefeiert habe, oder einen wütig-begeisterten Sang aus einer alten Oper singen:

„Auf, schlachtet und bratet die Feinde,
Verzehret sie beim frühlichen Mahl!“

er sprudelte vor Laune. . . .

* Die Nachfolge Joachims. In der Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses wurde bei der Position für die Hochschule für Musik von einem Regierungskommissar erklärt, daß die Funktion des verstorbenen Professors Joachim eine doppelte gewesen sei. Er sei Lehrer des Geigenspiels gewesen und habe die Leitung der Hochschule gehabt. Diese Funktionen würden jetzt geteilt werden. Als Lehrer des Geigenspiels sei Marteau gewonnen, den Joachim vor seinem Tode als den ersten Geigenspieler der Gegenwart bezeichnet hat. Wegen der Leitung der Akademie schweben noch Erwägungen.

Änderungen ergeben haben und beantragte, diesen früher gefaßten Beschluß heute zu erneuern. — Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf:

Die Verschärfung der Arbeiterschutzgesetzgebung für die Beschäftigung jugendlicher gewerblicher Arbeiter. — Die Referenten Kammerherr Dr. Freiherr v. Erffa-Bernburg und Regierungspräsident Graf v. Brühl-Sigmaringen beantragten folgende Resolution:

„Nachdem eine Anzahl europäischer Staaten den Schutz der jugendlichen Fabrikarbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ausgedehnt hat, ist Deutschland mit seiner fast gänzlichen Schutzlosigkeit der gefährdeten Altersklassen von 16 bis 18 Jahren zurückgeblieben. Der dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betr. Änderung der Gewerbeordnung vom 18. Dezember 1907 (Reichsdrucksache Nr. 552), erscheint gerade in dieser Beziehung unzulänglich. Der Deutsche Landwirtschaftsrat wolle daher die Reichsregierung ersuchen, eine Verschärfung der Arbeiterschutzgesetzgebung für die Beschäftigung jugendlicher gewerblicher Arbeiter möglichst bald in die Wege zu leiten.“

Der erste Referent wies einleitend auf den Bevölkerungszuwachs in Deutschland hin, der aber hauptsächlich der Industrie zugute gekommen sei. Berlin und das rheinische Industriegebiet schlugen sozusagen den ganzen Bevölkerungszuwachs. Bedenklich sei die Zunahme der ausländischen Wanderarbeiter. Während wir Hunderte von Millionen für die Germanisierung der Polen ausgeben, kommen jedes Jahr 300000 Polen ins Land. In Westfalen sind ganze polnische Gemeinden entstanden. Es entstehe nun die Frage, was geschehen würde, wenn die polnischen Arbeiter einmal ausbleiben, etwa infolge eines Krieges oder Zoll-repressalien bei der Durchführung von Handelsverträgen. Der Referent erörterte dann die bekannten Vorschläge des Freiherrn v. Jellisch und Oldenburg. Ersterer wolle die Fabrikarbeit für jugendliche Personen von 14 bis 16 Jahren überhaupt verbieten. Die Industrie würde also 3 Jahre die Arbeiter verlieren, dafür aber kräftigere und reifere Arbeiter erhalten. Vom Standpunkt der Stillschließung und Hygiene — und wir leben im Zeitalter der Hygiene — seien diese Vorschläge nur zu billig, denn der Staat würde dadurch auch ein besseres Material für die Armee erhalten. Eine solche nationale dreijährige Dienstpflicht der Jugend im Interesse der Volksernährung — der Landwirtschaft — sei nur durch die Änderung der Reichsgewerbeordnung möglich. Aber die sei ja schon oft geändert worden. Dagegen sei an eine Änderung des Freiwilligkeitgesetzes nicht zu denken. Der Schutz der jugendlichen Arbeiter sei in anderen Ländern, wie Frankreich, England und Dänemark-Schweden, erheblich größer. Der Referent empfahl dann die Annahme seiner Vorschläge. — Die Vorschläge der Referenten wurden sodann zum Beschluß erhoben.

Sodann referierte Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Delbrück-Berlin über

das Spiritusmonopol.

Der Referent beantragte: 1. Im Bundeskulturinteresse ist die Erhaltung des Brennererigewerbes in seinem jetzigen Umfang und in seiner geographischen Verteilung als notwendig zu bezeichnen. Zur Unterbringung der steigenden Ernten ist eine allmähliche Erweiterung der Kartoffelspiritusfabrikation erwünscht. Jede Änderung der Branntweinergesetzgebung, die mit einer höheren Belastung des Trinkbrautweinverbrauchs verbunden ist, oder die Möglichkeit der billigen Abgabe von technischem Spiritus vermindert und demgemäß eine Verringerung der Produktion auch an der unentbehrlichen Schlempe zur Folge hat, muß daher als eine schwere Schädigung der Landwirtschaft, insbesondere des Leichten, auf den Kartoffelbau angewiesenen Bodens, angesehen werden. Das Brennererigewerbe verlangt die Erfüllung des felerlich gegebenen Versprechens, an den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bis zum Jahre 1912 nicht zu rütteln, weil es ihm nach jahrelangem Ringen aus eigener Kraft gelungen ist, die Schädigung durch das Branntweinenergieß von 1887 zu überwinden und das Brennererigewerbe zu neuer Blüte zu führen. Durch den bis zum Jahre 1918 reichenden neuen Zusammenschluß im Verwertungsbund deutscher Spiritusfabrikanten und der Zentrale für Spiritusverwertung hat das Brennererigewerbe sich feste Unterlagen zur Entwidlung auf lange Zeit gesichert. — Unter diesem Gesichtspunkt sind Steuerpläne, welche eine einfache Erhöhung der Verbrauchsabgabe oder gar eine abgestufte Fabriksteuer in Aussicht nehmen, von vornherein zu verwerfen. Aber auch der Einführung eines Branntweinmonopols kann nur mit Besorgnis entgegengekehrt werden.

2. Ist aber eine höhere steuerliche Belastung des Trinkbrautweins unabwendbar, so erscheint die Errichtung eines Monopols als die verhältnismäßig beste Form, sowohl im Interesse des Reichsfiskus, der Landwirtschaft, als der Verbraucher, wenn es den folgenden Grundforderungen genügt: 1. Die unmittelbare Folge einer höheren Belastung ist ein Rückgang des Verbrauchs, ein Steigen der Vorräte und ein Sinken der Preise. Dem der freien Verfügung über sein Erzeugnis beraubten Brennererigewerbe muß daher zum mindesten der Ersatz der Produktionskosten ohne Berechnung des Wertes der Schlempe sichergestellt werden, unter Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit dieser Produktionskosten nach Art der verwendeten Rohstoffe und Ernteerträge der geographischen Lage der einzelnen Brennerereien und ihres Betriebsumfanges; 2. die historisch gewordene aus dem Bedürfnis des Brennens erwachsene Verteilung des Brennererigewerbes auf die Länder und Provinzen ist in der Weise sicher zu stellen, daß den bestehenden Brennerereien ein Brennrecht auf Grund ihrer bisherigen Produktion zugeteilt wird. Das bestehende Kontingentrecht ist abzulösen für Süddeutschland unter Berücksichtigung von dessen Sonderrechten; 3. die Monopolverwaltung übernimmt die Gesamtmenge des erzeugten Spiritus zum Vertrieb, und übergibt sie in den Verbrauch für Trinkzwecke mit einem angemessenen Preiszuschlag,

Aus Kunst und Leben.

* Die Richard Wagner komponierte, erzählt sein Freund Wilhelm Weichheim: In Viebrich im „Europäischen Hof“ hatte Wagner den „Siegfried“ komponiert. Nur am Vormittag arbeitete er. Der Nachmittag gehörte den Freunden Schnorr von Carolsfeld und Weichheim. „Es war ein wahrer Staat, wie Schnorr die Schmiedehammer sang, und wenn Wagner dazu den Mime sang, bildeten beide ein reizendes Duett; denn Wagner ergab sich wahrhaft in dieser Rolle; er bückte sich, verdrückte sich und entwickelte ein so himmelschreieliches Jakt, daß Stein und Bein erzittern mochten. Dabei mußte er ein Gesicht zu machen, als sah man deutlich den häßlichen Zwerg mit seinen tiefenden Augen vor sich.“ Als Wagner in Viebrich die „Meistersinger“ komponierte, war Weichheim in seiner nächsten Nähe, und er erzählt: „Beim Instrumentieren brachte Wagner täglich etwa sechs Partiturseiten fertig. Die Unter-

für technische Zwecke zu einem die Erweiterung dieses Absatzes sichernden geringeren Preise. Dabei sind sowohl die Interessen der chemischen und Essigindustrie, als insbesondere diejenigen weiterer Bevölkerungskreise an billigem Brennspiritus zu berücksichtigen; 4. es wird Aufgabe der Monopolverwaltung sein, dafür Sorge zu tragen, daß der Trinkbranntwein in gut gereinigtem Zustand überall im Deutschen Reich zu gleichmäßigem Preise erhältlich und der preisverhörenden Wirkung eines Groß-Zwischenhändlers entrückt wird. Der technische Spiritus muß in amtlich verschlossenen Gefäßen unter Sicherstellung des Alkoholgehalts im Kleinverkauf leicht zugänglich sein; 5. den Erzeugern von Qualitätsbranntwein ist ihre Ware unter geeigneten Erleichterungen für die kleinen Betriebe zur eigenen Verwertung zu belassen.

3. Abgesehen von der Verwendung in der chemischen und Essigindustrie ist der Absatz an technischem Spiritus gebunden an die Konkurrenzfähigkeit mit dem Petroleum. Es empfiehlt sich daher, gleichzeitig mit der Einführung des Brantweinmonopols eineollerhöhung auf Petroleum. Eine etwaige Erhöhung der Petroleumpreise belastet die wohlhabenden Klassen härter als die ärmere Bevölkerung, weil der Petroleumverbrauch pro Kopf in den wohlhabenderen Klassen ein erheblich größerer ist. Es kann aber die Preiserhöhung für das Petroleum in engen Grenzen gehalten werden durch billiges Angebot von Brennspiritus, so daß dieollerhöhung nicht, oder nur zum Teil im Inlandspreis zum Ausdruck kommt, der höhere Zoll vielmehr von dem Petroleum produzierenden Ausland getragen wird.

4. Zum Ausgleich der durch etwa eintretende erhöhte Petroleum-Kleinpreise bewirkten Belastung der Bevölkerung empfiehlt es sich, entweder den ganzen oder wenigstens einen großen Teil des Mehraufkommens aus dem Petroleum zur Herabsetzung zu benutzen, dies zugleich im Interesse der schwer darniederliegenden Zuckerindustrie.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hörte die eingehenden Ausführungen des Referenten und erhob dann den vorstehenden Antrag zum Beschluß.

Die morgige Sitzung, zu welcher der Kaiser sein Erscheinen zugesagt, beginnt um 10 Uhr im großen Sitzungssaal des Herrenhauses. — Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 14. Februar.

Schlaf im Kindesalter.

Das moderne Leben hat tausend Mittel und Wege, um der Volksgesundheit schweren Schaden zuzufügen. Namentlich das Kind leidet vielfach unter unseren sozialen Zuständen, und zwar nicht etwa nur das Kind des Armen, sondern auch die Jugend der begüterten Klassen, denn das Elend des Kindes ist nicht immer auf soziale Not, sondern häufig auch auf die Leichtfertigkeit und Unwissenheit der Eltern zurückzuführen. So ist es auch bei der namentlich in jüngster Zeit von Pädagogen und Ärzten lebhaft beklagten zu kurzen Schlafdauer vieler Kinder. Nach den Feststellungen der Ärzte sind die gesundheitlichen Folgen sehr schwere. Das Aussehen wird blaß, der Appetit wird geringer, Haut und Muskulatur werden well und schlaff. Die jugendliche Fröhlichkeit geht verloren, Unlust zum Spiel und zur Arbeit, Abspannung und Unaufmerksamkeit treten ein, hierzu gesellt sich häufig quälender Kopfschmerz und im verderblichen Kreislauf — Schlaflosigkeit. Gestützt auf diese Wahrnehmungen haben Ärzte und Schulmänner vielfach warnend darauf hingewiesen, daß unserer Jugend unter dem Einfluß mannigfacher Ursachen die gegenwärtige Einwirkung genügenden Schlafes häufig verloren geht. Als solche Einflüsse kommen in Betracht: Überbürdung durch die Schule, verkehrte Tageseinteilung, vorzeitige Teilnahme an gesellschaftlichen Vergnügungen, übertriebener Nebenunterricht, Genuß von Alkohol, Kaffee, Tee und Tabak und gesundheitliche Verirrungen. Das sind Einflüsse, die mehr oder weniger leicht zu beseitigen sind; schwerer sind dagegen andere Faktoren auszuscheiden, die auf ungünstigen sozialen Verhältnissen des Elternhauses beruhen, wie mangelhafte Wohnung, gewerbliche Beschäftigung der Schulkinder, erbliche krankhafte Zustände und anderes.

Ein Berliner Schularzt, Dr. L. Bernhard, wurde durch die große Zahl von blaffen, schlecht genährten und nervösen Kindern, die er in seinem Wirkungskreise kennen lernte, veranlaßt, den Ursachen nachzugehen und namentlich auch über die Schlafverhältnisse der Gemeindefunkinder seines Bezirks Untersuchungen anzustellen. Die Beobachtungen wurden an Kindern aus dem Zentrum Berlins gemacht, und zwar aus den Kreisen der unteren Mittelstands- und der allerärmsten Arbeiterfamilien. Dr. Bernhard hat im Laufe von drei Jahren seine Erhebungen auf 6551 Kinder ausgedehnt und das Ergebnis jetzt auch im Heft 39 der bei Beyer und Söhne, Langensalza, erscheinenden „Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung“ mitgeteilt. Er wirft die Frage auf: Wie groß soll die Schlafzeit für die einzelnen kindlichen Altersstufen sein? — Eine bestimmte Antwort läßt sich darauf nicht geben. Das Schlafbedürfnis ist verschieden groß, selbst für Kinder gleichen Alters. Es ist abhängig von individuellen Anlagen. So werden schwächliche Kinder mehr Schlaf nötig haben als gesunde; es richtet sich ferner nach äußerlichen Verhältnissen, nach Klima, Jahreszeit. Im Sommer ist das Schlafbedürfnis kürzer als im Winter. Die Ärzte verlangen, daß normale Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren elf Stunden, von 10 bis 11 Jahren zehn bis elf Stunden, von 12 bis 14 Jahren neun bis zehn Stunden schlafen. Dr. Bernhard fand, daß die Schlafzeit für alle von ihm beobachteten kindlichen Altersklassen ganz erheblich hinter der als notwendig festgestellten zurücktritt.

Nach den weiteren Beobachtungen Dr. Bernhards liegen die Ursachen der zu geringen Schlafdauer der

Kinder nicht in der Überbürdung mit Schularbeiten. Auch sind bei ihnen erbliche oder erworbene krankhafte Zustände, die zur Schlaflosigkeit führen, verhältnismäßig selten. Die Ursachen liegen auch nach seiner Überzeugung zum Teil in der Unfähigkeit der Eltern, die Bedeutung hinreichenden Schlafes für die Schulkinder zu würdigen, zum Teil in den mangelhaften sozialen Verhältnissen. Unverständlich von den Eltern ist es, die Kinder bis in die späte Nacht auf der Straße spielen zu lassen; zu verurteilen ist es ferner, die schulpflichtige Jugend bei Ausflügen und anderen Vergnügungen bis nach Mitternacht wach zu halten. Von sozialen Ursachen, die den Schlaf der Kinder beeinträchtigen, fand der Untersucher: Mithilfe bei der Heimarbeit, z. B. bei Anfertigung von Zigarren und Zigaretten, Überziehen von Knöpfen, Knopflocharbeiten, Anfertigung von Spielzeug für Weihnachten, Tütsüchlein, Mehrarbeit zu den Feiertagen in der Konfektion. Das Ausstragen von Zeitungen und Badwaren wurde trotz des behördlichen Verbots beobachtet, ebenso nächtlicher Straßenhandel von Schulkindern. Doch kommen, wenn auch glücklicherweise vereinzelt, noch traurigere Fälle vor. So lernte Dr. Bernhard einen Knaben kennen, der seinen in Tanzlokalen musizierenden Vater nicht selten dorthin begleiten mußte und direkt vom Ballsaal morgens zur Schule kam. Seine Müdigkeit war dementsprechend so hochgradig, daß er im Stehen einschlief. Ein dem Schularzt wegen Nervosität und Blutarmit zugeführtes 12 Jahre altes Mädchen mußte seinem Vater jede Nacht bis 12 Uhr stets dieselbe Geschichte vorlesen. Der Vater war irrsinnig und als nicht gemeingefährlich aus der Irrenanstalt entlassen worden. Derartige Beispiele ließen sich noch manche anführen. Es konnten Schlafminima bis zu fünf Stunden festgestellt werden. Daß unter solchen Umständen die Widerstandsfähigkeit des kindlichen Körpers untergraben und die Leistungsfähigkeit in der Schule herabgedrückt wird, ist selbstverständlich.

Sehr bedauerlich ist es, daß auch den Schlafstätten aus Unverstand oder Mittellosigkeit zu wenig Beachtung geschenkt wird. Durch schlechte Luft, überfüllte Schlafstätten und unzulängliche Lagerstätten wird auch der Verbreitung von Infektionskrankheiten, insbesondere der Tuberkulose, Vorschub geleistet und ihre Bekämpfung erschwert. Auch kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Kinder unter derartigen Verhältnissen in moralischer Beziehung Schaden leiden.

Wie lassen sich diese Zustände bessern? — Der Berliner Arzt verlangt, daß man sich in erster Linie an die Eltern wende und diesen immer wieder die Bedeutung ausreichenden Schlafes für die Kinder begreiflich mache. Die leidige Gewohnheit, Kinder bis spät in die Nacht hinein zu Vergnügungen mitzunehmen, ihnen Alkohol, Kaffee und Tee zu geben, schlechte, aufregende Lektüre zu gestatten, müsse stets von neuem gerügt werden. Die Schule solle sich in den Dienst der Gesundheitslehre stellen und die Jugend in der Gesundheitspflege unterrichten. Dr. Bernhard ist überzeugt, daß es sich wohl ermöglichen lasse, den Schulbeginn auf eine spätere Tagesstunde zu verlegen. Vor allem soll man aber auch eine schärfere Kontrolle der gesellschaftlichen Kinderführbestimmungen durchführen und nicht vergessen, daß die Gesundheit der Kinder vielfach eine Frage der Beschaffung wohlfeiler und gesunder Arbeiterwohnungen ist.

o. Der „Kur-Verein“ beschäftigte sich in seiner bereits erwähnten allgemeinen Mitgliederversammlung am Mittwochabend noch mit einigen Eingängen, so mit einem Gesuche der Firma L. Kettenmayer, dafür einzutreten, daß in den hiesigen Pöschalterräumen Orientierungstafeln mit französischen und englischen Aufschriften angebracht werden. Wenn auch dagegen eingewendet wurde, daß im Auslande keine deutschen Aufschriften in den Pöschalterräumen zu bemerken seien, so beschloß die große Mehrheit doch mit Rücksicht auf den Charakter Wiesbadens als Kur- und Fremdenstadt, dem Ersuchen mit der Erweiterung auf das Kurhaus und das Bahnhofgebäude zu entsprechen. — Die Handwerkskammer übersendete Viten zum Zeichen von Beiträgen zum Garantiefonds der nächstjährigen Ausstellung. Der Kur-Verein als solcher zeichnet 300 M. mit der Maßgabe, daß dieser Betrag, sofern die Ausstellung stattfindet, als Beitrag zu den Kosten verwendet wird. — Bemerkenswert ist noch, daß zu dem Vortrag des Redakteurs Moeslich über den Kurbetrieb und dessen Vervollkommen die Herren der Kurdirektion, sowie sämtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingeladen worden, aber nur ein Magistratsmitglied erschienen war. Der Vorsitzende bedauerte dies lebhaft.

— Die Vermeidung von Härten beim Schulwechsel bezweckt ein neuer Erlass des Unterrichtsministers an die Provinzial-Schulkollegien. Von Eltern, die ihren Wohnsitz wechseln und ihre Kinder umschulen genötigt sind, wird oft darüber geklagt, daß die Kinder, besonders die Söhne, in der neuen Schule nicht sofort dem Unterrichte zu folgen vermögen, weil Methode, Vorratstoffteilung und Vorforderungen der neuen Schule nicht genau mit denen der anderen übereinstimmen. Mitunter wird auch solchen Schülern nicht das nötige Wohlwollen und Entgegenkommen zur Überwindung des Überganges erwiesen. Diese Schwierigkeiten steigern sich, wenn Eltern genötigt sind, ihre Söhne von einer Schularzt zu einer anderen übergeben zu lassen. Der Unterrichtsminister hält es für unbillig, in solchen Fällen rückwärts für jedes Nach an den Normalforderungen festzuhalten.

— Erstes Deutsches Turnfest. Vom 18. bis 22. Juli findet, wie bekannt, in Frankfurt a. M. das 11. Deutsche Turnfest statt, zu dem über 40 000 Turner aus Deutschland, Österreich, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern erwartet werden. In dankenswerter Weise stehen neben der gesamten Bürgererschaft die städtischen Behörden Frankfurt dem Fest ihre Unterstützung. So wird vor allem die im Bau begriffene städtische Festhalle in ihrer Ausführung derart beschleunigt, daß der große 15 000 Personen fassende Saal zu den Veranstaltungen des Turnfestes bereits benutzt werden kann. Auch der

unmittelbar um die Festhalle sich erstreckende Festplatz mit seiner monumentalen Eingangshalle wird zweckentsprechend hergerichtet, so daß die turnerischen Vorführungen von den Tribünen aus unbehindert verfolgt werden können. Ein Festbuch, das allen Teilnehmern überreicht wird, gibt die wünschenswerten Auskünfte über die Stadt, Verkehrsmittel, Sehenswürdigkeiten usw.; ein beigefügter guter Straßenplan erleichtert die Orientierung. Auch das Festprogramm steht in großen Zügen bereits fest. Vom 11. bis 17. Juli wird die Turnerschaft Frankfurt auf dem Festplatz turnerische Vorführungen veranstalten. Am 18. findet dann die Begrüßung der von auswärts eingetroffenen Gäste und eine Jahr-Gedenkfeier in der Paulskirche, dem Sitzungsraum der National-Versammlung von 1848, statt. Am 19. Juli (Sonntag) bewegt sich der Festzug durch die Straßen der Stadt. An diesem Tage, wie an den drei folgenden, wechseln auf dem Festplatz die Übungen der Kreise, Wettkämpfe, Spiele usw. in bunter Reihe. Mit einer Turnfahrt nach dem Feldberg und der Verkündigung der Sieger in der Festhalle findet die Feier ihren Abschluß. Bemerkenswert ist noch, daß an drei Abenden im Schauspielhaus das von B. Henzen gedichtete eindrucksvolle Jahr-Festspiel zur Aufführung gelangt.

— Tarifverträge im Baugewerbe. Am Montag, Dienstag und Mittwoch haben in Frankfurt a. M. zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe auf der einen Seite und dem Zentralverband der Maurer Deutschlands, dem Zentralverband der Zimmerleute und verwandten Berufsgenossen Deutschlands und dem Verband holländischer Hilfsarbeiter Deutschlands auf der anderen Seite Verhandlungen wegen Abzuges eines neuen Tarifvertrags stattgefunden. Die Verhandlungen wurden vorgestern nachmittag abgebrochen und sollen Mitte März wieder aufgenommen werden.

— Gegen die geplante Neuordnung der Fernsprechgelder erhebt sich allgemeiner Widerspruch. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat mit dem Zentralausschuß Berliner kaufmännischer und industrieller Vereine eine umfassende Denkschrift an den Staatssekretär des Reichspostamts gerichtet. Die Eingabe weist auf die Notwendigkeit hin, den Verkehr möglichst wenig zu belasten, sowie auf den Rückschlag der Einnahmen, der bisher jeder Verkehrserleichterung und -verbesserung entgegensteht, sowie umgekehrt mit jeder Erleichterung und Verbilligung einer Einnahmehemmung stets Hand in Hand geht. Die Postverwaltung nimmt durchschnittlich 10 Gespräche pro Tag oder 3880 Gespräche im Jahre an, die in Zukunft 3880mal 4 Pf. = 234 M., plus 100 M. Grundgebühr = 334 M., mithin mehr 154 Mark oder 85 v. H. kosten würden. Bei 40 Gesprächen täglich, wie sie der Verband Berliner Spezialgeschäfte bei seinen Mitgliedern festgestellt hat, ergäbe sich eine Jahresgebühr von 606 M. und eine Vertenerung um 236 v. H. Zur Kennzeichnung der Verteuerung für einzelne Geschäftszweige, die das Telefon unbedingt brauchen, wird darauf hingewiesen, daß bei nur 10 Gesprächen täglich sich die Gebühr auf 250 M. erhöhen oder um 40 v. H. verteuern würde. Die Eingabe erkennt an, daß eine stärkere Berücksichtigung des Prinzips von Leistung gerechtfertigt sei, daß aber diesem Prinzip nur dann Genüge geschehe, wenn für die Bemessung der Gebühren eine Staffelung vorgenommen werde, diese aber nicht, wie das Reichspostamt vorschlägt, nach der Größe der Gesprächsgebühr, sondern nach der Zahl der Gespräche eingerichtet wird. Die Eingabe schlägt vor, die Gebühr mit 50 M. unter Wegfall der Grund- und Einzelgesprächsgebühr, die Pauschalgebühr mit 50 M. beginnen und auf etwa 250 M. steigen zu lassen, und bei Überschreitung einer bestimmten Gesprächszahl der Teilnehmer zur Aufstellung eines zweiten Apparates zu verpflichten. — In gleichem Sinne äußert sich eine Eingabe an den Reichstag, die den Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins zum Absender hat, der namens 12 Verbänden verschiedener Geschäftszweige gegen die Verteuerung des Fernsprechers protestiert.

— Ein eigenartiger Unfall. Zu dem in Nr. 48 des „Wiesbadener Tagblatts“ enthaltenen Artikel „Ein eigenartiger Unfall“ schreibt uns Herr Subdirektor Franz Klein hier selbst als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins in Sinitz a. G.: „Bei dem Unfall handelt es sich um das Bedelische Haus am Eingang von Viebrich, Ecke Wiesbadener Straße, woselbst zur Zeit die Fahne heruntergefallen und den Spenglerlehrling Danfmann getroffen hat. Der Fall ist, nachdem sich die Berufsgenossenschaft ablehnend verhalten und ich mich durch ein Attestat von der Krankheit des Betroffenen informiert habe, auf gutlichem Wege ohne Weiterungen am 4. Dezember v. J. von mir reguliert worden, und es kann daher von einer gerichtlichen Entscheidung nicht die Rede sein.“ — Auch mit dem unter der Epithymarie „Unfall oder Zufall“ vor einiger Zeit gebrachten Artikel verhält es sich ähnlich, wie mit dem Fall Danfmann. Dieser Fall liegt bereits drei Jahre zurück und ist ebenfalls, ohne daß eine Klage von irgend einer Seite angeregt worden wäre, von mir erledigt worden. Dritte Personen können nie Klage gegen eine Versicherungs-gesellschaft erheben, weil das Vertragsverhältnis fehlt.“

— Verschlimmert hat sich gestern nachmittag der Zustand der Schauspielernally Gerold, wie wir aus dem städtischen Krankenhaus erfahren. Die Ärzte haben wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens der jungen Künstlerin.

— Handelsregister. Bei der Firma „Kurt Teichmann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Viebrich“ ist folgendes eingetragen worden: „Durch den Beschluß der Gesellschaft vom 1. Februar 1908 ist die Gesellschaft mit beschränkter Haftung Kurt Teichmann zu Viebrich aufgelöst. Die bisherigen Geschäftsführer Ludwig Dieckhoff und Kurt Teichmann sind zu Liquidatoren bestellt.“ — Die Firma „Kosmos“, Gesellschaft für Handel und Gewerbe mit beschränkter Haftung, ist eingetragen worden. Sitz der Gesellschaft ist Wiesbaden; der Gesellschaftsvertrag ist vom 20. Januar 1908. Gegenstand des Unternehmens ist: Die Verwertung von Patenten und Schutzrechten aller Industrien, der Vertrieb und die Fabrikation von Artikeln, speziell Neuheiten aller Branchen, die Finanzierung und Gründung von Gesellschaften, sowie die Beteiligung an solchen, die Er-

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfđ. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Livre, 1 Peseta, 1 Lbl = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Wrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Wrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.10; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk. Bko. = $\mathcal{A}$ 1.30.

[illegible]

Gegen Sprödigkeit der Haut

von Gesicht und Händen ist das angenehmste und wirksamste Mittel meine **Honig-Glycerin-Creme mit Borsäure**. Dieselbe verursacht kein Brennen der Haut, macht diese samtweich und wird von ihr vollständig absorbiert, ohne sie glänzend oder fettig zu machen. Meine **Honig-Glycerin-Creme** ist daher namentlich allen denen zu empfehlen, welche in Folge der täglichen Beschäftigung ihre Hände nicht schonen können, aber trotzdem auf eine gute Pflege derselben Wert legen müssen. Tube 0.50 Mk., 3 Tuben 1.25 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien, Lager amerik., deutscher, engl. und franz. Spezialitäten, sowie sämtlicher Toiletteartikel.
Wiesbaden: Bühlstr. 30. Fernsprecher 3007.
Frankfurt a. M.: Kaiserstr. 1.

K 194

Attention! Einmaliges Offer!

Räumungs-Verkauf wegen Umzug!

Einzig dastehende Schreibmaschinen-Gelegenheitskäufe.

Garantie, H. Referenzen. Reparaturen, Ersatzwalzen und sämtl. Zubehör. Farbbländer, Kohlepapiere, Schreibpapiere enorm billig. Heftmasch. u. Füllfederhalter zur Hälfte. Automat. Kopier-, Rechen-, Vervielfältigungs-Maschinen und Möbel.

Schreibmaschinenhaus Stritter,

Kirchgasse 38, I — Telefon 131.

Vertrieb der berühmten „Stoewer“, bestes deutsches Fabrikat, 2 Jahre Garantie. Aeltestes Maschinenschreib-Bureau u. Schule. Diktat.



Messerputzmaschinen,
beste Qualität, Reparaturen schnell u. billig
Ph. Krämer, 6287
Metzgergasse 25. — Telefon 2079.

MIGNON-

KAKAO

p. Pfund
160, 180, 200 u. 240 Pfg.



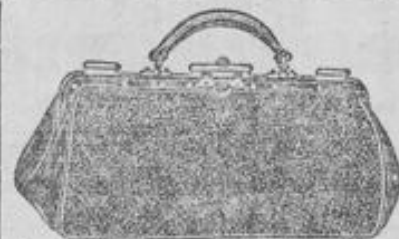
SCHOKOLADE

p. Tafel
20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.

Alleinige Fabrikanten.
David Söhne
A.-G.

Halle a. S.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.



Handtaschen, Kettentaschen,
Handtöcher, Kettentöcher,
Portemonnaies.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
A. Letschert,
Faulbrunnstraße 10. 1761

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke gesch.). Anerkannt bestes Fabrikat.

Besitzer die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Paket à 1 Dtzd. M. 1.—
à 1/2 „ 60 Pf.
Andere Fabrikate von 80 Pf. an per Dtzd.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen, Damenbadienung.

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Räumungs-Verkauf.

Schuhwaren,

darunter verschiedene

Gelegenheitsposten,

durchgehend bessere Ware in schöner, neuester Fassung, für Herren, Damen und Kinder, werden zu 5, 6, 7 Mk. und höher verkauft; der frühere Ladenpreis der verschiedenen Sorten war bedeutend höher. Ein Vollen Ballschuhe und Pantoffeln weit unter Preis.

22 Rengasse 22, 1. Stod.
kein Laden.

Von besten Haaren!

Anfertigung von Scheiteln, Perücken, Zöpfen, Locken, Unterlagen. 112
Feinste Ausführung. Billigste Preise.
M. Gärth, Spiegelgasse 1.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 6
Herm. Sticksborn, Gr. Burgstr. 4.

Für die Reise. Reis-, Schlaf-,
zu verkaufen Rengasse 22, 1. St.

Pfälzer Kartoffeln

à Zentner 2.50 Mk.

Ph. Lied, Adlerstraße 27.

Fliek-
lappen u. die i. Herren-
u. Knaben-Anzüge in allen
Muskeln werden bill. verk.
Schwalbacherstraße 30, 1. M. eicht.

Restbestände in Handarbeiten,

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt,

wie:

Gobelins, Milieux und Kissen, Nordische Läufer, Büfett-, Klavier-, Kredenzdecken, Reiseplaids, Klöppel-Arbeiten, Toilettetischen, Bürstentaschen, Journalhalter, Kissenplatten, Ueberhandtücher, Besenbehänge, Bettdeckenhalter, Kartonnagen etc.

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Holzbrand- und
Kerbschnitt-Artikel mit **20%** Rabatt.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39 41.

K 98

Nehme zum 1. Apr. d. J. Anträge auf Darlehensbewilligungen in jeder Höhe entgegen. Antante zeitgemäße Bedingungen werden zugesichert.
Wiesbaden, Januar 1908. Schmidt, Bürgerm. i. P. Telefon 3621. 103

Das innegehabte Lager **Taunusstrasse 43** muß ich bis zum 15. Februar räumen. Die darinstehenden Möbel:

Speise-, Schlaf- u. Herren-Zimmer, Salons,
sowie **Einzelmöbel**

verkauft deshalb zu und unter Einkaufspreisen.

Möbelhaus G. Schlupp Nachf. J. Mahr,

Wiesbaden,
Taunusstrasse 39.

Gegründet
1871.

Um Irrtümer zu vermeiden, bemerke ich, daß die Geschäfts-Lokalitäten Taunusstrasse 39 nach wie vor bestehen. 198



Monopol-Registrierkassen,
deutsches Fabrikat, von Mk. 35 an.
Carl Taussig,
Weidenburgerstraße 10.
Fernspr. 2390. B 1903

5% Obligationen der Wiesbadener Kronenbrauerei A.-G.

(hypothekarisch sichergestellt u. rückzahlbar à 105 %).

Wir sind von dem Uebernahme-Konsortium mit dem Verkauf dieser Obligationen beauftragt und erlassen solche, soweit der Vorrat reicht, zum

6468

Kurs von **99.50 % netto.**

Pfeiffer & Co., Bankcommandite Oppenheimer & Co.,
Langgasse 14. Rheinstrasse 21, neben der Hauptpost

Geschäfts-Aufgabe!

Gänzlicher Ausverkauf meines grossen Warenlagers Langgasse 14
teils zu, teils unter Einkaufspreisen.

Langgasse 14.

Simon Meyer,

Langgasse 14.

Laden-Einrichtung und neueste amerik. Kasse billig zu verkaufen.

Vorstrafe.

Von Dr. jur. W. Brandis, Groß-Bichterfeld.

Die Frage des Gerichtsvorsitzenden, die nicht nur an die Angeklagten, sondern auf Verlangen einer Partei auch an die Zeugen gerichtet zu werden pflegt: Sind Sie schon bestraft? hat schon manchmal dazu beigetragen, den guten Ruf eines im allgemeinen Ansehen stehenden Mannes zu untergraben. Der Prokurist einer Weltfirma, der das unbedingte Vertrauen seiner Chefs genoss, war zufälligerweise auf der Strafe Zeuge geworden, wie jemand einen anderen beschimpft und prügelt. Er war eine bekannte Persönlichkeit und wurde von dem Mißhandelten als Zeuge des Vorganges benannt. Der Gegner bezweifelte seine Glaubwürdigkeit. Er wußte, wie die ganze Stadt, daß er aus kleinsten Anfängen sich heraufgearbeitet habe, er behauptete, der Zeuge sei nicht glaubwürdig, und beantragte, ihn nach seinen Vorstrafen zu befragen. Das geschieht und, vor Scham fast in die Erde sinkend, muß der angesehene Mann angeben, daß er als junger Mann von 17 Jahren zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, und zwar wegen Diebstahls. Es sind schon 30 Jahre seitdem vergangen, er hat sich tadellos, vor allem streng rechtlich geführt, jener jugendliche Fehltritt ist ihm eine strenge Lehre geworden, die ihn zu allergrößter Gewissenhaftigkeit Anlaß gegeben hat. Das Gericht selbst ist erstaunt über diese Aussage und er muß den Hergang erzählen, der erkennen läßt, daß es nur der Streich eines dummen Jungen war, über dessen juristische Beurteilung als Diebstahl man obendrein noch zweifeln kann. Aber wie ein Lauffener geht es durch die Stadt, daß der angesehene Herr B. wegen Diebstahls schon gefessen hat; seine gesellschaftliche Position ist auf lange erschüttert, und wenn nicht seine Chefs so vollgültige, überzeugende Beweise seiner Ehrenhaftigkeit gehabt hätten, würde er um seine Brodstelle gekommen sein.

In einem anderen Prozesse wurde ein Herr, der Mitglied des Gemeinderates war, nach seinen Vorstrafen gefragt, und es ergab sich, daß er in der Mitte der zwanziger Jahre wegen Verübung groben Unfugs zu einer größeren Geldstrafe verurteilt war. Das also war der Mann, der jetzt über Ordnung, Anstand und Sittsamkeit so streng wacht! Er legte sein Amt, in dem er sich sehr verdient gemacht, nieder.

Unsere geltenden Gesetze gewähren den geladenen Zeugen keinen Schutz. Im Strafprozeß ist er verpflichtet, die an ihn gestellten Fragen nach den Vorstrafen wahrheitsgemäß zu beantworten und können, wenn er sich weigert, gegen ihn Zwangsmittel angewendet werden, nämlich Geldstrafen und nötigenfalls Gefängnis, wie zur Erzwingung jedes anderen Zeugnisses. Der Zeuge in einer bürgerlichen Streitfache steht allerdings

günstiger da, weil er die Beantwortung ablehnen kann, wenn dieselbe ihm zur Unchre gereichen würde. Die Angabe von Vorstrafen würde das unbestritten jedes Mal tun, folglich kann man als Zeuge im Zivilprozeß die Beantwortung der Frage stets ablehnen. Aber auch selbst diese Ablehnung ist mißlich, denn sie enthält das Zugeständnis, vorbestraft zu sein, nur ohne Angabe, weswegen die Bestrafung erfolgt ist. Es wird dadurch also der Argwohn rege gemacht. Das ist ein sehr ungünstiger Erfolg für einen Zeugen, der seine Zeit opfert für eine fremde, ihn nicht im mindesten berührende Streitfache, und der nun obendrein durch Erfüllung dieser seiner Bürgerpflicht noch einen Verlust seiner Ehre erleidet, ohne daß dies zur Aufklärung des Streitfalles das mindeste beiträgt.

Um diesen Mißständen vorzubeugen, haben vor mehreren Jahren zahlreiche Justiz-Verwaltungen an die Gerichte Birkularverfügungen erlassen, die Zeugen in der Regel nur dann, wenn sie beeidigt werden sollen, nach einer Vorbestrafung zu befragen, und zwar nur dann, ob eine Verurteilung wegen Meineides erfolgt sei, denn dadurch würde der Zeuge die Eidesfähigkeit verloren haben. Im übrigen sind Fragen nach den Vorstrafen des Zeugen zuzulassen, wenn die Vorbestrafung a c c i d e n t e l l erscheint, die Glaubwürdigkeit des Zeugen im vorliegenden Falle herabzusetzen. Diese Verfügungen haben zwar schon viel Gutes gestiftet und der früher allgemein üblichen Zulassung der Frage jeder Partei nach den Vorstrafen Einhalt getan. Aber die gegenwärtige Rechtslage ist noch eine unbefriedigende dadurch, daß die in öffentlicher Verhandlung gestellte Frage, ob der Zeuge a. B. nicht wegen Betrugs vorbestraft sei, und dann die Äußerung des Vorsitzenden, daß er die Frage als nicht zur Sache gehörig zurückweise, nicht geeignet ist, den öffentlich geschmähten Zeugen vor der Winderung seiner Ehre zu schützen.

Um dem vorzubeugen, sehe ich keinen anderen Ausweg als den, daß Fragen der Parteien an einen Zeugen wegen etwaiger Vorbestrafungen schriftlich dem Vorsitzenden übergeben werden müssen und alsdann von dem Vorsitzenden, nötigenfalls vom Gericht, über ihre Zulässigkeit entschieden wird, die Frage also, wenn sie vom Gericht als nicht zur Sache gehörig erklärt wird, nicht Gegenstand der öffentlichen Verhandlung wird. Es würde dann allerdings die Öffentlichkeit des Verfahrens eine Ausnahme erleiden, das sehr wichtige Prinzip der Öffentlichkeit würde durchbrochen werden; aber ich meine, wir sind nicht der Prinzipien willen da, sondern die Prinzipien um unserer Willen, und wenn ihre strikte Anwendung zu Mißständen führt, so müssen eben Ausnahmen gemacht werden, so schwer das auch unseren zahllosen Prinzipienreißern wird.

Etwas anders, aber gleichfalls unbefriedigend, sieht es mit der Frage an den Angeklagten nach den Vorstrafen. Da es von Bedeutung ist, ob jemand ge-

wohnheitsmäßig die ihm zur Last gelegte Tat zu begehen pflegt, so wird man schon bei der Würdigung des Beweises, ob dem Angeklagten die betreffende Handlung zuzutragen ist, und ferner bei der Erwägung, welches Strafmaß notwendig ist, um ihn zu bessern und abzuschrecken, jener Frage nicht entbehren können. Aber es ist in neuerer Zeit mit Recht darauf hingewiesen worden, daß bei strafbaren Handlungen, wenn seit ihrer Verübung 3 oder 5, bei Verbrechen 10, 15 oder 20 Jahre vergangen sind, der Staatsanwalt die Verfolgung wegen Verjährung ablehnt. Der Mißfater bleibt, selbst wenn er nach Ablauf der Verjährungszeit zweifellos überführt wird, vollkommen straffrei. Hingegen die böse Nachwirkung einer geschehenen Verurteilung, die in der Vernichtung oder jedenfalls Schwächung der Ehre liegt, sie bleibt nach unserem heutigen Rechte bestehen und wirkt fort bis an das Lebensende. Seit 1882 werden infolge einer Verfügung des Bundesrats alle erheblichen Verurteilungen der Heimatsbehörde des Verurteilten angezeigt und dort gebucht. Im Falle der Verurteilung jemandes ist es eine der ersten Handlungen der Staatsanwaltschaft, daß sie bei der Heimatsbehörde wegen der Vorbestrafung anfragt, und die eingehende Strafliste pflegt dann in der öffentlichen Verhandlung der Streitfache von dem Vorsitzenden des Gerichts verlesen zu werden zur Kenntnis für jeden, der es hören will. Sollte es nicht auch hier angezeigt sein, eine Verjährung eintreten zu lassen dann, wenn der Täter sich eine Reihe von Jahren hindurch nicht als schuldigen kommen lassen? Die Tat ist gesühnt und die gute Führung während langer Zeitdauer spricht dafür, daß die Strafe, wenn nicht eine bessernde, so doch eine abschreckende Wirkung ausgeübt haben wird.

In der Kommission zur Vorbereitung der Strafprozeßreform war vorgeschlagen worden, daß die Strafliste nicht mehr öffentlich verlesen werden, sondern die Feststellung der Vorstrafen durch Vorlegung der Strafliste und deren Anerkennung seitens des Angeklagten erfolgen soll. Das scheint mir ein gangbarer Ausweg zu sein. Leider hat sich ihm nur die Minorität der Kommission angeschlossen.

Ich schließe mich ganz dem Professor Dr. Werlanb in Jena, einem der Vorkämpfer dieser Reform, an, wenn er sagt: „Soll dem Vorbestraften wirklich geholfen werden, so müssen wir nicht seine Vorstrafen verbergen, wir müssen sie vergeben, wir müssen sie verzeihen. Wir müssen nicht (was schließlich auf Lüge hinausläuft) machen, als ob er nicht vorbestraft sei. — Lassen wir den Verbrecher mehr als Menschen auf, der irren konnte und geirrt hat, wie wir, in gleiche Lage versetzt, vielleicht auch geirrt haben würden, dem gegenüber wir, weil wir's besser haben, nicht weil wir besser sind, die Pflicht haben, ihm zu helfen, ihn vor weiterem Untergang zu bewahren. Wir müssen ihm trotz der Vorstrafen die brüderliche Hand reichen.“

Gereinigte türkische
Zwetschen
Marke „Türkensäbel“.
Erste Deutsche Etuvage-Industrie Emil Schuler, Ulm a. D.



Die einzigen in Deutschland gereinigten Früchte
Hocharomatisch, feinschmeckend.
Ein Versuch führt zu dauernder Abnahme.
Täglicher Genuss einiger gedünsteter Zwetschen verschafft sicher vorzügliche Verdauung, Erleichterung des Stuhles und dadurch Verbesserung der Gemütsstimmung. — Verlangen Sie ausdrücklich
Originalpaket Türkensäbel
In den einschl. Geschäften naturell oder entsteint.
Vertreter: **Quirin Hauth in Mainz.** F 102



Alle Waren, die in dem nunmehr aufgelösten Schuhwaren-Geschäft Kirchgasse 34 (früher Schuhbazar Lise) noch vorhanden waren, haben wir übernommen und bringen dieselben in unserem Lokal Marktstr. Ecke Grabenstr. zum

vollständigen Ausverkauf.

Die Preise für diese Artikel, sowie für alle Einzelpaare, die wir ausverkaufen, sind derart niedrig, daß es sich lohnt, auch wenn kein sofortiger Bedarf vorliegt, jetzt diese Schuhwaren zu erwerben.

Wir verweisen auf die 4 Schaufenster

Marktstraße Ecke Grabenstraße.
Schuhwaren-Consum-Ges.

Schwed. Massage,
Wiener Maniküre v. gebild. Dame
von 10-1 u. 2-7 Bleichstr. 21, 2 r.

Schwed. Massage,
sowie jede andere von jüngerer,
tüchtiger Masseuse Märcator 2, 1.

DAS NEUE AUERLICHT
40%
Gasersparnis
Auergeellschaft Berlin O 17

Institut Sein
Höhere kaufm. Fachschule.

Rheinstr. 103. Telephon 3080.
Handels Markur. Schreib-

u. Sprachlehranstalt.

— Erste Lehrkräfte. —

Beginn neuer

Tages- und

Abendkurse

in

Buchhaltung,

Stenographie,

Maschinenschreiben

(15 Maschinen).

Schönschreiben und allen

Handelsfächern.

Mässiges Honorar.

Einzel-Unterweisung

der Schüler und Schülerinnen

nach 30jähr. prakt. Erfahrung.

Prospekte gerne zu Diensten.

Zeugnisse, kostenlose Stellen-

Vermittlung.

Meisina-Äpfelinen

jeht auf der Höhe ihres Wohlgeschmacks.

Orig.-Kiste m. 100 St. M. 5.— ab

200 „ „ 8.— | hier.

Postkörbe M. 3.— geg. Nachn. F 106

Holt. Kap-herr, Hamburg 56.

Vollständige Schalter-Einrichtung,
aus 3 Schaltern mit Türe, Teilungs-
wand und Balken bestehend, zu ver-
kaufen Langg. 27, Tagblatt-Haus.

Die WATTE THERMOGENE bekämpft wunderbar

Husten, Rheumatismus, Halsschmerzen, steifen Hals, Hüftweh, Seitenstechen.

Zu haben in der **Adler-Drogerie**, Bismarckring 1; **Ferd. Alexl**, Michelsberg 9; **A. Cratz**, Langgasse 29; **Drogerie Sanitas**, Mauritiusstr. 3; **W. Geipel**, Bleichstr. 7; **W. Graefe**, Webergasse 39; **Otto Lillie**, Moritzstr. 12; **J. Minor**, Ecke Schwalbacher- u. Mauritiusstr.; **E. Moebus**, Taunusstr. 25; **C. Portzehl**, Rheinstr. 55; **F. Röttcher**, Luxemburgstr. 8; **P. A. Stoss**, Medizinisches Warenhaus, Taunusstr. 2; **Chr. Tauber**, Kirchgasse 6 und in allen Apotheken und Drogerien, die Schachtel M. 1.20. F 61

Niederwaldstraße 6 Baden mit ob. ohne 2-Zimmer-Wohn. zu verm. Rab. d. selbst. 4202
Niederwaldstraße 8 Werkst. u. Verf. Räume f. Bureau od. Lageraum. Rab. d. selbst. 4202
Oranienstraße 14, 15b. Kontor, zwei große Lageräume per sofort oder später zu vermieten. 4109
Oranienstraße 35 große und kleine Werkstätten zu vermieten.
Oranienstraße 62 Lager. o. Werkst. Raumbaustraße 14 und Elbvillestraße 4 3 Part.-Räume, Werkstätten, a. Lager. u. Maschinenb. 4173
Reinhardtstraße 14 Werkstätte und Lager, ganz od. geteilt. B 6430
Rheinstraße 26, 1. St., helle Bureau-Räume, 2 Part.-Zimmer, Zubeh. eben. auch Lageräume. Rab. d. selbst. 4173
Rheinstraße 38 ist der Stb., best. aus 3 Kellern, Erd- u. Obergesch., nebst Terrasse u. Zentralf. Was u. elektr. Bel. für Geschäftsbetrieb zu verm. Im Laufe Weinfelder von 1. April 40 St. frei. Näheres Bureau von. Reichstraße 11. 612
Riedstraße 19 Lad., worin seit Jahr. ein Freigeist. betz. wird, mit ob. ohne Wohn. auf April andernfalls zu verm. Rab. 1 St. 1.
Röderstraße 21, 2. Etad. a. v. 4111
Röderstraße 22, Neubau, Werkstätte, circa 64 Qmtr., mit Lageraum, eventuell für Bureau, auch für Auto-Garage geeignet, mit oder ohne Wohnung per 1. April zu v. Rab. d. selbst. 6, 3. 590
Röderstraße 27 eine Werkstätte mit 2-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. Rab. d. selbst. 4379
Röderstraße 32 schöne große Werkstätte mit und ohne Wohnung zu vermieten. 388
Röderstraße 38 Werkst. m. L. B., a. ein. eb. m. 3-4. B. f. a. v. 11.
Saalstraße 10 Werkstätte od. Lager. per 1. April zu vermieten. 278
Schulbergstraße a. d. Dohmeierstr. R. Bausch, Werkst. mit Lager- räumen in 3 Etagen, ganz od. geteilt, für jeden Betr. geeig. (Glasbl.), in außerst bequemer Verbindung zu einander, sof. zu verm. Rab. b. Hausb. C. L., oder Dabur. Götzenstraße 18. B 540
Schulberg 21 ar. Lager. a. v. 3776
Schulberg 23 Werkstätte mit Lager- raum, sowie großer Kartoffelfelder zu vermieten. 4113
Großer schöner Laden Schwalb- straße 3 (an der Luisenstraße und Dohmeierstraße) billig zu verm. Rab. 1 St. 4114
Schwalbstraße 30, Gartenstz., ar. Laden, eb. auch für Bureau od. Lageraum geeignet, zu vermieten. Rab. bei Herrn Ulrich, Restaurat. im Behlenhof. F 465
Schwalbstraße 30, 1. St., 2. Et., 3. Et., 4. Et., 5. Et., 6. Et., 7. Et., 8. Et., 9. Et., 10. Et., 11. Et., 12. Et., 13. Et., 14. Et., 15. Et., 16. Et., 17. Et., 18. Et., 19. Et., 20. Et., 21. Et., 22. Et., 23. Et., 24. Et., 25. Et., 26. Et., 27. Et., 28. Et., 29. Et., 30. Et., 31. Et., 32. Et., 33. Et., 34. Et., 35. Et., 36. Et., 37. Et., 38. Et., 39. Et., 40. Et., 41. Et., 42. Et., 43. Et., 44. Et., 45. Et., 46. Et., 47. Et., 48. Et., 49. Et., 50. Et., 51. Et., 52. Et., 53. Et., 54. Et., 55. Et., 56. Et., 57. Et., 58. Et., 59. Et., 60. Et., 61. Et., 62. Et., 63. Et., 64. Et., 65. Et., 66. Et., 67. Et., 68. Et., 69. Et., 70. Et., 71. Et., 72. Et., 73. Et., 74. Et., 75. Et., 76. Et., 77. Et., 78. Et., 79. Et., 80. Et., 81. Et., 82. Et., 83. Et., 84. Et., 85. Et., 86. Et., 87. Et., 88. Et., 89. Et., 90. Et., 91. Et., 92. Et., 93. Et., 94. Et., 95. Et., 96. Et., 97. Et., 98. Et., 99. Et., 100. Et., 101. Et., 102. Et., 103. Et., 104. Et., 105. Et., 106. Et., 107. Et., 108. Et., 109. Et., 110. Et., 111. Et., 112. Et., 113. Et., 114. Et., 115. Et., 116. Et., 117. Et., 118. Et., 119. Et., 120. Et., 121. Et., 122. Et., 123. Et., 124. Et., 125. Et., 126. Et., 127. Et., 128. Et., 129. Et., 130. Et., 131. Et., 132. Et., 133. Et., 134. Et., 135. Et., 136. Et., 137. Et., 138. Et., 139. Et., 140. Et., 141. Et., 142. Et., 143. Et., 144. Et., 145. Et., 146. Et., 147. Et., 148. Et., 149. Et., 150. Et., 151. Et., 152. Et., 153. Et., 154. Et., 155. Et., 156. Et., 157. Et., 158. Et., 159. Et., 160. Et., 161. Et., 162. Et., 163. Et., 164. Et., 165. Et., 166. Et., 167. Et., 168. Et., 169. Et., 170. Et., 171. Et., 172. Et., 173. Et., 174. Et., 175. Et., 176. Et., 177. Et., 178. Et., 179. Et., 180. Et., 181. Et., 182. Et., 183. Et., 184. Et., 185. Et., 186. Et., 187. Et., 188. Et., 189. Et., 190. Et., 191. Et., 192. Et., 193. Et., 194. Et., 195. Et., 196. Et., 197. Et., 198. Et., 199. Et., 200. Et., 201. Et., 202. Et., 203. Et., 204. Et., 205. Et., 206. Et., 207. Et., 208. Et., 209. Et., 210. Et., 211. Et., 212. Et., 213. Et., 214. Et., 215. Et., 216. Et., 217. Et., 218. Et., 219. Et., 220. Et., 221. Et., 222. Et., 223. Et., 224. Et., 225. Et., 226. Et., 227. Et., 228. Et., 229. Et., 230. Et., 231. Et., 232. Et., 233. Et., 234. Et., 235. Et., 236. Et., 237. Et., 238. Et., 239. Et., 240. Et., 241. Et., 242. Et., 243. Et., 244. Et., 245. Et., 246. Et., 247. Et., 248. Et., 249. Et., 250. Et., 251. Et., 252. Et., 253. Et., 254. Et., 255. Et., 256. Et., 257. Et., 258. Et., 259. Et., 260. Et., 261. Et., 262. Et., 263. Et., 264. Et., 265. Et., 266. Et., 267. Et., 268. Et., 269. Et., 270. Et., 271. Et., 272. Et., 273. Et., 274. Et., 275. Et., 276. Et., 277. Et., 278. Et., 279. Et., 280. Et., 281. Et., 282. Et., 283. Et., 284. Et., 285. Et., 286. Et., 287. Et., 288. Et., 289. Et., 290. Et., 291. Et., 292. Et., 293. Et., 294. Et., 295. Et., 296. Et., 297. Et., 298. Et., 299. Et., 300. Et., 301. Et., 302. Et., 303. Et., 304. Et., 305. Et., 306. Et., 307. Et., 308. Et., 309. Et., 310. Et., 311. Et., 312. Et., 313. Et., 314. Et., 315. Et., 316. Et., 317. Et., 318. Et., 319. Et., 320. Et., 321. Et., 322. Et., 323. Et., 324. Et., 325. Et., 326. Et., 327. Et., 328. Et., 329. Et., 330. Et., 331. Et., 332. Et., 333. Et., 334. Et., 335. Et., 336. Et., 337. Et., 338. Et., 339. Et., 340. Et., 341. Et., 342. Et., 343. Et., 344. Et., 345. Et., 346. Et., 347. Et., 348. Et., 349. Et., 350. Et., 351. Et., 352. Et., 353. Et., 354. Et., 355. Et., 356. Et., 357. Et., 358. Et., 359. Et., 360. Et., 361. Et., 362. Et., 363. Et., 364. Et., 365. Et., 366. Et., 367. Et., 368. Et., 369. Et., 370. Et., 371. Et., 372. Et., 373. Et., 374. Et., 375. Et., 376. Et., 377. Et., 378. Et., 379. Et., 380. Et., 381. Et., 382. Et., 383. Et., 384. Et., 385. Et., 386. Et., 387. Et., 388. Et., 389. Et., 390. Et., 391. Et., 392. Et., 393. Et., 394. Et., 395. Et., 396. Et., 397. Et., 398. Et., 399. Et., 400. Et., 401. Et., 402. Et., 403. Et., 404. Et., 405. Et., 406. Et., 407. Et., 408. Et., 409. Et., 410. Et., 411. Et., 412. Et., 413. Et., 414. Et., 415. Et., 416. Et., 417. Et., 418. Et., 419. Et., 420. Et., 421. Et., 422. Et., 423. Et., 424. Et., 425. Et., 426. Et., 427. Et., 428. Et., 429. Et., 430. Et., 431. Et., 432. Et., 433. Et., 434. Et., 435. Et., 436. Et., 437. Et., 438. Et., 439. Et., 440. Et., 441. Et., 442. Et., 443. Et., 444. Et., 445. Et., 446. Et., 447. Et., 448. Et., 449. Et., 450. Et., 451. Et., 452. Et., 453. Et., 454. Et., 455. Et., 456. Et., 457. Et., 458. Et., 459. Et., 460. Et., 461. Et., 462. Et., 463. Et., 464. Et., 465. Et., 466. Et., 467. Et., 468. Et., 469. Et., 470. Et., 471. Et., 472. Et., 473. Et., 474. Et., 475. Et., 476. Et., 477. Et., 478. Et., 479. Et., 480. Et., 481. Et., 482. Et., 483. Et., 484. Et., 485. Et., 486. Et., 487. Et., 488. Et., 489. Et., 490. Et., 491. Et., 492. Et., 493. Et., 494. Et., 495. Et., 496. Et., 497. Et., 498. Et., 499. Et., 500. Et., 501. Et., 502. Et., 503. Et., 504. Et., 505. Et., 506. Et., 507. Et., 508. Et., 509. Et., 510. Et., 511. Et., 512. Et., 513. Et., 514. Et., 515. Et., 516. Et., 517. Et., 518. Et., 519. Et., 520. Et., 521. Et., 522. Et., 523. Et., 524. Et., 525. Et., 526. Et., 527. Et., 528. Et., 529. Et., 530. Et., 531. Et., 532. Et., 533. Et., 534. Et., 535. Et., 536. Et., 537. Et., 538. Et., 539. Et., 540. Et., 541. Et., 542. Et., 543. Et., 544. Et., 545. Et., 546. Et., 547. Et., 548. Et., 549. Et., 550. Et., 551. Et., 552. Et., 553. Et., 554. Et., 555. Et., 556. Et., 557. Et., 558. Et., 559. Et., 560. Et., 561. Et., 562. Et., 563. Et., 564. Et., 565. Et., 566. Et., 567. Et., 568. Et., 569. Et., 570. Et., 571. Et., 572. Et., 573. Et., 574. Et., 575. Et., 576. Et., 577. Et., 578. Et., 579. Et., 580. Et., 581. Et., 582. Et., 583. Et., 584. Et., 585. Et., 586. Et., 587. Et., 588. Et., 589. Et., 590. Et., 591. Et., 592. Et., 593. Et., 594. Et., 595. Et., 596. Et., 597. Et., 598. Et., 599. Et., 600. Et., 601. Et., 602. Et., 603. Et., 604. Et., 605. Et., 606. Et., 607. Et., 608. Et., 609. Et., 610. Et., 611. Et., 612. Et., 613. Et., 614. Et., 615. Et., 616. Et., 617. Et., 618. Et., 619. Et., 620. Et., 621. Et., 622. Et., 623. Et., 624. Et., 625. Et., 626. Et., 627. Et., 628. Et., 629. Et., 630. Et., 631. Et., 632. Et., 633. Et., 634. Et., 635. Et., 636. Et., 637. Et., 638. Et., 639. Et., 640. Et., 641. Et., 642. Et., 643. Et., 644. Et., 645. Et., 646. Et., 647. Et., 648. Et., 649. Et., 650. Et., 651. Et., 652. Et., 653. Et., 654. Et., 655. Et., 656. Et., 657. Et., 658. Et., 659. Et., 660. Et., 661. Et., 662. Et., 663. Et., 664. Et., 665. Et., 666. Et., 667. Et., 668. Et., 669. Et., 670. Et., 671. Et., 672. Et., 673. Et., 674. Et., 675. Et., 676. Et., 677. Et., 678. Et., 679. Et., 680. Et., 681. Et., 682. Et., 683. Et., 684. Et., 685. Et., 686. Et., 687. Et., 688. Et., 689. Et., 690. Et., 691. Et., 692. Et., 693. Et., 694. Et., 695. Et., 696. Et., 697. Et., 698. Et., 699. Et., 700. Et., 701. Et., 702. Et., 703. Et., 704. Et., 705. Et., 706. Et., 707. Et., 708. Et., 709. Et., 710. Et., 711. Et., 712. Et., 713. Et., 714. Et., 715. Et., 716. Et., 717. Et., 718. Et., 719. Et., 720. Et., 721. Et., 722. Et., 723. Et., 724. Et., 725. Et., 726. Et., 727. Et., 728. Et., 729. Et., 730. Et., 731. Et., 732. Et., 733. Et., 734. Et., 735. Et., 736. Et., 737. Et., 738. Et., 739. Et., 740. Et., 741. Et., 742. Et., 743. Et., 744. Et., 745. Et., 746. Et., 747. Et., 748. Et., 749. Et., 750. Et., 751. Et., 752. Et., 753. Et., 754. Et., 755. Et., 756. Et., 757. Et., 758. Et., 759. Et., 760. Et., 761. Et., 762. Et., 763. Et., 764. Et., 765. Et., 766. Et., 767. Et., 768. Et., 769. Et., 770. Et., 771. Et., 772. Et., 773. Et., 774. Et., 775. Et., 776. Et., 777. Et., 778. Et., 779. Et., 780. Et., 781. Et., 782. Et., 783. Et., 784. Et., 785. Et., 786. Et., 787. Et., 788. Et., 789. Et., 790. Et., 791. Et., 792. Et., 793. Et., 794. Et., 795. Et., 796. Et., 797. Et., 798. Et., 799. Et., 800. Et., 801. Et., 802. Et., 803. Et., 804. Et., 805. Et., 806. Et., 807. Et., 808. Et., 809. Et., 810. Et., 811. Et., 812. Et., 813. Et., 814. Et., 815. Et., 816. Et., 817. Et., 818. Et., 819. Et., 820. Et., 821. Et., 822. Et., 823. Et., 824. Et., 825. Et., 826. Et., 827. Et., 828. Et., 829. Et., 830. Et., 831. Et., 832. Et., 833. Et., 834. Et., 835. Et., 836. Et., 837. Et., 838. Et., 839. Et., 840. Et., 841. Et., 842. Et., 843. Et., 844. Et., 845. Et., 846. Et., 847. Et., 848. Et., 849. Et., 850. Et., 851. Et., 852. Et., 853. Et., 854. Et., 855. Et., 856. Et., 857. Et., 858. Et., 859. Et., 860. Et., 861. Et., 862. Et., 863. Et., 864. Et., 865. Et., 866. Et., 867. Et., 868. Et., 869. Et., 870. Et., 871. Et., 872. Et., 873. Et., 874. Et., 875. Et., 876. Et., 877. Et., 878. Et., 879. Et., 880. Et., 881. Et., 882. Et., 883. Et., 884. Et., 885. Et., 886. Et., 887. Et., 888. Et., 889. Et., 890. Et., 891. Et., 892. Et., 893. Et., 894. Et., 895. Et., 896. Et., 897. Et., 898. Et., 899. Et., 900. Et., 901. Et., 902. Et., 903. Et., 904. Et., 905. Et., 906. Et., 907. Et., 908. Et., 909. Et., 910. Et., 911. Et., 912. Et., 913. Et., 914. Et., 915. Et., 916. Et., 917. Et., 918. Et., 919. Et., 920. Et., 921. Et., 922. Et., 923. Et., 924. Et., 925. Et., 926. Et., 927. Et., 928. Et., 929. Et., 930. Et., 931. Et., 932. Et., 933. Et., 934. Et., 935. Et., 936. Et., 937. Et., 938. Et., 939. Et., 940. Et., 941. Et., 942. Et., 943. Et., 944. Et., 945. Et., 946. Et., 947. Et., 948. Et., 949. Et., 950. Et., 951. Et., 952. Et., 953. Et., 954. Et., 955. Et., 956. Et., 957. Et., 958. Et., 959. Et., 960. Et., 961. Et., 962. Et., 963. Et., 964. Et., 965. Et., 966. Et., 967. Et., 968. Et., 969. Et., 970. Et., 971. Et., 972. Et., 973. Et., 974. Et., 975. Et., 976. Et., 977. Et., 978. Et., 979. Et., 980. Et., 981. Et., 982. Et., 983. Et., 984. Et., 985. Et., 986. Et., 987. Et., 988. Et., 989. Et., 990. Et., 991. Et., 992. Et., 993. Et., 994. Et., 995. Et., 996. Et., 997. Et., 998. Et., 999. Et., 1000. Et., 1001. Et., 1002. Et., 1003. Et., 1004. Et., 1005. Et., 1006. Et., 1007. Et., 1008. Et., 1009. Et., 1010. Et., 1011. Et., 1012. Et., 1013. Et., 1014. Et., 1015. Et., 1016. Et., 1017. Et., 1018. Et., 1019. Et., 1020. Et., 1021. Et., 1022. Et., 1023. Et., 1024. Et., 1025. Et., 1026. Et., 1027. Et., 1028. Et., 1029. Et., 1030. Et., 1031. Et., 1032. Et., 1033. Et., 1034. Et., 1035. Et., 1036. Et., 1037. Et., 1038. Et., 1039. Et., 1040. Et., 1041. Et., 1042. Et., 1043. Et., 1044. Et., 1045. Et., 1046. Et., 1047. Et., 1048. Et., 1049. Et., 1050. Et., 1051. Et., 1052. Et., 1053. Et., 1054. Et., 1055. Et., 1056. Et., 1057. Et., 1058. Et., 1059. Et., 1060. Et., 1061. Et., 1062. Et., 1063. Et., 1064. Et., 1065. Et., 1066. Et., 1067. Et., 1068. Et., 1069. Et., 1070. Et., 1071. Et., 1072. Et., 1073. Et., 1074. Et., 1075. Et., 1076. Et., 1077. Et., 1078. Et., 1079. Et., 1080. Et., 1081. Et., 1082. Et., 1083. Et., 1084. Et., 1085. Et., 1086. Et., 1087. Et., 1088. Et., 1089. Et., 1090. Et., 1091. Et., 1092. Et., 1093. Et., 1094. Et., 1095. Et., 1096. Et., 1097. Et., 1098. Et., 1099. Et., 1100. Et., 1101. Et., 1102. Et., 1103. Et., 1104. Et., 1105. Et., 1106. Et., 1107. Et., 1108. Et., 1109. Et., 1110. Et., 1111. Et., 1112. Et., 1113. Et., 1114. Et., 1115. Et., 1116. Et., 1117. Et., 1118. Et., 1119. Et., 1120. Et., 1121. Et., 1122. Et., 1123. Et., 1124. Et., 1125. Et., 1126. Et., 1127. Et., 1128. Et., 1129. Et., 1130. Et., 1131. Et., 1132. Et., 1133. Et., 1134. Et., 1135. Et., 1136. Et., 1137. Et., 1138. Et., 1139. Et., 1140. Et., 1141. Et., 1142. Et., 1143. Et., 1144. Et., 1145. Et., 1146. Et., 1147. Et., 1148. Et., 1149. Et., 1150. Et., 1151. Et., 1152. Et., 1153. Et., 1154. Et., 1155. Et., 1156. Et., 1157. Et., 1158. Et., 1159. Et., 1160. Et., 1161. Et., 1162. Et., 1163. Et., 1164. Et., 1165. Et., 1166. Et., 1167. Et., 1168. Et., 1169. Et., 1170. Et., 1171. Et., 1172. Et., 1173. Et., 1174. Et., 1175. Et., 1176. Et., 1177. Et., 1178. Et., 1179. Et., 1180. Et., 1181. Et., 1182. Et., 1183. Et., 1184. Et., 1185. Et., 1186. Et., 1187. Et., 1188. Et., 1189. Et., 1190. Et., 1191. Et., 1192. Et., 1193. Et., 1194. Et., 1195. Et., 1196. Et., 1197. Et., 1198. Et., 1199. Et., 1200. Et., 1201. Et., 1202. Et., 1203. Et., 1204. Et., 1205. Et., 1206. Et., 1207. Et., 1208. Et., 1209. Et., 1210. Et., 1211. Et., 1212. Et., 1213. Et., 1214. Et., 1215. Et., 1216. Et., 1217. Et., 1218. Et., 1219. Et., 1220. Et., 1221. Et., 1222. Et., 1223. Et., 1224. Et., 1225. Et., 1226. Et., 1227. Et., 1228. Et., 1229. Et., 1230. Et., 1231. Et., 1232. Et., 1233. Et., 1234. Et., 1235. Et., 1236. Et., 1237. Et., 1238. Et., 1239. Et., 1240. Et., 1241. Et., 1242. Et., 1243. Et., 1244. Et., 1245. Et., 1246. Et., 1247. Et., 1248. Et., 1249. Et., 1250. Et., 1251. Et., 1252. Et., 1253. Et., 1254. Et., 1255. Et., 1256. Et., 1257. Et., 1258. Et., 1259. Et., 1260. Et., 1261. Et., 1262. Et., 1263. Et., 1264. Et., 1265. Et., 1266. Et., 1267. Et., 1268. Et., 1269. Et., 1270. Et., 1271. Et., 1272. Et., 1273. Et., 1274. Et., 1275. Et., 1276. Et., 1277. Et., 1278. Et., 1279. Et., 1280. Et., 1281. Et., 1282. Et., 1283. Et., 1284. Et., 1285. Et., 1286. Et., 1287. Et., 1288. Et., 1289. Et., 1290. Et., 1291. Et., 1292. Et., 1293. Et., 1294. Et., 1295. Et., 1296. Et., 1297. Et., 1298. Et., 1299. Et., 1300. Et., 1301. Et., 1302. Et., 1303. Et., 1304. Et., 1305. Et., 1306. Et., 1307. Et., 1308. Et., 1309. Et., 1310. Et., 1311. Et., 1312. Et., 1313. Et., 1314. Et., 1315. Et., 1316. Et., 1317. Et., 1318. Et., 1319. Et., 1320. Et., 1321. Et., 1322. Et., 1323. Et., 1324. Et., 1325. Et., 1326. Et., 1327. Et., 1328. Et., 1329. Et., 1330. Et., 1331. Et., 1332. Et., 1333. Et., 1334. Et., 1335. Et., 1336. Et., 1337. Et., 1338. Et., 1339. Et., 1340. Et., 1341. Et., 1342. Et., 1343. Et., 1344. Et., 1345. Et., 1346. Et., 1347. Et., 1348. Et., 1349. Et., 1350. Et., 1351. Et., 1352. Et., 1353. Et., 1354. Et., 1355. Et., 1356. Et., 1357. Et., 1358. Et., 1359. Et., 1360. Et., 1361. Et., 1362. Et., 1363. Et., 1364. Et., 1365. Et., 1366. Et., 1367. Et., 1368. Et., 1369. Et., 1370. Et., 1371. Et., 1372. Et., 1373. Et., 1374. Et., 1375. Et., 1376. Et., 1377. Et., 1378. Et., 1379. Et., 1380. Et., 1381. Et., 1382. Et., 1383. Et., 1384. Et., 1385. Et., 1386. Et., 1387. Et., 1388. Et., 1389. Et., 1390. Et., 1391. Et., 1392. Et., 1393. Et., 1394. Et., 1395. Et., 1396. Et., 1397. Et., 1398. Et., 1399. Et., 1400. Et., 1401. Et., 1402. Et., 1403. Et., 1404. Et., 1405. Et., 1406. Et., 1407. Et., 1408. Et., 1409. Et., 1410. Et., 1411. Et., 1412. Et., 1413. Et., 1414. Et., 1415. Et., 1416. Et., 1417. Et., 1418. Et., 1419. Et., 1420. Et., 1421. Et., 1422. Et., 1423. Et., 1424. Et., 1425. Et., 1426. Et., 1427. Et., 1428. Et., 1429. Et., 1430. Et., 1431. Et., 1432. Et., 1433. Et., 1434. Et., 1435. Et., 1436. Et., 1437. Et., 1438. Et., 1439. Et., 1440. Et., 1441. Et., 1442. Et., 1443. Et., 1444. Et., 1445. Et., 1446. Et., 1447. Et., 1448. Et., 1449. Et., 1450. Et., 1451. Et., 1452. Et., 1453. Et., 1454. Et., 1455. Et., 1456. Et., 1457. Et., 1458. Et., 1459. Et., 1460. Et., 1461. Et., 1462. Et., 1463. Et., 1464. Et., 1465. Et., 1466. Et., 1467. Et., 1468. Et., 1469. Et., 1470. Et., 1471. Et., 1472. Et., 1473. Et., 1474. Et., 1475. Et., 1476. Et., 1477. Et., 1478. Et., 1479. Et., 1480. Et., 1481. Et., 1482. Et., 1483. Et., 1484. Et., 1485. Et., 1486. Et., 1487. Et., 1488. Et., 1489. Et., 1490. Et., 1491. Et., 1492. Et., 1493. Et., 1494. Et., 1495. Et., 1496. Et., 1497. Et., 1498. Et., 1499. Et., 1500. Et., 1501. Et., 1502. Et., 1503. Et., 1504. Et., 1505. Et., 1506. Et., 1507. Et., 1508. Et., 1509. Et., 1510. Et., 1511. Et., 1512. Et., 1513. Et., 1514. Et., 1515. Et., 1516. Et., 1517. Et., 1518. Et., 1519. Et., 1520. Et., 1521. Et., 1522. Et., 1523. Et., 1524. Et., 1525. Et., 1526. Et., 1527. Et., 1528. Et., 1529. Et., 1530. Et., 1531. Et., 1532. Et., 1533. Et., 1534. Et., 1535. Et., 1536. Et., 1537. Et., 1538. Et., 1539. Et., 1540. Et., 1541. Et., 1542. Et., 1543. Et., 1544. Et., 1545. Et., 1546. Et., 1547. Et., 1548. Et., 1549. Et., 1550. Et., 1551. Et., 1552. Et., 1553. Et., 1554. Et., 1555. Et., 1556. Et., 1557. Et., 1558. Et., 1559. Et., 1560. Et., 1561. Et., 1562. Et., 1563. Et., 1564. Et., 1565. Et., 1566. Et., 1567. Et., 1568

Polize Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Bfg., auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

St. Seifert, z. vl. Velle, Beberg. 54
Sch. Pierrette u. Tir. Kost. bill.
zu verl. od. zu verl. Grabenstr. 6, 2

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 14. Februar.

Abends 7½ Uhr im grossen Konzertsaal:

XI. Cyklus-Konzert.

Leitung: Herr Ugo Afferai, städtischer Kapellmeister. Solist: Frau Edith Lehmann, Königlich-kammermangaria aus Berlin (Sopran). Orchester: Städtisches Orchester. — Programm: 1. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart. 2. Arie der Constanze aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart. (Frau Lehmann.) 3. Vorspiel zum II. Akt a. d. Oper „Gwendoline“ von E. Chabrier. 4. Lieder mit Klavierbegleitung: a) Clärchen, b) Im Grünen, c) Auf dem Wasser zu singen, d) Erlkönig von Fr. Schubert. (Frau Lehmann.) — Pausen. — 5. Symphonie pathétique Nr. 6 in H-moll von P. Tschaikowsky. 6. Lieder mit Klavierbegleitung: a) Heimweh, b) Herr, was trägt der Boden hier? c) Weyla's Gesang von Hugo Wolf, d) Heimkehr, e) Morgen, f) Ständchen von Richard Strauss. (Frau Lehmann.) — Ende gegen 9¼ Uhr. — Eintrittspreise: Logen 5 Mark, I. Parkett 1.—12. Reihe 4 Mark, I. Parkett 13.—26. Reihe 3.50 Mark, II. Parkett 3 Mark, Ranggalerie 3 Mark, Ranggalerie Rückbank 2.50 Mark. Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal. Von 6½ Uhr ab werden die Wandelhalle, der grosse und kleine Konzertsaal für die Inhaber von Cyklus-Konzert-Karten reserviert. Eingang für Abonnenten und Tage-Karten-Inhaber zu den übrigen Räumen (zu welchen während dieser Zeit auch Cyklus-Konzert-Karten berechnen) von der Gartenterrasse. Städtische Kurverwaltung. F 234

Straßenbahn-Beamten

Samstag, den 15. Februar 1908, abends 9 Uhr, im Saalbau „Jude“, Biedrich:

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers,

bestehend in

Konzert, Tombola und Ball.

Hierzu laden wir unsere werthen Mitglieder und Kollegen nebst Familien, sowie Freunde und Gönner ergebenst ein.

Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm. Mitglieder frei.

NB. Die Betankelung findet bei Bier statt.

6492

Konkurs-Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Konkursverwalters versteigere ich heute Freitag, den 14. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr anstehend, folgende zur Konkursmasse aus dem Nachlass des verstorbenen Kaufmanns Karl Gerhard dahier gehörende Mobilien usw. in meinem Versteigerungsorte

Bleichstraße 2,

8 kompl. Betten, 3 eintürige Kleiderchränke, 1 Stuhl, Sekretär, zwei vierfüßige Kommoden, 2 Kuchenschalen, 1 Kuchenschrank, 1 Kuchenschrank mit Aufsatz, 1 dreifüßiger Kameltisch, 1 Divan, 1 Stuhl, 2 Damensessel, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Nachtschrank, 1 Regulator, 1 Tisch, 1 ovale, runde, viereckige Bauern-, Tisch- und Kuchentische, 2 große Goldspiegel, 1 kleiner Spiegel, 1 Oel- und 1 Stahlschilde, 1 Hausapotheke, 1 alte Schüsselnbüchse, 1 Pfeffer, 1 Gabeln, 1 Löffel, 1 Trichter, 1 Obstschale, 1 Glas, 1 Porzellan, 1 Koch- und 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, sowie Partie Herrenkleider und Bekleidung usw.

Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung.

Versteigerung am Tage der Versteigerung.

Adam Bender, Auktionator und Taxator.

Versteigerungsort: Bleichstraße 2. — Telefon 1847.

Wein-Versteigerung in Lorch a. Rh.

Montag, 16. März cr., vormittags 11½ Uhr, läßt

Herr Fabrikdirektor Philipp Ketzer,

Weingutsbesitzer in Lorch am Rhein,

nachbezeichnete selbstgezeugene und selbstgefertigte Naturweine, als:

23 ganze und 2 Halbstück 1905er,

7 „ „ 1 „ 1906er

im Saale des „Kunstseiner Hofes“ öffentlich versteigern.

Probenahme: In der Keller des Versteigerers am 16. und 25. Febr., sowie am 10. März, außerdem am 16. März im Versteigerungsorte.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden.



Wir fertigen in moderner und geschmackvoller Ausführung als Spezialität:

Alle Drucksachen für Familienfeste

wie: Visitenkarten, Verlobungsbriefe, Vermählungs-Anzeigen, Einladungen, Hochzeitslieder, Hochzeits-Zeitungen, Geburts-Anzeigen, Menükarten, Dankkarten etc. bei mässiger Preisberechnung.

Kontore: Langgasse 27.

Fernsprecher No. 2266.

Schreibstube,

Versteigerung- u. Lieberzeugungs-Bureau Marktstr. 12, 1, Grüner Wald.

Als unserer Frauen

Liebling

Könnte man den wegen seines gefälligen Aussehens so hochgekommenen Parkettboden nicht bezeichnen, da dessen Behandlung Opfer erfordert, die in keinem Verhältnis zu seiner Schönheit stehen. Und doch ist die ganze Behandlung so einfach und so wenig beschwerlich, daß mit der Behandlung ein Kind kann die ganze Pflege vornehmen, nicht zuviel gefragt ist. Womit aber? Ist die Hauptfrage. Ganz und allein nur mit Parkettrose! In diesem Falle hat man die Gewähr, daß die beschwerlichen und zeitraubenden Arbeiten in Bezug kommen, da Parkettrose Eigenschaften besitzt, die von keinem anderen Produkte, heisse es nun wie es wolle, auch nur annähernd erreicht werden.

Parkettrose läßt die Böden hell, da keine heissen Stoffe enthalten sind, die das Nachbrennen bedingen, wodurch in erster Linie das so ungemein mühselige Abstreifen mit Stahlwägen verschwindet. Jede Staubbildung wird vermieden, da die Böden mit Wasser behandelt werden können, ohne daß sich Flecken bilden, kein Geruch, keine Glätte und eine Ausgiebigkeit, die es selbst Minderbemittelten ermöglicht, den Böden eine bessere Pflege angedeihen zu lassen. 1 kg Parkettrose genügt für 60—80 qm Parkett- oder 80—100 qm Linoleumbelag.

Ein Versuch — ein Erfolg!

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften! Man verlange ausdrücklich Parkettrose!

Vertreter: (Ma. 2224) F 106

J. G. Kipp, Frankfurt a. M.

Das große Westend-Möbelhaus

von Jacob Fuhr, Bleichstraße 18,

verkauft reich und billig.

Sehr großes Lager in kompl. Braut-Ausstattungen

von einfachsten bis zum elegantesten Stile.

Großes Lager in kompl. Herren, Damen u. Schlafzimmern, Salons, Räumen, komplett, von 65 Mk. an, sowie Fremden- und Logierzimmer.

Durch Total-Überfüllung meines Lagers verkaufe sehr billig unter weitgehendster Garantie. — Eintausch von Möbeln gestattet bei tüchtiger Berechnung.

Eigene Schreiner- und Polster-Werkstätte im Hause.

Zur Ansicht meines Lagers und Kosten-Anschlüssen siehe Reis zur Verfügung, auch im Nichtkaufsfalle.

Telephon 325.

Münchener Löwenbräu Original Pilsner

aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen,

nur in Originalabfüllung

½-Literflaschen und Sips-ons à 5 u. 10 Liter.

Gen.-Vertr. Heinr. Ditt, Bergschlösschen.

Stadtbureau: Kirchgasse, Ecke Friedrichsstraße. Telephon 385

1629

Fremden-Verzeichnis.

- | | | | | |
|--|---|--|--|--|
| Hotel Adler Badhaus.
Sommerlatte, Rent., Bensheim.
Bollene.
van Hamert, Fr., Rent., m. Bedien., Amsterdam. — Hamert, Fr., Rent., Amsterdam. — Lambrecht, Fräul., Amsterdam.
Hotel Berg.
Mehler, Kaufm., Mannheim. — v. Helinger, Kfm., Holland. — Wadstein, Rent., Helstingborg. — Benning, Kfm., Duisburg. — Job, Kfm., Duisburg. — Tomkin, Fr., England.
Hotel Biemer.
de Croy, Se. Durchl. Prinz Leopold, m. Bed., Belgien. — von Giercke, Fr., Halberstadt.
Hotel Bingel.
Cobelli, Madrid.
Schwarzer Bock.
Meyer, Fr., Paulshof. — Boycken, Kfm., Oldenburg. — Wittstock, Kfm., Schwerin. — Engelhardt, Dr. med., Kassel. — Hagedorn, Gutbesitzer, Griesenleheim.
Goldener Brunnen.
Müller, Sekretär, D.-S.-W.-Afrika. — Müller, Kfm., Hanfurt.
Hotel Burghof.
Gless, Kfm., Köln. — Paris, Kfm., Köln. — Kleinberg, Rent., Horford.
Hotel Christmann.
Augenstein, Kfm., Neustadt. — Bauer, Mannheim.
Darmstädter Hof.
Maler, m. Fr., Wien.
Kuranstalt Dietzenmühle.
Friedländer, Rittergutsbes., Marienhof. — Friedländer, Fr., Marienhof.
Hotel Eiborn.
Kubhaus, Kfm., Berlin. — Geller, Kfm., Berlin. — Voigt, Kfm., Berlin. — Weil, Kfm., Karlsruhe. — Benk, Kfm., Stuttgart. — Krebs, Kaufm., Berlin.
Englischer Hof.
Kikan, Kfm., Berlin. | Hotel Erbrinn.
Becker, Rent., Klingen. — Bergmann, Dir., m. Fr., Barmen. — Huber, Stad., Heidelberg. — Vogel, Ingen., Dresden. — Brandl, Kaufm., München. — König, Reg.-Rat, Berlin. — Bamberg, Kfm., Weiburg. — Freund, Ingen., Wald Michelbach.
Europäischer Hof.
Fobar, Kfm., Mannheim. — Horn, Kfm., Auerbach.
Hotel Fuhr.
Cunz, Kfm., Koblenz. — Lederer, Fr., Graz.
Hotel Gambrius.
Hildebrandt, Karlsruhe.
Trüner Wald.
Karfunkelstein, Kfm., Berlin. — Lehmann, Kfm., Berlin. — Helf, Kfm., Leipzig. — Rucko, Kfm., Berlin. — Mandoway, Kfm., Berlin. — Wolff, Kfm., Berlin. — Stollforth, Kfm., Pörrl. — Müller, Kfm., Strassburg. — Chur, Kfm., Frankfurt. — Schmidt, Kfm., Düsseldorf. — Knoll, Kfm., Berlin. — Himmelmann, Kfm., Berlin. — Omelmalz, Direkt., Köln. — Böhmman, Kfm., Düsseldorf. — Schlocher, Kfm., Berlin. — Mertens, Kfm., Köln. — Palch, Kfm., Homberg. — Gaum, Kfm., Berlin. — Mynotti, Kfm., Wien. — Plenk, Kfm., Mainz. — Latone, Kfm., Paris. — Rinde, Kfm., m. Fr., Köln. — Marx, Kfm., Köln. — Dietz, Kfm., Frankfurt. — Heim, Kfm., Karlsruhe. — Kunze, Kfm., Dresden. — Blodig, Kfm., Berlin. — Klein, Kfm., Berlin.
Hotel Huppel.
Schreiber, Kfm., Kassel. — Stock, Kfm., Mannheim.
Hotel Imperial.
Kruze, Fabr., Barmen.
Kaiserhof.
Korten, Dr., m. Fr., Oberhausen.
Kaiserhof.
Morton von Douglas, Graf, m. Bed., Berlin. — Klaus, Lent., D.-S.-W.-Afrika. — Grothe, Fr., Berlin. | Goldene Kette.
Sonkup, Kfm., Wien.
Kölnischer Hof.
von der Wense, Fr., Koblenz. — Berger, Weingutbes., Bingerbrück. — von Gerschen, Rechtsanwalt, Aachen.
Hotel zum Landsberg.
Schauble, Kuppenheim.
Hotel Minerva.
Freudenfeld, Fr., Dr., Strassburg.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilia.
von Veltheim, Frhr., m. Fr., Lattenstedt. — Hager, Senator und San.-Rat, Dr., m. Fr., Sachsen. — Kronherr, Bromberg. — von Veltheim, Baron, Blankenburg. — Arnolds, Rent., Koblenz. — Hieckthier, Leipzig. — Bockmühl, Hof. — Thiel, Fabrikbes., Barmen. — Richartz, Fabrikbes., m. Fr., Barmen. — Beck, Rittergutsbesitzer, Sachsen. — Sixt, m. Fr., Krefeld. — Urbahn, Dr., Eilberfeld. — Engelmann, Geh. Rat, Dr., m. Fam., Solingen.
Nonnenhof.
Lötters, Kfm., Köln. — Röhr, Kfm., Dortmund. — Eichenberg, Kaufm., Mannheim. — Moser, Kfm., Saarbrücken. — Schweigert, Fabr., m. Fr., Darmstadt. — Hufnagel, Kfm., Asmannshausen. — Schlingenschröder, Kfm., Köln. — Saal, Konzertmeister, Dortmund. — Wernicke, Kfm., Berlin. — von Karowski, Kfm., Berlin. — Redlich, Kfm., Berlin. — Koch, Ing., m. Fr., Petersberg. — Ungeheuer, Fabr., Niederreienberg. — Zache, Fabr., Berlin. — Hagen, Fabrikant, Düsseldorf. — Gross, Dipl.-Ingenieur, Freiburg. — Minoprio, Fr., B.-Baden.
Palast-Hotel.
Lesynsky, Fabr., m. Fr., Berlin. — Marx, Köln. — Rosenthal, Fabr., mit Fr., Frankfurt. — Nathan, m. Frau, Mannheim. — von Behr, Fr., Fritzw. — Bork, m. Fr., Berlin.
Zur neuen Post.
Günther, Kfm., Kassel. — Orthen, Mengerskirchen. | Hotel Reichshof.
Friedrichs, Ober-Ingen., Bochum. — Nägel, Dir., Koblenz.
Hotel Reichspost.
Müller, m. Fr., Krefeld. — Kreschel, Eltville. — Steinhauser, Kfm., Frankfurt. — Harnes, Kfm., Weizlar. — Zehender, Fr., Amsterdam. — Zehender, Fr., Amsterdam. — Flüssen, Kfm., Erfurt. — Saalfeld, Kaufmann, Limburg.
Rhein-Hotel.
Kempner, m. Fr., Berlin. — Mertens, Kfm., m. Fr., Hannover.
Hotel Riviera.
von Stein, Hauptm., a. D., m. Fam., Kassel. — Schwarz, m. Fam. u. Bed., Gießen.
Römerbad.
Bommel, Fr., Amtmann, Marburg. — Wiederhold, Fr., Marburg.
Hotel Rosa.
von Fischer-Treuenfeld, Offizier, Meiningen. — Scharpenseel, Bochum. — Lucas, Fr., Elberfeld. — Pease, m. Fr., England. — Jonas, Rent., London.
Weisses Ross.
Baese, Fr., Wernsdorf. — Hertz, Panrod.
Hotel Royal.
Ising, Kfm., m. Fr., Bochum.
Kuranstalt Dr. Schloss.
Lewinski, Rent., m. Fr., Berlin.
Schweinsberger Hof.
Schmidt, Kfm., Bielefeld.
Sandig-Eden-Hotel.
Schlossmann, Kommerz.-Rat, Berlin.
Tannus-Hotel.
Schmidt, Kfm., Bingen. — Classen, Kfm., Elberfeld. — Ruffel, Dr. med., Bad Nauheim. — Dräger, Kfm., Köln. — Schmidt, Kfm., m. Fr., Idar.
Hotel Union.
Schmitz, Kfm., Boppard. — Graebel, Kfm., m. Fr., Berlin. — Nilson, Kfm., Lauenburg. — Stein, Kfm., Limburg. — Wulf, Kfm., Paderborn. | Hotel Vogel.
Thoss, Kfm., Düsseldorf. — Enderes, Kfm., Rudolfstadt. — Rall, Kaufm., Gahnenau. — Drümmer, Kfm., Berlin. — Bürk, Kfm., Scheveningen. — Hockenjos, Kfm., Lahr.
Hotel Weina.
Frank, Kfm., Hamm. — Kumberg, Kfm., Barmen.
In Privathäusern.
Pension Bauer:
Graf von Zoltowsky, Rittergutsbes., Schloss Uynad.
Büdingenstraße 8:
Schmölz, Kfm., Mannheim. — Weil, Oberndorf.
Villa Carolus:
Krotoschin, Berlin. — Johnson, mit Fam., Northampton.
Pension Cress:
von Quitzw, 2 Fr., Dresden.
Villa Frank:
Loebe, Fr., Rent., Eastbourne. — Webster, Rent., Eastbourne.
Friedrichstraße 23:
Holler, Fr., Trier. — Leale, Kfm., m. Fr., Heidelberg.
Villa Helens:
Bertelsmann, Fr., Bielefeld.
Christl, Hospis I:
von Quadt, Fr., Baroness, Bodelschwingh.
Pension Villa Norma:
Chmielowsky, Dr. med., mit Frau, Odessa.
Villa Roma:
Joyce, Fr., Blackfordly.
Tannusstraße 49:
Seifert, Med.-Rat, Dr., Mühlhausen.
Villa Violetta:
Günter, Rittergutsbes., Schweden. — Ekelund, Dr. med., Schweden.
Augenheilstalt:
Lang, Anton, Huppert. |
|--|---|--|--|--|

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 4.

1908.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Augsburger 7 Fl.-Lose von 1864.
- 2) Bayerische Bodenkredit-Anstalt in Würzburg, Pfandbriefe.
- 3) Braunschweigische Prämien-Anleihe (20 Taler-Lose).
- 4) Budapest-Fünfkirchner Eisenbahn, Prioritäts-Obl. von 1889.
- 5) Chinesische 4 1/2 % Staats-Gold-Anleihe von 1893.
- 6) Hamburgische 3 % Staats-Präm.-Anleihe von 1865 (50 Taler-Lose).
- 7) Italienische Gesellschaft vom Roten Kreuze, 25 Lire-Lose v. 1885.
- 8) Köln-Mindener Eisenbahn, 3 1/2 % Präm.-Anteilscheine (100 Taler-Lose) von 1870.
- 9) Österreichische 5 % 600 Fl.-Lose von 1860.
- 10) Portugiesische unifizerte äußere Staatsschuld v. 1902, I. u. II. Serie.
- 11) Preussische Pfandbrief-Bank, Hypotheken-Anteilzertifikate.
- 12) Rumänische 4 % amortisierbare Rente von 1905.
- 13) Rumänische konv. 4 % amortisierbare Rente von 1905.
- 14) Serbischer Verein vom Roten Kreuz, 20 Fr.-Lose.

1) Augsburger 7 Fl.-Lose von 1864.

Prämienziehung am 1. Februar 1908.
Zahlbar am 1. April 1908.
Serie 39 72 163 493 830 839
343 883 896 994 1114 1468
1533 1602 1641 1672 1695 1856
1857 1909.

2) Bayerische Bodenkredit-Anstalt in Würzburg, Pfandbr.

Verlosung am 30. Dezember 1907.
Zahlbar am 1. April 1908.
3 1/2 % Pfandbriefe Serie I.

Lit. A. a 2000 ./. 277 632.
Lit. B. a 1000 ./. 1637 2831 3621
775 4052 241 478 926.

Lit. C. a 500 ./. 5428 884 8162
799 7119 8339 795 9044 609 803.
Lit. D. a 200 ./. 10210 258 805
11344 12636 643 857 14631 716 864.

Lit. E. a 100 ./. 15495 835 16268
814 17207 218 18335 719 19085 978.

3 1/2 % Pfandbriefe Serie III.
Lit. A. a 2000 ./. 30092 31117.
Lit. B. a 1000 ./. 31616 955

32058 444 538 33039 580 618.
Lit. C. a 500 ./. 33941 34101 462
958 969 35093 816 979 36132 244.

Lit. D. a 200 ./. 36299 578 816
37652 835 900 38063 233 747 841.
Lit. E. a 100 ./. 39077 146 534

40249 848 632 41213 306 636 861.
Lit. A. a 2000 ./. 117101 171
239 280 356 571.

Lit. B. a 1000 ./. 117434 445
620 542 689 842 858 118001 155 418
444 455 619 825 119002 189 244 263
321 369 591 644 657 757.

Lit. C. a 500 ./. 119046 952
120042 128 484 465 651 670 701 762
902 121000 020 038 139 239 462 632
687 827 949 122000 035 043 050 122
168 185 170 175.

Lit. D. a 200 ./. 122272 840 896
428 552 648 646 720 826 900 933 941
123035 188 332 404 625 556 697 745
768 888 913 124185 278 344 355 959
637 668.

Lit. E. a 100 ./. 124784 351 959
961 125026 132 293 399 444 544 605
749 899 948 990 126079 179 202 409
440 494 539 701 708 744 765 960
127086 068 148.

3) Braunschweigische
Prämien-Anl. (20 Taler-Lose).

141. Serienziehung am 1. Februar 1908.
Prämienziehung am 31. März 1908.

Serie 33 1214 1384 1393 2696
2797 3708 4073 4088 4237 4320
4578 5534 5663 5862 6578 6856
7144 7175 7345 7591 8350 8869
9726 9789 9887 9991.

4) Budapest-Fünfkirchner
Eisenbahn, Prior.-Obl. v. 1889.

Auf den Staat übernommen.
19. Verlosung am 2. Januar 1908.
Zahlbar am 1. April 1908.

90 208 277 445 725 1087 314 438
491 2006 165 629 806 546 922 3278
304 359 594 671 708 911 4010 027 026
209 282 486 780 5006 178 351 729 0090
123 289 420 7340 427 616 842 877 878
8708 773 9071 283 372 580 470 516
932 10000 536 417 508 517 876 960
11245 707 12428 456 550 552 580 657
779 858 13135 405 418 652 663 892
896 989 14093 397 420 562 586 844
898 951 16079 177 860 878 933 17099
267 308 601 666 686 788 18368 289
503 646 695 699 707 722 930 951 10000
004 015 158 413 608 648 838 20435
808 864 956 21093 583 639 652 666
788 22293 639 667 906 915 980 23077
197 547 681 680 741 877 931 959 24327
700 25052 634 076 126 286 26172 214
228 315 612 635 27091 075 678 680
670 748 948 28447 509 544 590 870
890 29258 723 770 908 30052 320 286
620 31074 3306 359 32145 172 369 810
821 988 33006 232 247 285 362 421
435 737 762 834 34228 549 682 767
770 912 35030 788 885 909 917 979
36045 300 380 498 604 674 680 862
854 37403 484 528 877 359 38126 217
908 519 657 676 780 30020 207 398
444 872 984 40133 292 679 677 801
41051 275 280 415 871 42081 060 162
312 393 401 552 43411 428 772 44953
126 327 642 552 558 562 804 806 810
45136 223 46314 017 383 459 670 688
833 962.

5) Chinesische 4 1/2 % Staats-Gold-Anleihe von 1893.

10. Verlosung am 8. Januar 1908.
Zahlbar am 1. März 1908.

Lit. A. a 25 ./. 30 75 77 101 249 312
673 928 939 1167 273 298 363 563 588
650 677 831 850 891 921 2803 702 745
3300 376 499 602 781 782 811 850 855
873 944 4075 117 179 202 271 286 329
429 461 556 610 773 792 833 5032 112
133 210 292 433 487 495 499 808 849
898 6048 062 197 212 302 449 664 905
984 7020 097 103 134 145 153 173 230
240 270 317 328 335 356 373 397 398
738 771 8345 394 690 905 928 980 9054
129 235 238 270 498 565 696 708 803
880 10138 250 277 357 439 442 540
502 575 649 727 816 841 11057 075
189 190 250 575 701 737 804 859 905
12046 153 380 685 690 732 800 823
921 13019 203 401 441 466 647 845
955 14061 110 126 227 294 409 545
606 673 697 942 951 15054 201 246
357 461 551 559 681 735 750 924 991
16942 081 108 128 137 194 298 326
430 500 605 672 771 886 17064 090
166 252 369 462 594 713 773 839 877
18124 200 413 608 984 19216 357 461
530 531 683 699 776 826 855 975
26050 460 593 738 838 949 21100 226
237 234 266 359 536 606 896 969
22249 256 336 362 512 542 631 648
803 829 870 994 23113 290 437 542
710 761 826 843 24039 052 110 190
377 578 721 790 891 963 25037 157
224 255 392 468 578 725 767 833 928
959 979 26016 141 245 280 323 450
460 472 596 806 851 864 899 934
27015 218 463 549 569 897 925 28030
040 057 123 292 333 355 362 389 391
569 584 642 706 849 876 951 960
29042 124 135 459 607 641 690 771
772 965.

Lit. B. a 50 ./. 132 183 198 545 646
737 741 840 969 1130 328 488 756 794
2235 232 371 511 627 685 699 721
845 3002 387 436 821 844 4041 343
373 495 501 535 612 724 870 5044 138
250 308 370 410 625 647 851 925 929
942 948 960 965 998 6040 045 216 239
243 331 884 902 915 950 984 7108
236 452 453 524 626 634 755 8210 349
438 545 569 721 782 787 944 9005 140
211 260 496 618 619 879 942 10921
073 121 134 188 254 295 311 502 624
890 912 11083 193 222 303 451 548
685 725 749 784 12040 072 206 435
650 662 790 923 963 13164 216 270
468 522 537 705 726 744 762 792 827
888 990 14097 485 838 873 13001 011
042 079 178 187 196 226 292 354 386
389 429 448 519 602 924 930 16147
182 274 308 321 346 395 589 642 804
980 17183 184 287 400 503 589 623
659 722 740 18035 072 992 326 487
656 738 970 19054 067 556 568 832
893 924 957 23146 235 254 300 301
322 535 638 810 915 10113 048 061
105 106 191 195 266 353 472 481 496
517 540 645 656 670 804 908 975
22116 166 175 246 286 359 424 511
618 836 864 978 23135 307 592 786
854 866 24068 087 094 227 259 290
406 411 475 534 545 754 755 785 821
877 25048 078 102 201 223 278 349
354 378 499 557 586 592 798 825 968
26007 146 163 438 525 789 858 991
906 27023 051 070 130 178 180 188
262 232 273 304 332 493 566 887 917
28127 201 375 484 535 611 954 29015
170 266 286 490 550 555 562 686 092
730 771 800 894 39014 115 144 188
239 368 449 524 658 795 818 944 965
31009 048 373 522 534 706 738 927
32143 155 180 224 571 589 647 888
32068 681 213 410 430 533 622 657
659 691 692 978 34044 091 478 505
684 934 989 33166 190 278 361 503
636 601 647 654 725 777 794 805 928
659 26151 210 306 308 388 514 516
644 738 781 891 898 914 27027 218
241 436 445 483 540 576 596 760
39043 090 132 257 409 445 599 686
843 844 803 888 898 935 39204 343
383 444 592 626 991 40012 646 647
003 055 136 223 355 430 457 535 560
580 607 741 914 984 41185 273 349
389 447 486 574 927 931 964 42072
229 280 397 441 503 587 606 781 971
43195 333 402 605 636 693 765 844
866 901 922 41184 213 337 471 518
632 633 825 845 43127 197 221 461
677 866 915 962 46112 132 133 157
844 387 389 406 482 622 642 800
817 918 938 991 42302 483 597 734
705 791 835 894 910 920 48042 231
230 262 307 422 370 415 785 826 825
862 903 905 49003 228 312 391 716
761 812 832 50140 150 161 177 180
657 645 695 698 784 980 51017 040
048 131 141 153 540 549 730 794
32006 191 267 581 862 947 53025 154
254 275 328 448 510 531 611 637 679
712 908 54073 206 376 393 479 649
720 852 659 55022 070 100 150 426
519 606 673 712 740 816 818 56107
280 509 508 631 800 52015 080 464
494 619 676 737 836 55012 059 069
143 293 479 413 510 532 632 39080
091 170 234 252 306 330 396 462 502
601 686 696 704 803 840.

Lit. C. a 100 ./. 239 461 517 595
802 824 844 1122 150 141 263 343 465
548 702 755 879 928 942 2247 271 283
452 623 671 713 731 748 825 832 859
924 2020 069 140 229 289 450 382 030
661 741 757 791 805 932 917 936 905
4122 518 536 601 723 838 932 5225
234 274 350 490 567 589 901 861 984
6042 181 326 498 523 560 599 608 082
634 738 838 7076 294 447 462 717 734
876 5125 210 230 241 371 606 569 672
680 837 9110 241 255 278 310 484 614
682 18054 102 149 272 313 503 504
605 726 912 1165 090 127 339 423
471 641 701 857 866 941 979 990 991
12108 273 375 476 698 757 869 882
990 13008 058 147 407 499 589 762
889 267 14019 390 288 490 593 647
677 800 893 13124 133 196 362 451
623 643 623 715 812 964 971 16093

6) Hamburgische 3 % Staats-Prämien-Anleihe von 1866 (50 Taler-Lose).

42. Prämienziehung am 1. Februar 1908.
Zahlbar am 2. März 1908.

Am 2. Januar 1908 gezogene Serien:

59 117 135 322 331 422
578 606 616 699 694 800 999
917 1050 1117 1118 1124 1133
1314 1380 1411 1533 1576 1582
1614 1621 1692 1694 1767 1759

1861 1959 1967 1978 2095 2110
2121 2130 2137 2181 2432 2489
2513 2594 2596 2621 2629 2702
2716 2744 2893 2910 2917 3162
3331 3336 3372 3410 3421 3525
3714 3807 3818 3837 3840 3899
3914 3924 3981.

Prämien:
Serie 153 Nr. 10 (200), 422 3 (500),
909 10 (500), 1117 12 (200), 1118
9 (400), 1124 8 (400), 1592 5 (35 000),
1692 6 (1000), 1694 12 (200), 1707
17 (1000), 1759 7 (500), 2121 24 (400),
2130 6 (2000) 23 (500), 2917 1 (200),
3131 16 (200), 3336 22 (400), 3818
13 (1000), 3837 13 (400) 16 (5000).

Alle übrigen in obigen Serien
enthaltenen Nummern sind mit
60 Taler gezogen.

7) Italienische Gesellschaft vom Roten Kreuze, 25 Lire-Lose von 1885.

88. Verlosung am 1. Februar 1908.
Zahlbar am 9. Februar 1908.
(Treffer mit 20 % Abzug.)

Amortisationsziehung:
Serie 2090 2169 2215 2626
3184 3336 3907 4722 4827 5047
5210 5228 5782 6084 6370 7150
7457 9047 9329 9767 10419
10741 10771 11236 11374 11590.

Prämienziehung:
Serie 711 Nr. 13 (50), 3765 46 (50),
3842 26 (1000), 3986 6 (50), 4232
2 (50), 4871 11 (15 000), 5150 3 (50),
6273 83 (50), 7526 28 (2000), 9025
4 (5000), 10051 12 (50), 10279 24 (50),
10933 2 (50), 11665 11 (50 Lire).

8) Köln-Mindener Eisenbahn, 3 1/2 % Prämien-Anteilscheine (100 Taler-Lose) von 1870.

75. Prämienziehung am 1. Februar 1908.
Zahlbar am 1. April 1908.

Am 2. Dezember 1907 gezogene Serien:

12 91 95 110 194 239 244
279 348 409 469 481 507 538
747 774 777 782 945 975 1069
1074 1115 1119 1123 1259 1288
1312 1321 1327 1342 1350 1360
1392 1427 1515 1531 1555 1628
1701 1754 1840 1885 1900 1934
1955 2060 2081 2090 2115 2132
2151 2160 2210 2281 2283 2339
2422 2443 2548 2549 2580 2654
2659 2678 2766 2777 2860 2888
2940 2956 3051 3078 3141 3165
3253 3341 3422 3470 3603 3607
3815 3853 3859 3890.

Prämien:
25815 (500), 56120 (3000) 66028
(40 000), 91974 94218 (2000) 94952
(4000) 96906 121066 (1000) 114143
192927 (1000).

Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 200 Taler,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 110 Taler gezogen.

9) Österreichische 5 % 500 Fl.-Lose von 1860.

96. Serienziehung am 1. Februar 1908.
Prämienziehung am 1. Mai 1908.

Serie 22 103 138 396 454 535
613 654 725 788 822 836 847
850 854 1049 1053 1080 1153
1302 1577 1627 1653 1677 1792
1850 1872 1900 2016 2038 2134
2191 2324 2412 2443 2508 2683
2781 2790 2850 2931 3072 3094
3132 3190 3232 3267 3286 3306
3333 3369 3393 3464 3466 3478
3494 3543 3605 3613 3650 3722
3750 3867 3918 3950 3968 3986
3989 3998 4161 4375 4511 4764
4769 4877 5079 5095 5114 5146
5159 5187 5208 5356 5410 5447
5619 5637 5708 5711 5775 5795
5962 5972 5977 6093 6101 6143
6196 6289 6294 6386 6398 6450
6588 6608 6612 6663 6679 6939
6945 6970 7095 7099 7145 7200
7203 7245 7308 7336 7550 7588
7593 7680 7719 7735 7814 7827
7897 7962 8033 8193 8220 8269
8274 8396 8528 8630 8726 8776

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Expedition) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 60 Pfg. —
Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter Wilhelmsstr. 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen 13
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Kuriert“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 76.

Wiesbaden, Freitag, 14. Februar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Der Postetat.

△ Berlin, 13. Februar.

Zu der zweiten Lesung des Postetats, mit der der Reichstag heute begann, waren einige ganz interessante Resolutionen eingebracht. Die Kommission beantragte, daß an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen der Schalterdienst verkürzt wird. Die Wirtschaftliche Vereinigung will, daß der vor 2 Jahren gemachte Fehler mit der Erhöhung des Ortsportos wieder beseitigt wird. Die Antisemiten haben mitunter zur Abwechslung auch demokratische Gedanken. Die Freisinnigen wollen aus der Befürchtung heraus, daß dieser Antrag keine Mehrheit erhält, die 3-Pfennig-Postkarte beantragen. Endlich ist auch die Ostmarkenzulage wieder aufgetaucht. Sie hat wieder ebenso wenig Aussicht wie früher. Die Debatte begann diesmal mit dem konservativen Abgeordneten Dr. Fischer. Aus seinen ziemlich eintönigen Ausführungen war nur das auffällig, daß er für die Unterbeamten, wenigstens für die Landbriefträger eintrete. Mit denen freunden sich die konservativen Gutsbesitzer ganz gern an. Auch sonst macht er einige sozialpolitische Redensarten. Der sozialdemokratische Postredner war, wie immer, Singer. Er hat sich eine ziemlich Kenntnis der postalischen Verhältnisse und der Lage der Postbeamten angeeignet. Aber die etwas ungeschickte, wenig stilisierte Art, in der er seine Beschwerden vorbringt, wirkt nicht recht. Scharf kennzeichnet er die Maßregelung des Wiesbadener Arztes Dr. Schellenberg, weil er in der Stichwahl einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgegeben hat. Angenehm berührte, daß er sich gegen die beabsichtigte Verteuerung des Telefons aussprach. Die Art, wie er jedoch der Postverwaltung die Verletzung des Briefgeheimnisses vorwarf, veranlaßte den Staatssekretär Krätke zu den schärfsten Äußerungen, so daß man fast erwartete, der Präsident würde einen Ausbruch wie leichtfertige Verdächtigung nicht durchgehen lassen. Recht mangelhaft und ungeschickt war die Verteidigung des Hohen Schellenberg. Auch sonst machte die staatssekretärische Verteidigung seines Ressorts wenig Eindruck, es fehlte der innere Schmeiß. Einen ganzen Satz voll Tadel schüttete der freisinnige Abgeordnete Kopisch über die Postverwaltung aus. Nur eins war es, was er anerkannte, die Einführung internationaler Antwortscheine. Im Falle Schellenberg gab er Herrn Singer recht. Eingehend kennzeichnete er die verfehlte Herabsetzung des Ortsportos, sowie den neuen Mißgriff, den man mit der Verteuerung des

Telephons machen will. Ausführlich rechtfertigte er die Bestrebungen der mittleren und unteren Postbeamten und verurteilte die Maßregelung eines Redakteurs eines postalistischen Fachorgans. Desgleichen trat er nachdrücklich für das volle Petitionsrecht der Beamten an Abgeordnete ein. Der Staatssekretär, der noch einmal das Wort ergriff, wollte dies Recht nicht in vollem Umfang gelten lassen und erregte bei der großen Mehrheit des Hauses die größte Unruhe, weil die Postdirektoren ihre Devisen nicht nur der Verwaltung sondern auch den Abgeordneten zugänglich gemacht hatten. Der Staatssekretär kann sich noch nicht recht daran gewöhnen, daß der Reichstag ihm gleichberechtigt ist. Morgen Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des telegr. Berichtes in der Morgen-Ausgabe.)

— Berlin, 13. Februar.

In der weiteren Beratung über den
Aulinsat

erklärt Abg. Schiffer (natl.): Es ist bedauerlich, daß der Abg. Dr. v. Hendebrand gestern gegen den Abg. Dr. Friedberg Angriffe richtete, die völlig unbegründet waren. Er überschätzt unseren Einfluß, wenn er meint, daß wir einen Minister gestürzt haben. Wir sind auch zu klug, das zu probieren, weil wir wissen, daß das wahrscheinlich den entgegengesetzten Effekt haben würde. (Lachen rechts.) Warum hat Herr v. Hendebrand uns

die Überschätzung des Wissens gegenüber dem Glauben vorgeworfen? Er behauptet, die Rechte sehe in der Schule eine Erziehungsanstalt, während wir sie nur als Bildungsanstalt betrachten. Wir sind aber stets dafür eingetreten, daß die Schule eine Erziehungsanstalt sein soll, und daß der Kirche ein weiter Einfluß auf sie eingeräumt werden muß. Wir stehen auf dem Boden der Verfassung, wir wollen aber nicht, daß die Schule der Kirche unterstellt wird. (Lebhafte Zustimmung links.) Herr v. Hendebrand regte einen Bericht von der Förderung für neue Kreis- und Schulinspektoren an. Handelt es sich da vielleicht um den Versuch einer Nachprobier? (Widerpruch rechts.) Bei den Verhandlungen über das Volksschulunterrichtsgesetz hat die Regierung erklärt, sie werde in den meisten Fällen wohl keinen anderen Vorsitzenden für die Schuldeputation zur Verfügung haben als den Kreis- und Schulinspektor. Das ist etwas ganz anderes, als was uns von der Regierung dargelegt wurde. Die Regierung hat eben zu suchen, ob sie einen anderen Vorsitzenden findet, und ich bitte den Minister, die Ausführungsbestimmungen zum Schulunterrichtsgesetz einer Nachprüfung zu unterziehen. Früher hat der Minister erklärt, daß die Kreis- und Schulaufsicht da be-

seitigt werden soll, wo ein Rektoratsystem besteht, und ich nehme an, daß er diesen Grundsatz durchführen wird. Ebenso hat der Minister erklärt, daß

auf die Geistlichen keine Einwirkung

ausgeübt werden soll, um die Disziplinansicht zu übernehmen. Trotzdem ist in einem Falle einem Geistlichen mit Disziplinarmaßnahmen gedroht worden, als er aus Gewissensbedenken ablehnte. (Hört! Hört! links.) Bitten möchte ich den Minister noch, eine einheitliche Verfügung über die Stellung des Rektors zu den Klassenlehrern zu erlassen. Bei der Verfügung der Preussischen Regierung gegen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist unter allen Umständen die Heilmittelerei zu verwerfen, mit der man da verfahren ist. Was bezweckt man überhaupt mit dem Vorgehen? Wer die beabsichtigten Bücher lesen will, verschafft sie sich doch. Will man die Menschen vor schädlichen Bazillen schützen? Man kann doch die Menschen nicht unter eine Käseklode setzen, um sie vor jeder schädlichen Verührung zu behüten. (Heiterkeit.)

Ministerialdirektor Dr. Schwarzkopf: Der Abg. Schiffer legt der Behauptung über die Belegung der Stelle des Vorsitzenden im Schulvorstande mit dem Kreis- und Schulinspektor eine zu große Bedeutung bei. Da für alle Orte mit bis zu 3000 Seelen und für die Gesamtschulgebäude, die auf dem Lande die Regel bilden, eine Schuldeputation vorgesehen ist, so kommt diese Regelung, die der Abg. Schiffer bekämpft, nur für einzelne Landgemeinden in Frage, die weniger als 3000 Seelen haben. Da liegt es doch aber auf der Hand, daß der Kreis- und Schulinspektor geeigneter ist als Vorsitzender des Schulvorstandes als der Gemeindevorsteher. Tatsächlich hat die Regierung bei der Beratung des Schulunterrichtsgesetzes in Aussicht gestellt, daß sich in solchen Fällen die Ernennung des Kreis- und Schulinspektors zum Vorsitzenden empfehlen würde, und etwas anderes wird in den Ausführungsbestimmungen auch nicht gesagt.

Abg. Dr. Forst (Zentr.) verlangt, wie gestern der Abg. Dietrich, Freiheit für die katholischen Orden niederklassungen. Der jetzige Zustand, wo zwei Minister zur Genehmigung einer Niederlassung in Bewegung gesetzt werden mußten, sei unhaltbar. Warum die Nationalliberalen sich so sehr gegen die Geistlichen als Schulinspektoren wehren, sei unbegreiflich. Gerade der Seelsorger sei das geeignete Bindeglied zwischen der Schule, den Eltern und den Kindern.

Minister Holle: Die Bedenken des Vorredners, daß dem Geistlichen nicht der genügende Einfluß auf den Religionsunterricht verbleiben wird, wenn die technischen Angelegenheiten der Schule von einem Kreis- und Schulinspektor im Hauptamt beaufsichtigt werden, teile ich nicht. Wir werden alles tun, um der Verfassungsvorschrift auf diesem Gebiete gerecht zu werden. Dem Abg. Schiffer erwidere ich, daß ich nicht daran denke, einen Lehrer gegen seinen Willen zum Kreis- und Schulinspektor zu

Fenilleton.

In Raifulis Banden.

Kaid Sir Harry Maclean, der frühere englische Offizier, der Oberbefehlshaber und Generalinspekteur der Armee des Sultans von Marokko geworden war und bei seinen im Auftrage des Sultans unternommenen Verhandlungen mit Raifuli von diesem in Gefangenschaft gesetzt wurde, ist nun freigelassen und hat die romantische Geschichte seiner langen Gefangenschaft selbst einem englischen Korrespondenten erzählt. Raifuli hat den ihm vertrauten Kaid, der mit wenigen Bewaffneten zu ihm ins Lager kam, bekanntlich durch scheinbares Eingehen auf seine Vorschläge überlistet und dann durch einen plötzlichen Treubruch in seiner Gewalt behalten. Von einer Bande wohlbewaffneter und zu jeder verzweifelter Tat bereiter Verbrecher umgeben, wurde er eilig in die Gegend von El Ahmes gebracht, ein wildes, gebirgiges Gebiet, in das noch niemals ein Christ eingedrungen ist. „Am nächsten Tage“, so erzählt Maclean, „sandte Raifuli mir seinen Schreiber und ließ mich wissen, daß ich sein Gefangener wäre. Ich wurde fast wahnhaftig vor Scham und Schrecken, denn anstatt dem Sultan zu helfen, hatte ich die Schlacht nur verschlimmert und meine eigene Regierung in eine schwierige Stellung gebracht. Ich fühlte mich versucht, mir selber den Tod zu geben, um dem Sultan zu helfen und Raifuli jeden Vorteil für seine Verräterei abzuschnitten. Wenn ich nicht sicher gewesen wäre, daß die Stämme die Regierung unterstützen würden, um meine sofortige Befreiung zu erwirken, würde ich meinem Leben ein Ende gemacht haben. Die maurische Regierung schickte denn auch einen heiligen und angesehenen Mann, Mulai Taib, um mit Raifuli zu verhandeln. Aber der Räuber weigerte sich, Mulai Taib zu empfangen, und der kehrte wieder, nachdem er mich versichert hatte, wenn irgend ein Maure bei Raifuli etwas aus-

richte, so wolle er sich von mir, einem Christen, auf seinen heiligen Bart spucken lassen. Nachdem Diplomatentänze schlagelagen waren, schickte der Sultan Soldaten gegen Raifuli. Der verlangte von mir, ich sollte den Mauren den Angriff verbieten, und ließ mich, als es zur Schlacht kam, in die Nähe der Kämpfenden führen, damit ich den Soldaten Einhalt gebieten sollte, wenn sie siegreich wären. Als ich mich handhaft weigerte, irgend etwas derartiges zu tun und die Regierung zu irgend welchen Maßnahmen zu drängen, beschloß er, mich durch schlechte Behandlung marter zu machen. Auf dem Marfch waren wir schon alle meine Mantel fortgenommen, nun wurden auch meine wenigen Leute von mir getrennt und nach einem anstrengenden Mitt von sieben Stunden ließ man mich ohne Nahrung in der brennenden Sonne liegen, mit einer heißen, schmutzigen Decke bedeckt. Raifuli schenkte an dieser unmenschlichen Behandlung Gefallen zu finden, denn er und sein Knecht gingen nahe an mir vorbei, ohne Notiz von mir zu nehmen. Raifulis Mannschaft besteht aus Desperados, die einer gerechten Strafe entflohen oder aus dem Gefängnis ausgebrochen sind. Sie wissen, was ihnen in ihrer Heimat bevorsteht, und haben den Mut der Verzweiflung. Sie sind gut bewaffnet und schleichen auf eine Entfernung von 500 Meter recht gut, aber darüber hinaus treffen sie nicht mehr recht.“ Da Raifuli fürchtete, daß die umwohnenden Stämme versuchen könnten, den Gefangenen zu befreien, ließ er den Kaid bei Nacht in maurische Kleider kleiden und ganz geheim nach einem wilden Felsenneß bringen, nur den Bergkletterern und den wilden Ziegen zugänglich. „Ich durfte nichts mitnehmen. Während der zwei ersten Tage erhielt ich nur ein kleines braunes Brot und etwas Wasser und in den drei folgenden Tagen ein gekochtes Huhn und einige hartgekochte Eier. Den ganzen Tag wurde ich unter einigen Felsen verborgen gehalten und durfte mich kaum bewegen. Jede Nacht änderten wir unser Versteck und zogen uns immer tiefer in die unwegsamen, zerklüfteten Steinmassen zurück. Erst am fünften Tage ließ mich Raifuli wieder nach El Ahmes

bringen. Ich fühlte mich sehr unwohl und hatte hohes Fieber, aber nach einer Woche wurde mir wieder besser.“ Und nun begann eine Zeit der Marter, die den Gefangenen zum Skelett abmagern ließ, aber seinen Geist nicht zu brechen vermochte. Viele Tage lang wurde der Kaid in strengem Gewachsam unter den qualvollsten Verhältnissen gehalten, aber kein Wort der Klage kam aus seinem Munde und er gewährte seinen Feinden nicht die Genugtuung, daß ihre Tortur ihm irgend ein Zeichen der Schwäche ablesen könne. „Er trat ihnen mit schweigender Verachtung entgegen“, so erzählten die Mauren, die den Gefangenen sahen. „Er wandte ihnen den Rücken zu und sagte: „Erschießt mich, wenn Ihr wollt“, aber niemals zeigte er Furcht.“ Der Kaid erzählt selbst davon: „Am 24. August brachte man mich in einem halb verfallenen Gewand unter, über dessen einer Seite das Dach vollständig und auf der anderen Seite zum Teil zerstört war. Man nahm mir meine Sachen ab und ich durfte nichts behalten als meine Medizinflasche, einige Zigarren, Papier und meine Feder. An Kleidungswechsel war nicht zu denken, ich schlief auf dem Boden, ein dünner Teppich diente als Unterlage. Ich litt sehr unter dem Froste, und meine Knochen schmerzten. Ich bat Raifuli, mir meine Marrake zu geben, aber er lehnte es ab. In kalten Nächten war eine dünne Decke meine einzige Umhüllung. Eine wollene Decke wurde mir von Raifuli verweigert. Am 2. September muß Raifuli Nachrichten empfangen haben, die ihm Sorgen machten, denn er sandte vier seiner Leibwächter und ließ mich wieder in die Berge transportieren. Ich war damals krank. Glücklicherweise war es den Wächtern während unseres Aufenthaltes in den Bergen so schlecht gegangen, daß sie sich weigerten, dorthin zurückzukehren.“ Mitte September besserten sich die Verhältnisse in dem Maße, wie die Verhandlungen wegen der Freilassung fortgeschritten, und Kaid Maclean erhielt schließlich sogar ein Zelt. Sir Harry Maclean ist ein großer Musikliebhaber. Er spielt den Dudelsack, und es ging auch das Gerücht, daß er die bitteren Tage seiner Gefangenschaft sich mit dem Dudelsack verkürze. Aber

ernennen. Die Gesuche um Genehmigung von Ordensniederlassungen werden wohlwollend geprüft, es müssen aber die früher vereinbarten Grundsätze aufrecht erhalten werden. (Beifall rechts.)

Abg. Fischbeck (freif. Vpt.): Wir wünschen, daß die Schulaufsicht von Pädagogen ausgeübt wird, während die Rechte die geistliche Schulaufsicht wünscht, das ist der Unterschied, der zwischen uns besteht. Wir werden zu den Vorschlägen und Vorlagen, die wir vom Minister zu erwarten haben, Stellung nehmen, wenn dazu Gelegenheit gegeben sein wird. Was den Fall der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung angeht, so hat der Minister gemeint, sie sollte nationale und kirchliche Schriften den Bibliotheken zur Verfügung stellen. Was aber national und kirchlich ist, wird nun der eine so und der andere anders ansehen. Ich kann nicht einsehen, daß der Minister ein Recht hat, das von allen Steuerzahlern aufgebracht Geld nach beliebigen Tendenzen zu verwalten. (Sehr richtig! links.) In dem Erlaß der Siegnitzer Regierung wird gesagt, daß die Gesellschaft eine der christlichen Lehre entgegengegesetzte Stellung einnehme. Nun, wer Bücher von Hädel und Darwin usw. lesen will und sie von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung nicht bekommt, erhält sie auch wo anders, die Leute laufen dann einfach in die sozialdemokratischen Bibliotheken. (Sehr richtig! links.) Die Unterscheidung zwischen Volksbibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken, wie sie der Minister machte, kann man nicht machen. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß ein Konkurrenzverein gegen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung besteht, dessen Ehrenvorsitzender Ministerialdirektor Schwarzkopf ist. (Hört! Hört!) Die Heilmlichkeit des Erlasses muß besonders betont werden. Der Erlaß wurde zurückgezogen, weil er angeblich auf Mißverständnissen beruht. Der Kampf gegen die Gesellschaft wird aber jetzt in den Kreisblättern fortgesetzt.

Der Geist des Herrn Studi ist mit Herrn Studi noch keineswegs aus dem Kultusministerium verschwunden. (Beifall links.)

Minister Halle: Es ist zu bedauern, daß der erste Erlaß der Siegnitzer Regierung zurückgezogen wurde, es wäre besser gewesen, wenn abgewartet worden wäre, was daraus werden würde. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bekommt keine Staatsunterstützung, sondern einen Zuschuß vom Reich, vom Staate erhält sie nur die Empfehlung. Der Vorsitzende der Gesellschaft hat sich bereit erklärt, die Bücher aus der Sammlung auszumergen, die wir nicht für geeignet halten. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Leser der Volksbibliotheken nicht durch die Bücher verirrt werden, sondern daß sie dadurch national erzogen werden. Ich habe keinen Zweifel, daß die Gesellschaft in Zukunft ihren eigentlichen Zielen mehr entsprechen wird als durch die beanstandeten Bücher. (Beifall rechts.)

Abg. Winkler (konf.) bestätigt die vom Ministerialdirektor gemachten Ausführungen über die Ortschulinspektion. Mit der gegenwärtigen Praxis seien seine Freunde durchaus einverstanden.

Abg. Stull (Zentr.) führt aus, die Erklärungen der Regierung über die Verwendung von Geistlichen als Ortschulinspektoren seien ja sehr schön, nur entspräche ihnen nicht die Praxis. Häufig sei der Grund für die Ausschaltung der Geistlichen politischer Natur, weil ein Geistlicher für das Zentr. stimme. Der Minister werde hoffentlich dafür sorgen, daß sich die Kreischulinspektoren bei den Wahlen im Herbst nicht zu Handlangern der Landräte machen.

Ein Regierungskommissar widerspricht den ziffermäßigen Angaben des Vorredners über die Zurücklegung der katholischen Geistlichen bei der Ortschulinspektion.

Abg. Cassel (freif. Vpt.): Es ist wichtig, daß die Nationalliberalen seinerzeit erklärt haben, das Volksschulunterhaltungsgesetz werde für sie unan-

nehmbar, wenn die Bestimmung angenommen werde, daß der Vorsitzende des Schulvorstandes in der Regel der Geistliche sei. Sie haben sich aber dabei bestraft, daß die Ernennung des Schulvorstandes der Regierung überlassen werde. Wir hatten dies Vertrauen zur Regierung nicht und haben für die Wahl des Schulvorstandes gestimmt. Zugaben muß ich, daß ein gewisser Widerspruch besteht zwischen den damaligen Erklärungen der Regierung und den jetzigen Ausführungsbestimmungen. Die Kreischulaufsicht im Hauptamt sollte in schnellerem Tempo durchgeführt werden als bisher. Die Schulaufsicht kann nur von Fachmännern ausgeübt werden. Die Ortschulaufsicht durch Geistliche kann ich nicht als notwendig anerkennen. Selbstverständlich sind für die Bekämpfung der geistlichen Schulaufsicht lediglich sachliche Gründe maßgebend. Die Ortschulaufsicht sollte den Schuldeputationen übertragen werden. In den letzten Dezennien hat sich die Schulaufsichtsbehörde die Verwaltung der inneren Angelegenheiten der Schule angeeignet. Durch das Schulunterhaltungsgesetz aber erhalten die Magistrate das Recht, diese Angelegenheiten selbst zu verwalten. Die Gemeinden haben große Opfer gebracht, um die Jugend des Staates heranzubilden, und sie müssen daher auch ein Recht haben, bei der Regelung der Schulverhältnisse mitzuwirken. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Gegenüber den Ausführungen des Abg. Fischbeck über einen Konkurrenzverein gegen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, in dem ein Ministerialdirektor Ehrenvorsitzender sein soll, wäre eine Erklärung von offizieller Stelle dahin erwünscht, daß dieser Verein nicht gegen die Gesellschaft geheht hat. Dem Abg. Stull erwidere ich, daß gerade die besten Lehrer die geistliche Schulaufsicht los sein wollen. (Beifall.)

Abg. Mehenstein (konf.) verlangt, daß bei der Belegung der theologischen Lehrstühle an den Universitäten die liberale Richtung nicht bevorzugt werde.

Minister Halle: Bei der Berufung von Universitätslehrern steht die wissenschaftliche Befähigung im Vordergrund. Bei der Belegung der theologischen Lehrstühle muß Rücksicht genommen werden auf die verschiedenen Richtungen in der evangelischen Kirche. Diesen Standpunkt haben alle Kultusminister eingenommen bis auf den Minister Altenstein zurück, und auch ich werde daran festhalten. (Beifall.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr. — Schluß 4 Uhr.

Politische Übersicht.

Konstitutionelle Regungen.

g. Petersburg, 10. Februar.

„Die Duma muß bestehen bleiben“, das ist jetzt die neueste Parole. Wie weit diese Stimmungsänderung mit dem Putschbedürfnis der Regierung zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben. Tatsache bleibt es, daß eine umfangreiche Borgerei im Ausland notwendig ist, und daß eine solche nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat, wenn nicht wenigstens der Schein einer Konstitution zur Schau getragen wird. Offiziell heißt es natürlich noch immer, Rußland bedürfe kein Geld, trotzdem es auf der Hand liegt, daß in Rücksicht auf die selbst recht schönfärbischen Budgetjournale und die bei ihrer Veröffentlichung abgegebenen amtlichen Erläuterungen es als ein starkes Stück angesehen werden muß, der Welt solche Finanzereien glaubhaft machen zu wollen. Einigermassen Verlegenheit bereitet es aber dem Ministerium, wie es die Anwesenheit des Herrn v. Mendelssohn hier erklären soll. Daß dieser Verfechter der russischen finanziellen Interessen nicht um diese Jahreszeit zum Vergnügen nach Petersburg kommen wird, wo er nicht einmal einen Verwandten besitzt, der aus Rücksicht auf die Lage plötzlich krank

geworden sein könnte, bedarf keines Beweises, doch der Leiter unserer Schuldenkontrahierungsstelle hat einen echt russischen Ausweg gefunden. Er ließ den Blättern eine Erklärung zugehen, in der es heißt, Herr v. M. sei hergekommen, um den Verkehr sowohl mit dem Finanzministerium als mit den Privatbanken wiederherzustellen. Daß diese Beziehungen abgebrochen seien, war weder bekannt noch entspricht es den Tatsachen, es sei denn, daß die einmalige Weigerung des Berliner Bankhauses, neue Gelder zu pumpen, als ein Abbruch betrachtet worden wäre. Es bleibt also nur die einzige Folgerung, daß dasselbe infolge des neuen Kurzes jetzt entgegenkommender geworden ist.

Wie eine Duma sich williger der Regierung gegenüber zeigen soll als die jetzige, läßt sich schwer sagen, und wenn sie wirklich bei der Beratung über die Summen für die Marine sich erlaubt, einige zarte Bedenken auszusprechen, so geschah dies doch zum größten Teil, um Rußland die Blamage zu ersparen, daß es doch von seinem Plane absteigen müßte, weil es die bewilligten Gelder voraussichtlich nicht beschaffen könnte. Der Ministerpräsident Stolypin hat sich daher auch bereits dahin geäußert, daß er die Duma keinesfalls auflösen wolle, wenn die Flottenvorlage nicht angenommen werden würde. Das Marineministerium erhielt daher den Auftrag, in dem erwähnten Falle eine neue Vorlage für 1909 auszuarbeiten. Ja selbst das führende realistische Organ, die „Now. Wremja“, läßt sich an Leitender Stelle dahin aus, daß die neuen gesetzgebenden Institutionen erhalten werden und die „Gewalt“ sich ihnen nähern müsse, damit sie Hand in Hand ihre wichtigen Aufgaben lösen könnten. Das gefällt selbstverständlich den radikalen Elementen nicht und deren Blätter charakterisieren z. B. die gesetzgebende Körperschaft wie folgt: Daß eine Duma, die aus Staatsbeamten und Grundbesitzern besteht, nichts für wahrhafte, im Interesse des Landes liegende Reformen und wahre Freiheit tun wird, stand von vornherein fest. Daß sie sich aber so unfähig und so arbeitsunwillig erweisen würde, wie es wirklich der Fall ist, das war wahrlich nicht zu erwarten. 26 Kommissionen wurden ernannt, um Berichte auszuarbeiten und im ganzen sind bisher 34 Druckseiten fertiggestellt worden, die dem Lande 10 000 Rubel per Seite kosten und schließlich in den Papierkorb wandern werden.

Eine bemerkenswerte Oberbürgermeisterrede.

Bei der Etatsberatung in der hannoverschen Stadtverordnetenversammlung hielt der Stadtdirektor Tramm eine Rede, die beachtenswerte allgemeine politische Gesichtspunkte enthält.

Er wies, wie der „Samt. Cour.“ berichtet, auf die steigenden Lasten und die Schwierigkeiten weiterer Steuerbeschaffungen hin und bezeichnete namentlich die Einbringung des neuen Polizeikostengesetzes als einen politischen Kardinalfehler. Er nannte diese Vorlage ein Gesetz fatalistischer Verdrängung auf Kosten von etwa 20 größeren Gemeinden. Man bedenke gar nicht, daß die Städte von Jahr zu Jahr infolge der großen Aufgaben, die sie zu lösen haben, in immer schwierigeren Verhältnisse hineingedrängt werden. Dieses Polizeikostengesetz werde Hannover wieder mit 200 000 M. belasten. Das Gesetz habe in so leichter Form im Parlament überhaupt nur eingebracht werden können, weil die großen Städte eine ganz unzulängliche Vertretung im Parlament haben. In dieser Beziehung führte der Redner weiter aus: Sie wissen genau, daß auf Grund des Gesetzes, welches auf Grund der Verfassung erlassen ist, auf je 50 000 Seelen ein Abgeordneter gewählt werden soll. Das Gesetz ist vom Jahre 1860, ist also ungefähr 50 Jahre alt, und nun sehen Sie sich die Verhältnisse von damals und jetzt an, wie sich die Bevölkerung inzwischen vergrößert hat, während die Wahlkreisverteilung die gleiche geblieben ist. Wenn in Wirklichkeit diese Verteilung so durchgeführt würde, daß auf 50 000 Seelen ein Abgeordneter gewählt würde, so wären die großen Städte jetzt mit 50, 60, 70 Abgeordneten mehr im Abgeordnetenhaus vertreten. Diese Abgeordneten würden, verteilt auf die einzelnen Parteien, eine große, geschlossene Macht darstellen, und dann würde es niemals so leicht sein, solche Ausnahmengesetze vorzulegen und durchzubringen. Sogar kommt, daß auch im Herrenhause die Vertretung der Städte eine ganz unzulängliche ist, beispielsweise ist die Provinz Hannover, ich glaube seit 1866, nur durch die Städte Hannover,

unglücklicherweise hatte der Raib sein Instrument nicht bei sich und die Musik, die er anzuhören gezwungen war, gleich mehr einer Marter als einem Genuß. Die Bächter wollten, daß der unglückliche Hund ihre Musik anhöre, wenn er nach ihr auch nicht tanzen möge. Das zweifelhafte Streichinstrument kam Tag und Nacht nicht zur Ruhe, und der Gefangene konnte an Schlaf nicht denken. Alle Besuche waren umsonst. Bis 1 oder 2 Uhr morgens erklangen unablässig die gleichen Klänge. Dafür verlangten die Muren Belohnung und zugleich versprochen sie ihm, für den Preis eines Schafes den Kärm zu dämpfen. Statt des Schafes aber kauften sie eine Ziege und erklärten, daß die Mahalla ihnen alle Schafe geraubt habe. Aber als echte Muren, als Leute, die sich nach dem Winde zu drehen wissen, änderten sie ihr Verhalten in dem Maße, als die Wahrscheinlichkeit von Maelens Freilassung wuchs, und selbst Mohammed Arrar versäumte es nicht, heizten einzusinken und die Schikanen und Quälereien nach und nach einzudämmen. C.K.

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger.

In der Galerie Vanger hellt ein Künstler aus München aus: A. B. d. e. Ein Rundgang durch die Kollektionsausstellung ist ein Genuß, denn man steht bewundernd und erfrischt vor den Werken einer Persönlichkeit. Seine Farben umschmeicheln lästern die Sinne des Beschauers, seine Pinselführung ist derb, aber grandios, alles flüchtige Farbenspiel, die aber meisterlich berechnet sind. Budeck ist Landshafter, seine Bilder kennen keine anderen Motive als die Darstellung der Natur. Mit ihr und ihrem stillen Wesen empfindet er überall daher intime Verlebung, doch nirgends weicht dieser Intimität eine großzügigere Darstellung. Anspruchlos erscheinen seine Motive, effektvolle Arrangements in der Landschaft vermeidet er, aber gründliches Studium der Naturercheinungen, ein Aufmerken auf malerische und besonders kompositionelle Werte, ein koloristisches Empfinden von seitener Freiheit verleiht den zum zufälligen Wirklichkeitsgemälde allemal zu einem wirklichen Bild.

Das wertvollste Gemälde ist wohl „Alte Weiden“. Weidenstämme umsäumen in langer Reihe die Ufer des Baches, zu beiden Seiten saftige Wiesen. Intim und warm wiedergegeben, malerisch fein stimmen die alten Bäume mit dem grünen und braunen Leuchten am Boden, dem Silberpiegel des Wassers, dem goldigen Glimmern in der Luft zusammen. Kristallklar ist der Farbenvortrag, im einzelnen reich an Feinheiten, die darum so nachhaltig wirken, weil sie sich nicht vordrängen, sondern anschnügen und dank der vereinigen Kraft der Farbe wirken. Geistreiches Farbenpiel zeigen seine Bilder „Schnitzhölzer bei Haarlem“, der lichte und sonnige „Mühlenteich“ und die „Brücke“. Dori löst das Blau in allen Nuancen als Basis mit dem Kruggelb und Feuerrot in den Beeten eine ganz seltsame Wirkung aus, unsere Augen werden durch das Plätern des Farbengeflimmerns vortan gereizt. Großes malerisches Können verrät das „Garbenfeld“ mit seinem gleichenden Gold der Halme und Ähren. Die im warmen Sonnenlicht berauschenden Farben sind mit Liebe und Geist wiedergegeben, wie das entzückte Auge sie sah. Auch die Bilder „Schnitter“ und „Mäher“ trifft diese Botschaft. Schwer und kläglich wirkt das Gemälde „Kartoffelernte“, die mühsam in gebückter Haltung arbeitenden Frauen zeigen, daß der Künstler auch ein Meister der körperlichen Darstellung ist. „Abend im Birkenwald“ reizt durch die Ruhe, die über dem Grün des Laubes liegt und durch die kaum mehr sichtbaren Stämme ruht. Nur fern durch die Blätter zuckt noch ein bishiges Licht. Die Bilder „In der Frühe“ und „Herbstmorgen“ sind lösliche Stimmungsbilder mit der schellen, stillen, blauen Luft und dem Dunst- und Nebelschleier. Sie beweisen, wieviel Farbe doch die scheinbar einfarbige, graue Luft hat, und was für ein Künstlerauge dazu gehören muß, um diese unerhörten Feinheiten zu empfinden. Ein wahres Meisterstück ist das Gemälde „Krautacker“ und das besonders starkes und ausgeprägtes koloristisches Feingefühl zeigende „Am Waldestrand“, da sieht man förmlich das Licht und fühlt die Wärme. Die Kollektion vervollständigen 25 Studien vom Niederreine, die den Künstler als einen Tiermaler par excellence zeigen. Der

Rundgang hat neben ungetrübtem Genuß den Beweis erbracht, daß Meister Budeck sehr wohl zur Münchener Maler-Elite gehört. — E. v. S. a. n. d. e. n. zeigt ein paar achtunggebietende und stark persönliche malerische Arbeiten. Mit minutiöser Feinheit und peinlichster Akkuratez sind „Wühende Ratten“, der saft- und kraftstrotzende „Maiaabend“, der stimmungswahre „Späte Nachmittag“, gemalt; auch ein bishiges „Romantik“ ist da mit hineingewebt, seine, gemütsvolle Romantik. Das Goldgrüne, das feurige Glimmern auf dem Bilde „Aur nach Sonnenuntergang“ erhebt eitel Bewunderung, denn es ist von delikatester Behandlung und feinsten Feinheit. — J. R. e. e. b. stellt eine in Glitzer und Haltung fein und sorgfältig herausgearbeitete Skulptur, „Bachsch“, aus. Seine in Silber geriebenen Arbeiten, die Plaketten, Becher und Humpen, sind Meisterstücke in Form und Ausführung. W. M. W.

* Der Dichter Daudet in den Erinnerungen seines Sohnes. In einer Konferenz hat Léon Daudet, der Sohn des großen Dichters, ein interessantes Bild seines Vaters entworfen. Er erzählt von seiner provenzalischen Heimat, nach deren Sonnenhelle sich Daudet im Staub und Lärm von Paris zurückgezogen hat, ohne den faszinierenden Zauber der Großstadt aufgeben zu können; er erzählt von der Mutter des Dichters, von deren Geist soviel in ihm lebendig geworden ist. „Man sagt häufig, daß die Söhne den Traum ihrer Mutter verwirklichen. Seine Mutter war eine eifrige Katholikin, und ohne sie würde die Reizbarkeit Daudets nicht diese Reizung zum Wunder, diesen besonderen Hang leidenschaftlicher Zümmigkeit, dieses Verständnis für Opfer und Grade gehabt haben, die den Ugrund des katholischen Temperaments bilden.“ Der Daudet, wie er sich dem Sohne so unaussprechlich eingepreßt hat, ist der früheste Kern, von feier Ananktheit und Schmerz gewährt. „Der seiner Familie mit schmerzlichen Dachein alle Sorgen um ihn zu ersparen suchte. „Für den Kranken ist der Schmerz immer neu“, pflegte er zu sagen. „Aber den Kranken ist es die stete Wiederholung derselben Dinge, und man muß sich mühen, durch Seufzen und Jammern

Silbesheim und Osnabrück vertreten. Nicht viel anders steht es in anderen Provinzen. Städte mit weit über 100 000 Einwohnern sind im Herrenhaufe überhaupt nicht vertreten. Die Vertreter der Städte sind im Herrenhaufe überhaupt in der großen Minderzahl und können deswegen dort nur wenig erreichen. Ich würde deswegen, wenn ich Großstadt-Politiker wäre, ganz ohne Rücksicht darauf, welchen Parteistandpunkt ich einnehme, nachdem ich mir sagen muß, daß jetzt, bei dem einschlägigen Widerstande der Konservativen gegen die Änderung des Wahlrechts, diese in absehbarer Zeit ausgeschlossen erscheint, mich lediglich auf die Frage der Wahlkreiseinteilung werfen. Das ist der Punkt, wo etwas zu erreichen ist, weil es im Gesetz vorgesehen ist und man dabei das Gesetz hinter sich hat. Also genau umgekehrt, wie sie jetzt angebahnt ist, muß die Reform gemacht werden; erst die Wahlkreiseinteilung, dann kann die Änderung des Wahlrechts hinterher kommen. (Darüber kann man anderer Ansicht sein; da beides innerlich zusammenhängt, muß es auch gleichzeitig geregelt werden. D. R.) Aber das erste ist das erreichbare und das zunächst erreichbare Ziel. Es würde das meines Erachtens den Erfolg haben, daß die Städte sehr viel mehr Einfluss im Parlament hätten. Es würde aber auch in anderer Beziehung den großen Erfolg haben, daß, wenn mehr Abgeordnete in den Städten gewählt würden, die einzelnen politischen Parteien in den Städten viel mehr zu Kompromissen geneigt wären, als es jetzt der Fall ist. Das würde auch im Interesse des sozialen Friedens außerordentlich erwünscht sein. Es gibt auch noch andere Mittel, mit welchen der Finanzminister den Städten zu helfen in der Lage ist. Es ist neuerdings wieder eine Verfügung ergangen, wonach die Tilgungssumme für Anleihen vielfach höher genommen werden soll, als es in vielen Fällen bisher üblich war. An und für sich sind gute und rationelle Tilgungen durchaus richtig, ich bin aber persönlich der Meinung, daß die Tilgung so vorgegeben werden soll, daß sie innerhalb der Zeit erfolgt, innerhalb welcher die betreffenden Anlagen und Schöpfungen, für welche die Anleihen aufgenommen sind, abgenutzt werden, und daß nicht in einer Zeit, wo eine so schwere Belastung infolge der starken Entwicklung und Vermehrung der Bevölkerung auf den einzelnen Städten ruht, nur verhältnismäßig kurze Tilgungssummen gewählt werden zum Nutzen der Gegenwart und zum Nutzen der Zukunft. Es wird immer gesagt: Wir können den Schuldenstand der Städte nicht so anschwellen lassen, deshalb muß die Tilgungssumme erhöht werden. Nach meiner Ansicht verfährt man aber nur dann rationell, wenn man die Tilgung so einrichtet, daß sie in angemessener Weise die Gegenwart belastet, nicht aber die Zukunft, welche gleichfalls die Vorteile von den betreffenden Einrichtungen hat, entlastet.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die deutsche Einheitssteno-graphie. Das Interesse Kaiser Wilhelms für die Stenographie, von der er ja schon öfter persönlich praktischen Gebrauch hat machen lassen, ist bekannt. Vor kurzem, bei Gelegenheit des preussischen Ordensfestes, hat der Kaiser diesem Interesse, das sich auch auf die Geschichte und Entwicklung der Stenographie erstreckt, von neuem Ausdruck gegeben. Unter dem beim Ordensfest Deforirten befand sich neben dem früheren Kaisersteno-graphen Dr. Weiß, stellvertretender Vorsteher des Stenographenbureaus des Reichstags, auch der Kammersteno-graph K. Krause, zweiter Vorsteher des Stenographenbureaus des Abgeordnetenhauses. Wie die „Stenographische Praxis“ berichtet, wurde Herr Krause, dem im Abgeordnetenhaus zum Teil auch die telegraphische Bericht-erstattung für den Kaiser obliegt, von dem Kaiser an-gesprochen. Der Kaiser zeigte sich hierbei über die Vor-gänge auf stenographischem Gebiete wohlunterrichtet, legte besonderes Interesse für die praktische Verwendung der Stenographie im Altertum an den Tag und erkun-digte sich u. a. auch nach dem gegenwärtigen Stande der Einheitsbewegung in Deutschland.

Der „agrarische Reichsfanzler“ an den Landwirt-schaftsrat. Auf das vom Festmahle des deutschen Land-wirtschaftsrates an den kaiserlichen Bitteln abgegebene Be-grüßungstelegramm ist folgendes Danktelegramm des kaiserlichen Reichsfanzlers eingetroffen: „Schmerzliche bedauernd, meinen allgewohnten Platz beim Festmahle des Deutschen Land-wirtschaftsrates heute nicht einnehmen zu können, danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung. Meine Ar-beit für die deutsche Landwirtschaft habe ich getan, tue ich und werde ich tun, weil ich glaube, damit eine meiner

vornehmsten Pflichten gegen das deutsche Volk zu erfüllen. Die auch in Ihren Verhandlungen befundene Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, ihre erstarrende Kraft in den Dienst neuer sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben zu stellen, ist dafür mein bester Lohn und zeigt mir aufs neue, daß ich auf dem rechten Wege bin.“

Zum Pariser Aufenthalt des Prinzen Eitel Friedrich hat der als bester französischer Schütze bekannte und mehrfach zu den kaiserlichen Jagden nach Deutschland geladene Graf Clary der nationalistischen „Liberté“ u. a. folgendes anvertraut: „Prinz Eitel hätte gern in Paris bleiben wollen; der Fürst und die Fürstin von Radolin hätten sehr gewünscht, ihn länger den Hauben unserer Stadt ausstoßen zu lassen. Aber die Weisungen des Kaisers sind bekanntlich undurchbrechbar. So mußte denn der junge Prinz trotz seines Wunsches, einige unserer Theater und unserer Museen zu besuchen, zur angegebenen Stunde nach Berlin zurückkehren. Der Tod des Prinzen Ludwig Philipp von Portugal hat ihn tief erschüttert. Dieser war nämlich sein Freund, mit dem er häufig Briefe austauschte. Die beiden jungen Prinzen waren sich in Ägypten begegnet und hatten zu-sammen eine Reise in Sizilien gemacht.“

Außerdem werden die kaiserlichen Prinzen und der Kaiser selbst folgendermaßen charakterisiert: Alle Söhne des Kaisers, Prinz Oskar ausgenommen, der sich etwas steif gibt, zeigen eine muntere Frische und selbst eine überströmende Heiterkeit, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet. Sie haben von ihrem Vater jenes Spontane und jene geistige Lebhaftigkeit, die alle mit dem Kaiser in Berührung Treende in Er-staunen setzt. Im intimen Verkehr ist Wilhelm II. her-vorragend schlagfertig. Viele etwas heilere Personen seiner Umgebung nennen ihn deshalb etwas fröhlich den „französischen Kaiser“. In der Unterhaltung seiner Kinder, besonders der Prinzessin Viktoria, findet man gleichfalls diese Witzbegierde und diese Frühlingsfrische.

Baden und die Schiffsabgaben. In der Budget-kommission der Badischen Kammer wegen ihrer Stellung zur Frage der Schiffsabgaben auf dem Rhein inter-pelliert, hat die badische Regierung erwidert, daß aller-dings unter den beteiligten Regierungen Verhandlungen stattgefunden hätten zur Schaffung der erforderlichen Unterlagen für den Fall der Einführung von Rhein-schiffsabgaben. So würden zurzeit Erhebungen über die voranschreitende Entwicklung des Rheinverkehrs gemacht. Ausdrücklich sei festgestellt worden, daß die einzelnen Regierungen durch ihre Teilnahme an den Verhandlungen noch keine Verpflichtung hin-sichtlich der Einführung übernehmen. Übrigens habe sie ihren schon auf dem letzten Landtag dargelegten Stand-punkt nicht geändert und halte daran fest, daß Schiff-fahrtsabgaben auf dem Rhein ohne vorherige Änderung der Reichsverfassung unzu-lässig seien. Auch sei sie der Auffassung, daß die mit der Erhebung solcher Abgaben verknüpften Nachteile für den badischen Staat größer seien als die Vorteile, weshalb sie sich auch gegen die Einführung ablehnend verhalte.

Ginzpeters Tagebücher doch verbrannt. Zu der auch von uns wiedergegebenen Meldung der „M. N. N.“, daß die Aufzeichnungen des Geheimrats Ginzpeter über den Kaiser nicht verbrannt seien, schreibt die Bielefelder „Westf. Ztg.“: „Demgegenüber sind wir auf Grund unserer Information an maßgebender Stelle in der Lage, zu erklären, daß die Tagebücher des Geheimrats Ginzpeter verbrannt sind. Die entgegenstehende Mit-teilung scheint aus folgender Tatsache geschlossen zu sein: Einige Akten Akten und Beschreibungen verschiedenen Inhalts, die aber in keiner Beziehung zu dem Königs-haule stehen, sind an den Kaiser gesandt worden.“

Professor Schnitzer beurlaubt. Professor Dr. Schnitzer in München ist nun für den Rest des Semesters beurlaubt und hat seine Vorlesungen bereits eingestellt. Wie die „Münch. Allg. Ztg.“ hört, hat Professor Schnitzer

sein Urlaubsgeßuch doch freiwillig und spontan ein-gereicht, und zwar in dem Bedürfnis nach Ruhe und Sammlung und mit Rücksicht darauf, daß seine eigent-lichen Hörer durch das kirchliche Verbot von seinen Vorlesungen ferngehalten waren, so daß nur Neugierige und solche sich einfanden, die ihm ihre Sympathie bezeugen wollten. Die Zentrums-Prese deutet an, daß Professor Schnitzer schließlich doch einlenke und dadurch eine friedliche Beilegung der Krisis ermöglichen könnte. Die Freunde Schnitzers glauben jedoch nicht daran.

Ein Brief des Erzbischofs Albert an Pfarrer Grandinger. Erzbischof Albert hat gestern an den Abge-ordneten Pfarrer Grandinger in München ein Schreiben gerichtet und ihm darin vorgehalten, daß er trotz des Versprechens, nicht der liberalen Partei beizu-treten, jetzt als Reizeprediger des Liberalismus das Land durchziehe. Das sei mit seiner Stellung und dem Beruf des katholischen Priesters unvereinbar und erzeuge Argernisse in den weitesten katholischen Kreisen. Der Erzbischof verweist schließlich Grandinger, nachdem alle bischöflichen Ermahnungen bisher fruchtlos waren, auf den kanonischen Gehorsam, zu dem er seinem Bischof durch das Ordinariatsgelöbniß verpflichtet sei. Ferner verbietet der Erzbischof kraft seines oberhirt-lichen Amtes zur Vermeidung weiterer Argernisse Grandinger, in der Schulfrage mit der liberalen Partei gemeinsame Sache zu machen, und untersagt ihm den für Sonntag angekündigten Vortrag im Jungliberalen Verein in Nürnberg.

Die Reichsbeamtenvorlage. Wie aus parlamen-tarischen Kreisen berichtet wird, dürfte auch die Reichs-beamtenvorlage in etwa 3—4 Wochen fertiggestellt sein und dann dem Reichstag zugehen. Über die Art, wie die Mittel für diese Gehaltsaufbesserungen aufzu-bringen sind, soll zwischen den Verbündeten Regierun-gen und den Parteien eine Vereinbarung bereits ge-troffen worden sein. Ebenso soll die Vertagung der Reichsfinanzreform bis auf den nächsten Herbst endgültig beschlossen sein.

Ein Richter für Mietklagen? Der Düsseldorfer Haus- und Grundbesitzerverein hat an das dortige Amts-gericht ein Gesuch gerichtet, die Entscheidung sämtlicher bei ihm anhängig gemachter Mietklagen einem ein-zigen Richter zu übertragen. Die Begründung des Antrages geht davon aus, wie schwierig es sei, eine rich-tige Entscheidung in einer Mietkause zu treffen, wofür dem urteilenden Richter die Parteien unbekannt seien. Dagegen werde demselben eine Fällung des Urteils er-leichtert, falls die eine oder andere Partei schon mehrfach vor ihm erschienen sei und er sich über deren Glaub-würdigkeit oder Handlungsweise bereits eine feststehende Meinung gebildet habe. Die Anzahl der Mietklagen würde jedenfalls in bedeutendem Maße abnehmen und mancher Kläger vor Schaden bewahrt.

Verweigerte Bestätigung. Das Oldenburger Staats-ministerium verweigerte die Bestätigung der Wahl der Landtagsabgeordneten Hug und Corrensien zu Abgeordneten der Gemeinde Bant bei Wilhelmshaven, da sie Sozialdemokraten seien.

Die interparlamentarische Konferenz wird im September in Berlin zusammentreten. Die Tages-ordnung für diese Konferenz wird in einer Versamm-lung, welche das permanente Komitee im April in Brüssel abhalten wird, festgelegt werden.

Das internationale Bureau der Friedenskonferenz tritt in nächster Woche in Brüssel zusammen, behufs Festlegung der Tagesordnung für die im September in Bern stattfindende Konferenz.

Die italienische Einwanderung. Die Einwande-rung von Italienern nach Deutschland nimmt bekanntlich von Jahr zu Jahr zu. Auch gegenwärtig ist nach den großen Städten der Zugang vom Süden noch sehr be-deutend, obwohl ziemlich viel Arbeitslosigkeit herrscht. Die badische Eisenbahnverwaltung läßt von Konstanz

nicht diejenigen zu ermüden, die uns am teuersten sind.“ Ein tiefes Mitleiden mit den Armen und Nied-rigen war ein Grundzug seines Wesens; zu dem Bettler auf der Straße, zu dem Vorübergehenden, in dessen Rücken schwerer Kummer ausgedrückt war, fühlte er sich hingezogen. „Sogar wenn er eine Droschke an der Kasse hielt, wählte er den ältesten und ärmlichsten Kutscher und das elendeste Gefährt, und wir Kinder waren traurig über seine Vorliebe für die unschein-baren und gebrechlichen Wagen, denn Kinder sind immer eitel. Einer dieser Kutscher hatte sogar aus Dankbarkeit an der Wagentür die Initialen K. D. an-gebracht, und sein Gefährt hieß von nun an nur noch der „Leibwagen“ Alphonse Daudets.“ Die Reizbarkeit des Dichters äußerte sich in einem Zustand der Ver-zückung, in dem er für dichterische Eindrücke besonders empfänglich war; sie führten dann auf ihn ein, ge-fallenen und gruppierten sich von selbst in seinem Inneren und wuchsen so wie Samen, den der Zufall auf fruchtbares Erdreich führt. Besonders empfänglich war er für Musik. „Ich habe manchmal meinen Vater gesehen, mürrisch zusammengekniffen vor seinem Tisch, vom Weiden zerkaut, selbst die kleine Lieblingspfeife sinken lassend, seine „Negerin“, wie er sie nannte, weil sie so schwarz war vom 25jährigen Rauchen. . . Und dann trat irgend ein besessener Musiker ein, Massenot oder Bugna oder Mäster, und mein Vater hat ihn, sich aus Alavien zu setzen und ihm irgend etwas vorspielen. Nach kaum fünf Minuten bestie sich sein Gesicht auf, er ergriß wieder die Pfeife, warf die Dede ab, die er sich immer um die Knie hängte und murmelte wohlge-erregt: „Ah, das tut gut, ein wenig Musik!“ Auch seine Lie-blingsdichter fröhlichen ihn auf, Montaigne, Goethe, Mäster und Pascal. Ein Buch, das er immer wieder lesen konnte, war der Robinson Crusoe, in dem ihn der Kinder-ton entzückte, den er selbst so gut in Geschichten für die Kleinen zu treffen wußte. Als Daudet starb, kamen mit seinen Freunden und Verwandten eine große Anzahl ärmlich gekleideter kleiner Leute, die ihm noch einen letzten Dank in den Sarg legen wollten, so groß war die Liebe, die er gerade in den niederen Ständen

gefunden. „Ich erinnere mich eines armen alten Mannes, der in der Hand ein bescheidenes Beilchen-träschchen hielt. Er trat ein mit zögerndem Schritt, schlich durch den Saal und legte sein kleines Erin-nerungszeichen auf dem Katafalk nieder, dann verschwand er ohne ein Wort. Uns allen schien es, als ob es die Armut selbst wäre, die dem Toten die schönste und er-greifendste Ehrung erwies.“

Warum hat der Februar den Schalttag? Die alten Römer pflagten vor Einführung des julianischen Kalenders das Jahr mit dem Monat März zu beginnen, dem Monate, der zu Ehren ihres olympischen Ahnherrn — des vornehmen Kriegsgottes Mars — benannt war. Der Februar war demnach ihr letzter Monat. Dilem Benjamin unter den zwölfen, der es niemals zur Voll-merzigkeit und Ebenbürtigkeit bringen konnte, wurde darum die Ehre zuteil, den Füll- oder Schalttag zu er-halten. Doch ist dieses keineswegs der letzte Tag im Februar, wie man meinen möchte, sondern er folgt auf den 23./24., auf die sog. „Terminallen“, ein Fest, das im alten Rom dem Gotte Terminus, d. i. der Gott, der Grenzen und Marksteine, zu Ehren gefeiert wurde. Die römisch-katholische Kirche, so berichtet F. J. Bronner in seinem schönen vollständigen Werke „Von deutscher Sitt und Art“ (Max Kellers Verlag, München 1898), bezieht diese Ordnung später und bestimmte, daß das Fest jenes Heiligen, dessen Tag in einem gewöhnlichen Jahr auf den 24. Februar fällt, in einem Schaltjahr auf den 25. zu verlegen sei.

Europäische Literatur in China. In einem sehr interessanten Artikel über das Eindringen der westlichen Kultur in China schreibt der Korrespondent der „Times“ in Schanghai, daß auch die wachsende Nachfrage nach Übersetzungen von Romanen und leichter Literatur sehr beachtenswert sei. Im Jahre 1904 betrugen die Über-setzungen derartiger Werke 21 und im vorigen Jahre schon 220. Die von den chinesischen Übersetzern getroffene Auswahl ist eine recht sonderbare und die Übersetzungen lassen bei der oft mangelnden Kenntnis der Gedanken und der Sprache des Bestens viel zu wünschen übrig und führen die Leser über die Tendenzen der Autoren

irre. Vieles ist dabei den Chinesen ganz unverständlich, so namentlich auch die Romantik und die sentimentale Behandlung in den Beziehungen der Geschlechter: der Held eines landläufigen europäischen Romans erscheint den Chinesen als eine Person, die ganz verkehrte mora-lische Anschauungen besitzt und ins Irrenhaus gehört. Die Romane von Dumas und Videns leben den Chinesen in Erinnerung und er versteht nicht, warum der dramatische Knoten, wo es sich um zwei Frauen handelt, die den Helden lieben und die er liebt, wie zum Beispiel in David Copperfield, nicht einfach auf die Weise gelöst wird, daß er beide heiratet. Die Aufmerksamkeit mit der Ethik des Bestens führt daher die chinesischen Leser dazu, daß sie Defektiv-Romanen und Erzählungen von Men-teuern den Vorzug geben. Sehr beachtenswert sei es, daß zu den beliebtesten Romanen „La Dame aux Camélias“ gehöre. Gern gelesen werde auch „Robinson Crusoe“, „Les Misérables“ und „Sherlock Holmes“.

Theater und Literatur.

Sundermanns Trilogie Rosen hatte in Rom bei der ersten Aufführung im Theater Argentina großen Erfolg.

Der bekannte Pariser Schauspieler Coquelin der Jüngere, bei dem sich schon früher Anzeichen geistiger Erkrankung bemerkbar machten, ist jetzt unheilbar am Wahnsinn verfallen.

Bildende Kunst und Musik.

Ein Denkmal für Fritz Reuter beabsichtigt der Magistrat in Glogau zu errichten. Wie bekannt, hat der Dichter im Glogauer Festungsgefängnis, der so-genannten „Hornburg“, längere Zeit unfreiwillig ver-bracht. Beiträge für das Denkmal, das in Form eines Bierbrunnens auf dem Platze der ehemaligen Hornburg Aufstellung finden soll, nimmt der Glogauer Magistrat entgegen.

Wissenschaft und Technik.

Der bisherige ordentliche Professor D. Adolf Deichmann in Heidelberg wurde zum ordent-lichen Professor in der theologischen Fakultät der Uni-versität B e r l i n ernannt.

Sonderzüge mit ermäßigten Preisen für Italiener ab, sobald die hinreichende Zahl angemeldet ist; so kommen denn oft Hunderte von Italienern in Straßburg oder Glin gleichzeitig an. Für Italien bedeutet diese anhaltende und zunehmende Auswanderung einen empfindlichen Verlust an Volkskraft. Für uns ist die Einwanderung bisher nicht von merklichen nachteiligen Folgen gewesen, wenn auch mancher Fremde der öffentlichen Unterhaltung anheimgefallen ist. Indes gewarnt zu werden, nicht ohne feste Arbeitsnachweisung nach Deutschland zu kommen, verdienen die Leute im eigenen Interesse doch. Wer sich nicht vorher dauernde Arbeit gesichert hat, bleibe daheim. Das rät seinen Landsleuten auch das in Freiburg i. Br. erscheinende Organ für die Italiener in Deutschland, „La Patria“.

Parlamentarisches.

Die Stärke der Reichstagsfraktionen. Die Fraktionsstärke in dem in 4. Auflage sieben wieder erschienenen Mitgliederverzeichnis des Reichstags weist 61 Deutsch-Konservative, 25 Mitglieder der Reichspartei, 6 der deutschen Reformpartei, 19 der Wirtschaftlichen Vereinigung, 105 des Zentrums nach, ferner 20 Polen, 54 Nationalliberale, 43 Sozialdemokraten, sowie an Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung 14, der deutschen freisinnigen Volkspartei 28 und der deutschen Volkspartei 7. Keiner Fraktion gehören außer dem Präsidenten 14 Abgeordnete an, nämlich 5 Kämpfer, 3 Rothringer, 1 Däne, 1 bayerischer Bauernbündler, 1 heftiges Mitglied des Bundes der Landwirte, 1 Liberaler und das frühere Mitglied der nationalliberalen Fraktion Abg. Feld. Erledigt ist nur das Mandat des Fürstlichen Kunphausen. Somit stehen — die Mehrheit würde 100 sein — gegenwärtig dem Zentrum, den Polen und Sozialdemokraten 168 Stimmen von Fraktionsmitgliedern zur Verfügung. Der sogenannte kleine Block, die Linksliberalen, umfaßt 49 Fraktionsmitglieder.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte die Beratung des Etats für Klautschon fort. Eine Resolution, die zu sparsamer Wirtschaft auffordert, wurde angenommen, desgleichen eine Resolution, welche die Einführung direkter Kommunalsteuern verlangt. Zur Annahme der Forderung für die Errichtung eines Realgymnasiums in Tsingtau konnte sich die Kommission noch nicht entschließen. Es wurden nur 50 000 M. zu Vorarbeiten bewilligt.

Die Vereinigungskommission des Reichstags beriet den § 4, betreffend die Versammlung unter freiem Himmel und die öffentlichen Aufzüge. Ein freisinniger Antrag will, daß öffentliche Aufzüge nur dann verboten werden, wenn sie den Verkehr stören. Sozialdemokratie und Zentrum beantragten, kirchliche Prozessionen und dergleichen, sowie Umzüge von Zünften und Vereinen von der Genehmigungspflicht auszunehmen. Der Staatssekretär bekämpfte diese Anträge, erklärte aber auf Anfrage, daß Versammlungen im Wirtschaftsgarten nach seiner Auffassung nicht als Versammlungen unter freiem Himmel anzusehen seien. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Ein beachtenswerter Antrag. Vom Abgeordneten von Schenkendorf ist im Abgeordnetenhaus folgender Antrag zur zweiten Beratung des Kultusetats eingebracht worden: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, auf die Vermehrung der Pflanzschulen zur Pflege der Veilchenzucht in freier Luft, besonders in den städtischen Schulen, Bedacht zu nehmen.“ Der Antrag ist von über 100 Abgeordneten aller Parteien des Hauses unterzeichnet.

Die Bierengesetzkommission des Reichstags verhandelte am Donnerstag eingehend über den § 50, der die Bierfermentationsgeschäfte in Getreide- und Mälzfabriken verbietet und die genauen Anweisungen enthält, welche Geschäfte unter die verbotenen Fermentationsgeschäfte nicht fallen und außerdem die Geschäftsbedingungen festsetzt, unter denen der Absatz dieser erlaubten Geschäfte zu erfolgen hat. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Die Petitionskommission des Reichstags überwies am Donnerstag eine Petition auf Ausprägung von Münzprägungsbefugnissen dem Reichsfiskus zur Erwägung. Eine Petition der Bauarbeiter-Schulungskommission in München auf Anstellung von Baukontrollanten aus dem Arbeiterstande wurde dem Reichsfiskus zur Berücksichtigung überwiesen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wie ein Budapest Blatt zu melden weiß, ist infolge des ungeheuren Lebensmittelpreises und der dadurch verursachten Hungersnot in den unteren Schichten der Bevölkerung der Hungertypus epidemisch ausgebrochen. Das St. Marien-Hospital sei von Typhuskranken überfüllt. Die Spitalkellerei sowie die Behörden verweigern angeblich jede Auskunft.

Italien.

Die Regierung ermächtigte die Depotkasse, der Gemeinde Rom eine Anleihe von 10 Millionen Lire zu gewähren, welche Summe zur Erbauung von Arbeiterwohnungen verwendet werden soll.

Rußland.

Auf dem Isaac-Platz im Zentrum von Petersburg wurde ein durch Messerstiche schwer verwundeter Mann gefunden, der infolge des starken Blutverlustes fast bewusstungslos war. Es stellte sich heraus, daß der Verwundete ein Dr. Ruffanow war, der Privatsekretär des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Die Nachforschungen der Geheimpolizei blieben einweilen ohne Erfolg. Ruffanow wurde von zwei Unbekannten überfallen.

Nach einem Zirkular des Justizministers werden in Zukunft alle Prozeßprojekte bei geschlossenen Türen verhandelt werden.

Das Telegramm über Stefels Verurteilung ist, wie jetzt aus Petersburg gemeldet wird, gar nicht zutreffend, sondern eine Tendenznachricht einer Berliner Agentur, der auch die Wiener Blätter zum Opfer gefallen sind, zugleich eine Stimmungsmache im Auslande

für Stefels, welche das Urteil beeinflussen soll. Am 10. sind erst die Klaidogers wieder aufgenommen worden, drei bis vier Verteidiger werden noch reden, dann kommen noch lange Auslassungen der 4 Angeklagten. Das Urteil wird erst heute erwartet.

Die Sozialisten stellten im finnischen Landtag den Antrag, in Finnland die volle Gleichberechtigung der Juden einzuführen.

Frankreich.

Pariser Blättern zufolge ist die Voruntersuchung gegen den Reserveoffizier Verton, welcher in einem Hotel zu Straßburg überfallen wurde, als er mit einem Agenten des deutschen Spionagebüreau verhandelte, beendet. Verton ist des Hochverrats beschuldigt und wird vor das Schwurgericht geladen. Er kann zu längerer Festungsstrafe verurteilt werden.

Das „Reit Journal“ beschäftigt aus Biarritz, daß König Eduard in den ersten Tagen des März dort eintreffen wird.

England.

Es wird bekanntgegeben, daß sich die gesamten Ausgaben für die englische Kriegsmarine in diesem Jahre auf 32 Millionen Pfund Sterling oder etwa 640 Millionen Mark beziffern werden. Eine solche Summe haben die Ausgaben für die Flotte in England bisher noch nicht erreicht.

Glückliches England! mag wohl mancher kontinentaler Beamter seufzend ausrufen, wenn er hört, welche Bezüge das britische Reich seinen Mitarbeitern gewährt. Ganz besonders trübten die Unterschiede in den höheren Stellungen hervor. Außer ihren Gehältern beziehen fast alle hohen Beamten noch Repräsentationsgelder, erhalten Dienstwohnungen eingeräumt und Zuschüsse zur Bekleidung ihrer Haushaltungskosten, freie Eisenbahnfahrten usw. Zum Beispiel die Minister: Unter 5000 Pfund, das heißt 100 000 Mark jährlich, tut es keiner von ihnen und doch sind die Ministerposten noch lange nicht die bestbezahlten. Der Lord High Chancellor erhält 200 000 Mark Jahresgehalt, der Oberstaatsanwalt von England 150 000 Mark und reichlichen Speisenausatz, da er viel im Lande herumzureisen hat. — Das grüne Irland, dessen Bewohner zum größten Teil so arm sind, daß eine beträchtliche Anzahl von ihnen immer noch alljährlich zur Auswanderung gezwungen ist, muß seine höchsten Verwaltungsbeamten noch viel besser bezahlen, und jammernd müssen die Söhne St. Patrick tief in die Tasche greifen, um dem Lord-Lieutenant, das heißt dem Gouverneur von Irland, alljährlich 400 000 Mark Gehalt zu zahlen. Der Lord-Kanzler der Insel bekommt für seine Bemühungen 160 000, der Oberstaatsanwalt 100 000 Mark jährlich. — Auch die Gouverneure der Kolonien stehen sich nicht schlecht, zum Beispiel bezieht Lord Northcote, der Chef der vereinigten australischen Kolonien 200 000 Mark, ebensoviel derjenige von Kanada, Neu-Fundland und Transvaal. Wahre Lumpengehälter erhalten dagegen die Beamten der königlichen Hofhaltung: Der Lord-Kämmerer bekommt 40 000 Mark, der Lord-Mundschenk ebensoviel, der Lord-Marschall schon 50 000, während sich der Lord-Schatzmeister mit 20 000 Mark begnügen muß. Es ist hierbei allerdings zu berücksichtigen, daß diese Herren meist Vermögen besitzen, welche nach Hunderten von Millionen zählen und es sozusagen „nicht nötig“ haben. Das höchste pensionsfähige Gehalt aber, das wohl überhaupt irgend ein Staatsbeamter der Welt bezieht, erhält der Earl of Minto, der Vizekönig von Indien, nämlich eine Million Mark. Trotzdem hierzu noch sehr beträchtliche Repräsentationskosten kommen, kann nur ein sehr reicher Mann diese Position ausfüllen, da er, um es einigermaßen den reichen indischen Rajahs gleich tun zu können, alljährlich eine tüchtige Portion Geld ausgeben muß, so daß der Vorgänger des Earl of Minto, Lord Curzon, sich genötigt sah, seine Hand einer amerikanischen Dollarsmillionen - Erbin zum ewigen Bunde zu reichen.

Portugal.

Während des gestrigen Tages waren in Berlin Gerüchte über ein neues Attentat in Lissabon im Umlauf. Wie aus Lissabon gemeldet wird, sollte sich dort eine Bomben-Explosion ereignet haben, doch erwiesen sich, einem Telegramm aus Madrid zufolge, die daran geknüpften Alarmnachrichten als falsch. Auch in Paris rief die Falschmeldung aus der portugiesischen Hauptstadt Aufregung hervor. Sie wurde aber schließlich darauf zurückgeführt, daß man in Lissabon ein geheimes Lager von Schusswaffen und einigen hundert Karabinern entdeckte.

Die Wunde am Arme des Königs ist jetzt vollständig bernaht. — Alle Zeitungen billigen das Verdict des Königs, durch das er die wegen Meuterei bestraften Matrosen begnadigt.

Die Partei der Regeneradores tritt diese Woche zusammen, um über ihr politisches Programm zu beraten. — Der Ministerrat beschloß, von den Diktatorerlassen vorderhand nur jene zurückzuziehen, die die bürgerlichen Freiheitsrechte beschränken.

Marokko.

„Echo de Paris“ erzählt aus Rabat, dort gehe das Gerücht, daß Abd ul Aziz den Minister Ben Elina seines Amtes entheben wolle, weil er dem deutschen Konsulargenoten Renborsen gegenüber unvorsichtige Reden geführt habe. Solche französischen Nachrichten sind jedoch natürlich mit großer Vorsicht anzunehmen; noch mehr gilt dies von einer anderen, offenbar tendenziösen Meldung. Einige Blätter wollen nämlich wissen, daß die Gesandte Rulien Salids von einem ehemaligen deutschen Unteroffizier bedient werden.

General d'Amade telegraphiert, daß er mit seinen beiden Kolonnen der Reichs wieder erreicht habe. Seine Forderung auf das Gebiet der Schanzja in me beschränkten Maßnahmen hätten nicht bloß auf die Stämme selbst, sondern auch jenseits von Serrat bedeutende Wirkung hervorgerufen.

Wie die „Yorkshire Post“ aus London meldet, ist dort eine englische Marokko-Gesellschaft in

Bildung begriffen, der täglich große Firmen beitreten. Der Zweck der Gründung ist vornehmlich, für die Aufrechterhaltung der offenen Tür in Marokko einzutreten.

Westindien.

Aus Portoriko wird gemeldet: Die Polizei beschlagnahmte 60 000 Patronen, die für die Revolution in Santo Domingo bestimmt waren.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

hd. London, 13. Februar. In Sunderland, wo das Falschfement der Schiffbauindustrie Laing die Notlage steigert, führten während der Sitzung des Stadtrats tausend Arbeitslose einen zweimaligen Sturm. Laing auf das Rathaus aus. Der Rädelsführer wurde verhaftet. In Sheffield wurde durch Zulassung einer Abordnung Arbeitsloser vor den Ausschuss des Stadtrats der beabsichtigte Sturm auf das Rathaus abgewendet. 15 000 in Töpfereien beschäftigte Arbeiter fordern eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung unter Androhung des Ausstandes. Die Arbeitgeber lehnen diese Forderung ab.

hd. London, 13. Februar. In Genley drohten 10 000 Kohlenwarenarbeiter mit dem Ausstand, falls ihnen die geforderte Lohnaufbesserung verweigert wird. Durch einen eventuellen Ausstand würden etwa 25 000 Personen betroffen werden.

hd. London, 13. Februar. „Daily Chronicle“ meldet aus Washington: Einem amtlichen Bericht zufolge ist ein neuer Ausstand in den Gruben von Alaska ausgebrochen, der zu neuen ersten Unruhen führte. Der Konflikt wurde verursacht durch Meinungsverschiedenheiten zwischen indigenen und nichtindigenen Arbeitern. Beide Parteien bekämpften sich unter Anwendung von Dynamit und Waffen. Mehrere Personen wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 14. Februar.

Der „Holl Schellenberg“ im Reichstag.

Die bekannte Wahlsachelegenheit des Herrn Dr. med. Gustav Schellenberg hier selbst (er hatte in der letzten Reichstagswahl dem sozialdemokratischen Kandidaten Lehmann seine Stimme gegeben und hiervon selber öffentlich gesprochen) kam gestern im Reichstag zur Sprache. Wir verweisen auf die im Parlamentarischen Bericht der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe mitgeteilten Reden der Abgeordneten Singer und Kopisch und des Staatssekretärs Kraetke.

Schulenkassierung und Berufswahl.

Wiederum stehen zahlreiche Eltern, deren Söhne kommende Ostern aus der Schule entlassen werden, vor der Frage: „Was soll unser Sohn lernen? Was soll er werden?“ — Bei Beantwortung dieser Frage darf nun zunächst die Meinung des Jungen nicht unberücksichtigt bleiben. Geht diese nach Erlernung eines Handwerks, so werden die Eltern gut daran tun, den Wunsch des Sohnes zu erfüllen, eingedenk des heute noch gültigen Sprichwortes: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden!“ Begreiflich aber ist es, daß die jungen Leute vorwiegend dem Kaufmannstande zuneigen. Und hier ist die Auswahl des Geschäftes, in das der Sohn eintreten soll, nicht minder wichtig und nicht minder schwierig als die Berufswahl überhaupt. Viele Eltern legen nun irrtümlicherweise darauf, daß der junge Kaufmann möglichst rasch und möglichst viel verdient. Sie geben ihn gern in ein großes Bureau, wo schon meist gleich zu Beginn der Lehre, immer aber in nicht zu ferner Zeit ein Gehalt bezahlt wird. Die Eltern übersehen dabei, daß dieses Verdienen auf Kosten der Ausbildung erfolgt, daß den jungen Leuten in den großen Büreaus in den meisten Fällen ihre Individualität verloren geht und nur wenige in Fähigkeiten und Leistungen ganz hervorragende Talente es später vielleicht zu Stellungen mit nennenswerten Einkommen bringen können. Anders ist dies in den Warengeeschäften mit Detail; hier verdient der junge Mann während der dreijährigen Lehrzeit allerdings wenig, aber seine Ausbildung ist in fachlicher und kaufmännischer Beziehung gründlicher und vielfältiger. Die Lagerarbeiten legen den Grund zur Warenkenntnis, die Expedition (oder besser der Versand) machen den jungen Mann mit allen modernen Verkehrsmitteln bekannt, im Detail lernt er den Verkehr mit dem Publikum und im Kontor wird die kaufmännische Ausbildung vollendet und der angehende Kaufmann in die mannigfachen Vorrichtungen und Hilfsmittel des Weltverkehrs eingeführt. Jedenfalls sollten die Eltern bei der bevorstehenden Berufswahl weniger Wert auf schnelles Verdienen, mehr aber auf gründliche, gewissenhafte und möglichst vielseitige Ausbildung legen, denn nur die Kaufleute mit solcher Ausbildung dürften den immer schwerer werdenden Kampf ums Dasein heute mit Erfolg bestehen können.

— Personal-Nachrichten. Major a. D. Paul Rehm zu Weibburg a. d. L., bisheriger Kommandeur des Landwehrbezirks Coblenza, erhielt den königlichen Kronenorden 3. Klasse, der bisherige Bürgermeister Georg Sieroth zu Stierstadt im Oberamtstafel das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Der 70. Geburtstag des Meisters Aßler, dessen offizielle Feier sich der Jubilar in seiner gewöhnlichen Anwesenheit ausdrücklicher verbeten hatte, hat doch den zahlreichen Freunden und Verehrern des Meisters willkommenen Gelegenheit zu Kundgebungen gegeben. Als erster Glückwunsch traf der telegraphische des Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Weiser ein, der, da er dienstlich von hier abwesend war, sich doch die Aufmerksamkeit

jamkeit nicht hatte versagen wollen. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden brachte in einem überaus schmeichelhaften Schreiben dem Jubilar zur Kenntnis, daß er mit Rücksicht auf die besonderen Verdienste desselben beschloß, einem neu anzulegenden Fußweg zwischen Röhrener Weg und Rabengrund die Bezeichnung „Kaiserweg“ beizulegen. Die Handelskammer von Wiesbaden und eine Reihe hiesiger Vereine, darunter die „Gesellschaft für bildende Kunst“, gratulierten durch ihre Vorstände. Der „Raffanische Kunstverein“ brachte ihm als dem Ehrenmitglied seines Vorstandes als Ehrengabe einen silbernen Becher, den der Vorstand persönlich mit einer Widmung überreichte. Eine Fülle von Blumen schmückte das trauische Heim. Alle können wir nur wünschen, daß die zu diesem Tage von nah und fern dargebrachten Glückwünsche sich in einem langen, gesegneten Leben widerspiegeln.

Die Richard Wagner-Gedächtnisfeier im Kurhaus war ebenfalls ein erhebender Beweis für die Volkstümlichkeit des großen Meisters von Bayreuth. Der Konzertsaal und seine Galerien zogen sich dichtbesetzt, und die Hörer standen bis in die Bandelhalle hinein. Kapellmeister Afferni hatte ausschließlich Kompositionen des Verstorbenen auf das Programm gesetzt, das vom städtischen Kurorchestra mit pietätvoller Hingabe wiedergegeben wurde. Im Preislied aus „Die Meistersinger“ spielte Kapellmeister Trumer das Solo. Das Publikum nahm alle Darbietungen mit lebhaftem Beifall auf.

Die Tannus-Automobil-Rennstrecke vom Kaiser genehmigt. Vorgehen am Abend waren, wie schon kurz gemeldet, die Mitglieder der mit den Vorarbeiten des Projektes für eine Automobilrennbahn im Tannus beauftragten Kommission vom Kaiser empfangen worden. Der Monarch erteilte der vorgeschlagenen Strecke Oberursel-Prävenwiesbach seine Zustimmung. An der Besprechung nahmen teil: der Minister des Innern v. Moltke, der Minister für öffentliche Arbeiten Breitenbach, der Chef des Generalstabes v. Moltke, Regierungspräsident von Meißner-Wiesbaden, Landrat von Marx-Homburg, Geheimrat Kommerzienrat v. Friedländer-Pulz, Graf Zierstorff und Dr. Kevin-Stoelting. Der Vorsitzende der Kommission, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Pulz, hielt einen längeren Vortrag über die vorliegenden Pläne und kam schließlich auf das aussichtsreichste Projekt und erteilte ihm seine Genehmigung. Es ist anzunehmen, daß jetzt die Ausführung des Planes der Automobilrennbahn in schnellem Tempo Fortgang nimmt. Die Ausführung wird nun in erster Linie von den in Betracht kommenden städtischen und provinziellen Behörden abhängig sein.

Die Fieber vom Libanon. Man schreibt uns: „In unseren herrlichen Herkulanen findet eine durch ihren Reiz und Umfang sich auszeichnende blaue Fieber- oder Libanon-Fieber, welche rechts im Hauptweg steht, bei Eingetragenen und Fremden allgemeine Bewunderung. Leider wird der Eindruck der herrlichen Fieber dadurch etwas beeinträchtigt, daß zu nahe bei derselben einige Tränkenfließen stehen; vielleicht ist es möglich, letztere nach einem anderen Platz zu verpflanzen, um den Eindruck der herrlichen Libanon-Fieber zu erhöhen. Meines Erachtens müßte dieselbe ganz allein stehen, und ich bin überzeugt, daß dieselbe dadurch noch mehr gewinnen würde.“ Wie wir bestimmt wissen, geht auch das Bestreben der städtischen Gartenverwaltung dahin, die herrliche blaue Fieber mit der Zeit vollständig frei zu stellen. Im vergangenen Jahre wurde bereits eine dicht davorstehende Juniperus virginiana entfernt und nach den Kuranlagen verpflanzt. Wenn man auch den derzeitigen Farbkontrast zwischen dem hellen Silbergrün der Fieber und dem dunklen Orangegrün der Kiefern nicht gern missen möchte, so ist es in diesem Falle doch klar, daß die geringwertigeren Kiefern die Fieber in ihrem Wachstum nicht beeinträchtigen dürfen und zur passenden Zeit Platz machen müssen. Eine ebenfalls blaue Fieber, in unmittelbarer Nähe auf dem anderen Ufer des Bachlaufes stehend, wurde bisher wenig bemerkt, weil sie von anderen Koniferen zu sehr eingeengt gewesen ist. Auch hier ist man bestrebt, das Bessere in seiner Entwicklung zu fördern und mit der Zeit freistehend besser zur Geltung zu bringen.

Das größte Schiff, welches die bisher für die Rheinschiffahrt erbauten größten Schiffe bei weitem hinter sich lassen wird, wurde von der Neuen Karlsruher Schiffahrtsgesellschaft bei einer Werft in Holland in Auftrag gegeben. Das neue Schiff wird 120 Meter lang, 14 Meter breit werden und einen Tiefgang von 2,80 Meter haben. Die Größe dürfte also doppelt so groß wie bei den bisher erbauten Schiffen sein.

Vorsicht! Gestern Abend kam ein junger Mann zu den am Hauptbahnhof sich aufhaltenden Hotelbedienten und fragte ihnen seine Not. Er sei Metzger, habe aber keine Stelle, auch kein Geld; er wolle jedoch nichts geschenkt haben, sondern biete eine Uhr zum Kauf an. Sie koste nur 15 M. Als ihm darauf erklärt wurde, die Uhr sei auch mit 8 M. teuer genug bezahlt, willigte der Fremde nach scheinbarem Zögern in den Kauf ein. Der Käufer aber war bald enttäuscht, denn die Uhr ist ganz minderwertig. Ähnliche Manipulationen soll derselbe junge Mensch mit Ringen und Uhrenketten versucht haben. Derselbe zählt etwa 22 Jahre und ist gut gekleidet. Vorsicht! ist ihm gegenüber sicherlich am Platz.

Im Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings unbeschädigt geblieben worden: Draht, Giesheim, Walldorf bei Frankfurt a. M. (Gebühr je 20 Pf.); Wehenheim, Biblis, Dissenbach, Dietesheim (St. Offenbach), Dolgesheim, Eppelsheim (Rheinl.), Flomborn, Friesen-

heim, Giesheim, Hamm (Rheinl.), Ocklo, Heusenstamm, Ibersheim, Kessel, Kessel-Grube, Morsfelden, Mühlheim (Main), Niederwies, Oberflörsheim, Oberroden, Offenbach (Rheinl.), Trebur, Urberach, Welnolsheim, Weiterstadt, Westhofen, Wighausen (Gebühr je 25 Pf.); Weedenkirchen, Brandau (Odenwald), Ernstshofen (Odenwald), Frankenhäuser (Odenwald), Gras-Ellenbach, Hilterslingen, Hoxbühl, Hüttenthal, Kleinhäuser, Löhelbach (St. Dieburg), Marienberg (Odenwald), Reunfingen (Odenwald), Reutich, Ober-Mosau, Reichenbach (Odenwald), Unter-Mosau, Vielbrunn und Wärsberg (Odenwald) (Gebühr je 50 Pf.).

o. Ein Komplott, das auf den berüchtigten Einbrecher Kirch aus Berlin zurückgeführt wird, ist jetzt von der hiesigen Kriminalpolizei, die schon länger der Sache nachging, entdeckt worden. Es handelte sich darum, dem Kirch, der bekanntlich aus einer Irrenanstalt entsprungen und hier von der Polizei ermittelt und festgenommen worden war, wieder zur Flucht zu verhelfen. Dazu sollten dem großen Gauner, dessen Spezialität Bankentbrüche sind, mehrere Gefangene dienen, die gleichzeitig mit ihm im Polizeigefängnis saßen, und ein Hilfsaufseher war leichtsinnig genug, sich durch einen mäßigen Geldbetrag bestechen zu lassen und den Vermittler zu spielen. Da eine Flucht aus dem Gefängnis infolge der Wachsamkeit eines anderen Aufsehers nicht gelang, sollte sie bei dem Transport des schweren Verbrechers nach Berlin auf dem hiesigen Bahnhof in Szene gesetzt werden. Man wird sich erinnern, daß Kirch damals wirklich einem Kriminalschutzmännchen auf dem Perron davonlief, jedoch unmittelbar danach wieder festgenommen wurde. Diese Flucht war dadurch gelungen, daß sich im Gewühl einige Personen zwischen Kirch und dem Kriminalbeamten drängten. Die letzteren wurden inzwischen ermittelt und festgenommen und der Aufseher natürlich sofort seines Dienstes entlassen. Kirch entsprang bekanntlich danach wieder einer Berliner Irrenanstalt und wurde durch Herrn v. Tesmar von hier, der sich damals bei der Polizei in Hannover zur Ausbildung befand, auf dem dortigen Bahnhof in Gesellschaft seines Schwagers und Einbrecher-Kompagnons Wilde entdeckt und auf Veranlassung des genannten Herrn verhaftet.

Unfall auf der Straßenbahn. Die leidige und schon so oft gerügte Unsitte des vorzeitigen und noch obendrein rückwärtigen Abpringens brachte heute um die Mittagsstunde auf der ersten Linie in unmittelbarer Nähe der Ringkirche einen hiesigen älteren Herrn in schwere Lebensgefahr. Derselbe unternahm trotz wiederholter ausdrücklicher Verwarnung das Abpringen von dem ganz kurz vor der Haltestelle noch in Bewegung befindlichen Wagen, noch dazu in verkehrter Richtung. Er schlug natürlich hin und konnte nur mühsam durch hilfsbereite Personen aufgerichtet werden. Dabei kam er noch in Gefahr, von einem vorüberkommenden Fuhrwerk überfahren zu werden. Der Betreffende, dem noch die Verurteilung droht, hat erhebliche Verletzungen erlitten. Ein gerade in der Nähe weilender Arzt nahm sich des Verunglückten sofort hilfsbereit an und brachte ihn in seinem Wagen nach seiner, in der Werderstraße befindlichen Wohnung.

o. Der Polizei gestellt hat sich heute der Rassenbote Wegner, der nach Unterbringung von ca. 1000 M. zum Nachteile seines Prinzipals, eines Zeitungsverlegers, durchgebrannt war. Er hat eine Vergütungsreise durch die Schweiz, Österreich und Norddeutschland gemacht und ist, als der größte Teil des gestohlenen Geldes durchgebracht war, hierher zurückgekehrt.

Gestorben ist an den Folgen der Vergiftung, die sie sich aus gekauften Eigelb beigebracht, die Schauspielerin Wally Gerold, rühmliche Valerie Weiringer, aus Wien. Gestern Abend 7 Uhr erlag sie im städtischen Krankenhaus qualvollen Leiden.

Vermißt wurden gestern Abend von einem auswärtigen Milchhändler drei leere Milchkannen am Hauptbahnhof. Alles Suchen war vergebens, die Kannen sind verschwunden. Sie sind offenbar gestohlen worden.

o. Diebstahl. Am Mittwochabend gegen 8 Uhr wurde einem Koffelhändler von dessen in der Marktstraße, am Schloßplatz, haltenden Kasse ein Kistchen Kasse im Gewicht von 10½ Kilogramm, gezeichnet F. O. 1, von einer holländischen Käsefirma herrührend, von dem Wagen gestohlen. Vor dem Auslauf des gestohlenen Kistes wird gemauert.

o. Verwaltungsprüfung. Vor der hiesigen Prüfungskommission für die Bureaubeamten der Königl. Polizeiverwaltungen von Wiesbaden und Frankfurt a. M. unterzogen sich gestern Zivil-Supernumerar Baumann von hier und Bureauadjutant Sudan von Frankfurt a. M. der Sekretärprüfung. Beide Examinanden bestanden, ersterer mit „Auszeichnung“, letzterer mit „gut“.

Anhaus. Wie wir erfahren, mehren sich die Anzeichen für einen sehr großen Besuch des morgigen (Samstag) großen Kurhaus-Konzertes. Ganz besonders gehen auch bei der Kurverwaltung zahlreiche Willkürbestellungen von außerhalb ein. Es werden wieder zwei Orchester zum Zuge aufgerufen, das eine im großen, das andere im kleinen Saale, während in der in charakteristischer Weise dekorierten Wandelhalle dazu, in dem darin errichteten Konzerttempel eine kostümierte närrische Kapelle tätig sein wird. — Es ist sehr erfreulich, melden zu können, daß der von der Kurverwaltung angekündigte Anlauf von zwölf Vorträgen zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller außerordentlichen Anlauf findet, denn es gehen, wie wir hören, täglich Abonnementsbestellungen in großer Zahl ein.

Der Bezirksverein Frankfurt (Main) des Verbandes mittlerer Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten hielt am 9. Februar im großen Saale des „Hotel du Nord“ in Frankfurt a. M. seinen 1. diesjährigen Bezirksstag ab. Außer den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern waren noch die Bezirke Cassel und Darmstadt vertreten. Aus dem Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr ist die günstige Weiterentwicklung des Bezirksvereins hervorzugehen. Die Mitgliederzahl beträgt 1861 gegen 1131 im Vorjahre. An Reueinsmeldungen sind in diesem Jahre schon 35 zu verzeichnen gewesen. Das Vermögen einschließlich des Vermögens der Familienbeitragskasse beträgt 7785 M. 29 Pf. An 9 Winnen

von Mitgliedern wurden zusammen 1150 M. Unterstützungen gezahlt. Beschlossen wurde, zu dem Gewerkschaftstage in Dortmund 2 Vertreter zu entsenden und den nächsten Bezirksstag in Wiesbaden, in Korbach aber eine Wanderversammlung abzuhalten. Die hierauf folgende Aussprache drehte sich hauptsächlich um die in Aussicht stehende Besoldungsreform und die Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses. Sämtliche Redner gaben der Überzeugung Ausdruck, daß nur eine durchgreifende Erhöhung der Gehälter der Beamten die mittleren Beamten die nötige Einkommenssteigerung geben könne. Man sprach die Hoffnung aus, daß die durch die Presse veröffentlichte Sache ungünstig sein möchte, da sie nur eine Erhöhung von durchschnittlich 9 Proz. darstellte, während die Kosten der Lebenshaltung um mindestens 25 Proz., wie auch die Regierungsbereitungen zugegeben haben, gestiegen sind. Auch die Gleichstellung der Post- und Telegraphen-Assistenten mit den preussischen Assistenten hofft man nicht verwirklicht zu sehen, da diese mit den Postassistenten ja nur den Titel gemein haben, und die Postassistenten bisher stets mit den Betriebsleitern der preussischen Eisenbahnverwaltung, den preussischen Haupt-Post- und Haupt-Steueramtsassistenten, den jetzigen Post- und Steuerassistenten und den preussischen Stationsvorstehern 2. Klasse (jetzt Bahnhofsvorsteher) gleichstanden, zeitweise sogar höhere Gehälter bezogen. Erleichternde konnte konstatiert werden, daß die Abgeordneten sämtlicher Parteien die feste Absicht hegten, im Reichstage für eine ausreichende Erhöhung der Gehälter einzutreten. Bei der Besprechung über die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses wurde betont, daß Frankfurt wohl die teuerste Stadt sei, und daß man auf keinen Fall hinter Berlin zurückbleiben dürfe. Bei der Feststellung der gezahlten Mieten würde stets außer Betracht gelassen, daß die Beamten ja nothgedrungen mit kleinen Wohnungen vorlieb nehmen müßten, eben weil der Wohnungsgeldzuschuß so niedrig sei. Derartige Ermittlungen erfüllten nur ihren Zweck, wenn das Wohnbedürfnis zugrunde gelegt werde. Ganz entschieden sprach man sich gegen eine unterschiedliche Bemessung des Wohnungsgeldzuschusses für die mittleren Beamten aus. Schließlich wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Bezirksstag hofft zuversichtlich, daß die durch die Tagesordnungen bekannt gewordenen Gehaltsätze für Post- und Telegraphenassistenten, Ober-Post- und Ober-Telegraphenassistenten und Postverwalter 1850 bis 3800 M., Post- und Telegraphenassistenten 1800 bis 3000 M., und Ober-Post- und Ober-Telegraphenassistenten 2100 bis 4500 M. nicht in die Wirksamkeit umgesetzt werden, da sie zur Behebung der seit Jahren bestehenden Notlage für völlig unzureichend bezeichnet werden müssen. Eine solche Aufbesserung müßte sich um so mehr als durchaus unzulänglich erweisen, als damit den Bedürfnissen der nächsten 10 bis 15 Jahre Rechnung getragen werden soll. Es ist daher eine tatsächliche und fühlbare Verringerung unserer materiellen Lage und die Rücksicht der auch im Interesse des Staatsganges wünschenswerten Ruhe in dem großen Beamtenkörper nur dann zu erwarten, wenn eine Erhöhung der Gehälter in der vom 17. Verbandstage vorgeschlagenen Form für Post- und Telegraphenassistenten, Ober-Post- und Ober-Telegraphenassistenten und Postverwalter 1800 bis 3800 M., für Post- und Telegraphenassistenten 2000 bis 4200 M. und Ober-Post- und Ober-Telegraphenassistenten 2500 bis 4800 M.“ erfolgt. Bei der anderweitigen Festsetzung des Wohnungsgeldzuschusses kann eine Trennung der mittleren Beamten in zwei Klassen keinesfalls als berechtigt anerkannt werden. Da das Wohnbedürfnis für alle mittleren Beamten das gleiche ist, würde eine derartige Regelung nur geeignet sein, von neuem große und berechtigete Unzufriedenheit hervorzurufen. Die vom 17. Verbandstage vorgeschlagene Gewährung von Erziehungsbefehlen (ohne Rücksicht auf Zahl und Mindestalter der Kinder) wird nach wie vor als gerechter Ausgleich zwischen kinderreichen und kinderarmen Familien angesehen. Schließlich wird neben der Erhöhung der Gehälter eine den jetzigen Lebensverhältnissen entsprechende Regelung der Tagesgelder der nicht angestellten Postassistenten als dringend notwendig erachtet.“ Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen waren, wurde der Bezirksstag um 7 Uhr mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

— Kleine Notizen. Die Tanzschüler des Herrn S. Grimm veranstalten morgen Abend ihren diesjährigen Maskenball im Saale der Turngesellschaft, Stiftstr. 1. — Der Tanzinstitut von O. Diehl und Frau hält am Sonntag, den 16. Februar, in Schierstein (Niederrhein) karnevalsartiges Tanzfranzöchen mit Kino ab. — Der zweite Maskenball in der Mainzer Stadthalle findet morgen Samstagabend statt. Karten kosten 3 M., Abends an der Kasse 1 M. mehr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Alpenverein. Herr Dr. Blodig sprach über die Montefalco-Gruppe, jenen gewaltigen Bergmass, der südöstlich von Jermatt auf einer Strecke von etwa 30 Kilometern nicht weniger als neun Gipfel zum Himmel streckt, die 4000 Meter überragen. In vier verschiedenen Reisen gelang es ihm, all diese Gipfel zu betreten. Den Anfang machte er als Student mit einem Ziviler Führer, der die Berggruppe gar nicht kannte, und ganz unzureichender Karte. Dieser Reichtum rächte sich indes, indem die beiden kühnen Wanderer an eine steile Eiswand gerieten, die sie erst in 8 Stunden, beständig Stufen schlagend, erklimmen konnten. Fast senkrecht unter sich zwischen den Felsen saßen sie bei dieser grauenhaften Arbeit das weidende Vieh im Tal, über sich die Gipfel von der Größe eines Dorfschuturms. Als sie den Rand der Eiswand erstiegen hatten, hinderie sie ein furchtbare Nordsturm und dichter Nebel, den kaum 100 Meter höheren Gipfel zu erklimmen. Sie gelangten aber glücklich nach Jermatt hinab und eine schwere Augenentzündung des Führers wurde durch eine freundliche Kellnerin mit ihrem Hausmittel geheilt, indem sie zwei rote Früchte auf die Augen legte. Während die Reise von Montefalco aus begann, machte der Redner zwei Jahre später den Angriff vom Tale von Gressoney aus, in dem italienische, französische und deutsche Bevölkerung auf einander folgten. Diesmal gelang es nicht nur, den höchsten Gipfel der Gruppe, die Dufourspitze, zu erklimmen, sondern auch vier ihrer beinahe ebenbürtigen Trabanten. Die beiden letzten Touren wurden von der Jermatter Seite aus gemacht. Der Redner wußte nicht nur die Mühen und Gefahren seiner Bergfahrten, sondern vor allem auch den Reiz des Bergsteigens, die weiten Ausblicke in die wilde Einsamkeit der Schneeberge und hinab in die lombardische Ebene mit ihren Seen und Flüssen, die Wunder des Sonnenanlaufes und des Mondschlusses in solcher Höhe passend zu schildern. Er zeigte dann in Bildern nicht nur Ansichten aus der Montefalco-Gruppe, sondern auch aus den Verner Alpen und der Dauphiné. Das sehr zahlreiche Publikum lauschte gespannt dem oft launigen, stets fesselnden Vortrage.

* Sinfoniekonzerte der Königl. Kapelle. Frau Lolo Baranah, der ein bedeutender Ruf als Liedersängerin voraussetzt, wird auch bei ihrem hiesigen Auftreten ausschließlich Volkslieder, und zwar Kompositionen älterer Meister, zum Vortrag bringen. Es sind dies: „Das Mädchen“ von J. Chr. Erb (1807 bis 1838), „Deutsches Ländchen“ von Hans Leo Schuler (1601), „Du bist“, altdeutsches Ständchen, „Das Weibchen“ von C. F. Reichardt (1752 bis 1814), „Hoffnung“ von Luise Reichardt (1778 bis 1825), „Ständchen“ von M. A. Weber (1786 bis 1821), „Die Linde im Tale“, Melodie nach Berg und Kretzer, und Spinnerliedchen. Herr Wilh. Bachhaus wird außer dem schon erwähnten D-Moll-Konzert von J. S. Bach noch eine Anzahl Chopinscher Kompositionen spielen, und zwar: Mazurka op. 50 Nr. 1, „Dur“, Fantaisie Andrombolu op. 66, Es-Moll, Opus 10, Nr. 10, As-Dur, Verceilu op. 57 und Ballade op. 23, G-Moll.

* Volkshilfsverein. Hierdurch sei nochmals auf den heute Abend 8½ Uhr stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Grünhut im Elterabend-Gewerkschaftssaal, Werderstraße 41, hingewiesen. Das Thema lautet: „Die Chemie in Küche und Haushalt“. Mit Rücksicht auf das

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Februar.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär Aratke.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 2 Minuten und bemerkt: Heute ist die hundertste Sitzung. Die Schriftführer haben, liebenswürdig wie immer, den Präsidentensitz mit einem riesigen Blumenkranz geschmückt. Ich sage ihnen dafür meinen besten Dank.

zunächst wird der Nachtragsetat zur Förderung von Verkehr auf dem Gebiet der Motorluftschiffahrt (Seppelin) in dritter Lesung ohne Debatte definitiv angenommen.

Es folgt

die zweite Lesung des Postetats.

Hg. Dr. Dröcher (kons.) erklärt, der Postetat sei in diesem Jahre mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage mit außerordentlicher Sparsamkeit aufgestellt worden. Die Steigerung der Einnahmen sei sehr vorsichtig eingelegt. Der Ausnahmetarif für den Vorratsverkehr habe eine Million mehr eingebracht, fast 6 Millionen weniger, als erwartet wurde. Es sei fraglich, ob man entsprechend dem vorliegenden Antrage Ausnahmetarife für Postkarten usw. im Orts- und Nachbarverkehr wieder einführen könne. Zur Frage der Telephontarifreform müsse man jetzt schon Stellung nehmen. Wenn hätte er gesehen, wenn eine Gebühr für Überarbeit eingeführt würde. Die Resolution der Budgetkommission, welche im Interesse der Durchführung der Sonntagsruhe, die Annahme von Paketen an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen nur bis 6 Uhr abends zulassen will, unterstütze seine Partei nicht. Wichtiger als die Personalreform sei die Frage, wie endgültig die Gehaltsaufbesserungen ausgeführt werden. Die vom Reichstag geforderte Aufbesserung von 20 Prozent habe er für unbedingt notwendig, im Verhältnis zu der Verteuerung der Lebensmittel um 20 bis 25 Prozent. Der Zugang zu den höheren Stellen sollte nicht durch Beförderung zu erreichen sein, sondern von besonderen Prüfungen abhängig gemacht werden. Die Landbriefträger sollten den städtischen Briefträgern gleichgestellt sein, da sie mindestens ebenso viel leisten müßten wie diese. Der Staatssekretär möchte diesen Strauß von Wünschen als einen untrennbaren betrachten und den gerechten Wünschen aller Beamtenkategorien nachkommen. (Bravo! rechts.)

Hg. Singer (Soz.): Der Vorredner trat in seiner langen Rede auch für die Unterbeamten ein. Augencheinlich hat er die Reden, die wir hier seit zehn Jahren gehalten haben, fleißig gelesen. (Heiterkeit.) Die Erhöhung des Ortsportos hat nicht den erhofften Erfolg gehabt, wir haben dies gleich vorausgesagt. Wir wünschen, daß das billige Ortsporto wieder hergestellt wird und werden für den Antrag von Danum stimmen. In ganz Deutschland gibt es keine fiskalisierere, bürokratisierere, verknäueltere Verwaltung als die Postverwaltung.

(Sehr gut! links.) Der jetzige Staatssekretär sieht sein Ideal nicht in der Hebung des Verkehrs, sondern in hohen Überschüssen. Der Reichstag möge dafür sorgen, daß die angekündigte Telephonreform nicht, wie es in der Absicht der Regierung zu liegen scheint, zur Verteuerung und Erschwerung des Verkehrs führt. In der Kommission sprach der Staatssekretär von Vereinsmeierei. Mit dieser liebenswürdigen Bezeichnung belegte er das Streben der Beamten, durch Zusammenschluß ihre Berufsinteressen zu fördern und ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Die Koalitionsfreiheit gehört zu den unüberwundenen Rechten der Beamten wie der anderen Staatsbürger. Wir verurteilen auf das allerheftigste die Angriffe auf die Koalitionsfreiheit der Beamten und bedauern es auf das lebhafteste, daß die Haltung des Staatssekretärs gegenüber den Koalitionsbestrebungen der Postbeamten von Jahr zu Jahr schroffer wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Redner tritt für früheren Schalterlauf an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage ein, bekämpft die Stimmkennzeichen und das System der hohen Stellen, wo auch Streberei und Riecherei geübt werde. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die soziale Fürsorge der Postverwaltung kommt am meisten den oberen, am wenigsten den unteren Beamten zugute, die dieser Fürsorge am meisten bedürfen. Die Unterbeamten sind nicht nur weit schlechter bezahlt als die hohen und mittleren Beamten, sondern haben auch eine weit längere tägliche Durchschnittszeit. Die Unterbeamten haben im Durchschnitt 60 Freischichten im Jahre, die oberen Beamten über 100. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Redner bringt alsdann zahlreiche Klagen über die Behandlung, Länge der Arbeitszeit usw. der Berliner Postkellere vor. Die aufreibend lange Arbeitszeit — 78 Stunden pro Woche — steht ganz außer Verhältnis zu der knappen Bezahlung; namentlich wird der Nacht- und Sonntagsdienst völlig ungenügend entlohnt. Die Behandlung der unteren Postbeamten durch ihre Vorgesetzten läßt viel zu wünschen übrig. Ganz besonders ungenügend ist das System der Geldstrafen. In Hannover z. B. wurde ein Postbote mit 1 M. 50 Pf. Geldstrafe belegt, weil er einen Vorgesetzten nicht gegrüßt haben sollte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Alle Verbesserungen in der Lage der Postbeamten, die erfolgt sind, geschahen auf Anregung und Verreiben des Reichstags, nicht aus eigener Initiative der Postverwaltung, die bisweilen noch die Vorteile, die der Reichstag den Postbeamten verschafft hat, wieder illusorisch machte: so z. B. verwendet sie die Geldbriefträger, für die der Reichstag

Sonntagsruhe beschlossen hat, nunmehr Sonntags zu Bureaudiensten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) usw. Redner wendet sich nunmehr zu dem Fall des gemahregelten, freisinnigen Postvertrauensarztes

Dr. Schellenberg-Wiesbaden.

Die Freisinnigen haben in der Kommission über den Fall geschwiegen; wohl aus Blockfrömmigkeit. (Widerspruch und Unruhe bei den Freisinnigen. Rufe: Wir werden auch über den Fall sprechen!) Dr. med. Schellenberg ist gemahregelt worden, weil er, ein Anhänger der freisinnigen Vereinigung, in der Stichwahl einem Sozialdemokraten vor einem Rechtsnationalliberalen den Vorzug gab. Diese Maßregelung ist

ein Attentat auf das verfassungsmäßige Wahlrecht! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Solche Vorgänge setzen das Ansehen Deutschlands im Ausland herab. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Rufen rechts.) Wie kommt die Postverwaltung zu solchem Vorgehen? Das sind russische Vorgänge (Unruhe rechts), wie sie in Deutschland nicht möglich sein sollten. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Das Charakteristische und Bureaufürliche in der Postverwaltung ist, daß sie sich nicht nur als Arbeitgeber sondern auch als Vormund betrachtet. (Sehr richtig! links.) Wie kommt der Staatssekretär dazu, einen Mann zu mahregeln, der nach seiner Überzeugung seine Stimme abgibt? Was geht es überhaupt den Staatssekretär an, wen ein Mann gewählt hat? Die Verwaltung hat sich in Dinge gemischt, die ihrer Exekutive vollständig entzogen sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Postverwaltung hat ihre Befugnisse überschritten und hatte kein Recht, gegen den Arzt vorzugehen. Das Verhalten des Ärztevereins in diesem Vorgange kann ich nicht billigen. Wir sind die Hüter des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts und müssen dagegen protestieren, daß die Postverwaltung verfassungswidrig dieses Wahlrecht antastet. Vossentlich finden auch die Redner, die nach mir zum Postetat sprechen werden, Worte der Entrüstung über diesen unerhörten Fall.

Es scheint ferner, daß

das Briefgeheimnis

nicht gewahrt wird. Wiederholt haben wir Briefe bekommen, denen man es schon mit dem Arschloch anfühlen konnte, daß sie in unrechte Hände gekommen und geöffnet sind. Es scheint, als ob die Polizei ein Interesse an unseren Briefen hat. Dafür haben wir so starke Anzeichen, daß wir sogar mit Namen dienen könnten. Ich lege ein Beispiel auf den Tisch des Hauses nieder. Ich könnte eine ganze Reihe solcher Fälle anführen. Ich kann dem Staatssekretär selbst keinen Vorwurf machen, bitte ihn aber, seine Beamten strengstens in einem Erlaß anzuweisen, das Briefgeheimnis zu achten und jede Verletzung, von welcher Seite sie auch kommen möchte, zurückzuweisen, denn die Polizeispitzel, die Aufgrößenjungen, verkehren auch in den Kreisen der Postbeamten.

Staatssekretär des Reichspostamts Aratke: Ich lehne es ab, an die Beamten eine derartige Verfügung zu erlassen, weil das eine Beleidigung sein würde. (Lebhafte Bravo! rechts. Unruhe links.) Ich kann es nicht anders, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, als eine leichtfertige Verdächtigung nennen, wenn der Vorredner kein anderes Material anzuführen hat, als er hier vorgetragen hat, und wenn er daraus den Schluß gezogen hat, die Postverwaltung achte das Briefgeheimnis nicht. (Unruhe links.) Das ist die schwerste Beleidigung, die einer Postverwaltung gegenüber gemacht werden kann, und ich protestiere für meine sämtlichen Briefträger und Postbeamten gegen diese Beleidigung. (Bravo! rechts. Unruhe links.) Der Vorredner hat eine Fülle von Einzelheiten vorgebracht, die ich nicht prüfen kann, denen ich aber nachgehen werde. Aber das eine kann ich sagen, daß seine Behauptung,

die Geldstrafen

würden reichlicher erhoben, vollständig unrichtig ist. Es ist allgemein bekannt, daß ich kein Freund von Geldstrafen bin. Das wissen die Chefs der Provinzialverwaltungen und das wissen die Beamten auch. Ich kann zahlenmäßig beweisen, daß die Zahl der Geldstrafen abgenommen hat. Innerhalb der letzten sechs Jahre hat eine Vermehrung des Personals um 34,92 Prozent stattgefunden. Trotzdem ist in dem gleichen Zeitraum die Zahl der Geldstrafen um 90 Prozent gesunken. (Hört! hört! rechts.) Das beweist, daß die unteren Instanzen die Auffassung des Chefs der Reichspostverwaltung geteilt haben. (Beifall rechts.) Der Vorredner hat nun den

Fall Schellenberg

zur Sprache gebracht. Ich weiß nicht, ob Dr. Schellenberg ihm dafür sehr dankbar sein wird, daß es von seiner Seite geschah. Ich kann dazu das folgende erklären. Ich erfuhr, daß Dr. Schellenberg sozialdemokratisch gewählt hatte. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Durch eine Anzeige!) Gewiß, durch eine Anzeige. Darauf habe ich einen höheren Beamten zu Dr. Schellenberg geschickt und diesem hat Dr. Schellenberg gesagt: „Ja, ich habe sozialdemokratisch gestimmt.“ Das ist bekannt geworden und hat sich in der Stadt verbreitet. Zuerst erfuhr es eine Kellnerin (Heiterkeit) und von ihr kam es in die Arche der Postbeamten hinein. Solange die sozialdemokratische Partei unseren Einrichtungen feindlich gegenüber steht (Großes Gelächter bei den

Sozialdemokraten. Zurufe links: Das haben wir nun schon zu oft gehört!) — das kann gar nicht oft genug gesagt werden —, so lange dürfen Beamte als Sozialdemokraten nicht geduldet werden. (Bravo! rechts. Lebhafter Zurufe links: Gewissensfreiheit! Er war ja gar kein Beamter!) Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verträgt sich nicht mit dem Eide, den der Beamte geleistet hat. (Zuruf links: Er war kein Sozialdemokrat und kein Beamter! — Heiterkeit links.) Ich bin auch nicht der Auffassung des Vorredners, der immer so getan hat, als sei Dr. Schellenberg ein Beamter und ich sein Vorgesetzter. Davon kann gar keine Rede sein. (Zuruf links: Na also!) Die Postverwaltung schließt mit den Vertrauensärzten einen Vertrag ab. In diesem Vertrag ist beiderseitige Kündigung vorgesehen: „nachstehendes Abkommen ist auf unbestimmte Zeit getroffen und kann dreimonatlich gekündigt werden.“ (Zuruf links: Und man muß reichstreuen wählen! — Heiterkeit links.) Ein solcher Vertrag ist auch mit Dr. Schellenberg geschlossen worden. Es tat mir leid, daß durch seine eigene Unvorsichtigkeit sich in der Stadt das Gerücht verbreitete, er habe sozialdemokratisch gewählt. Ich schickte also einen Beauftragten der Oberpostdirektion zu Dr. Schellenberg und ließ ihm sagen, wenn die Tatsache, die unter den Beamten bereits bekannt geworden war, richtig sein sollte, so wäre es das Beste, wenn er von dem Vertrag zurückträte. (Unruhe links.) Herr Dr. Schellenberg lehnte das ab, und so blieb mir nichts anderes übrig, als meinerseits den Vertrag zu kündigen,

damit bei den Unterbeamten keine Irrungen und Wirrungen entstehen konnten.

(Großes Gelächter links.) Wenn der Fall noch einmal vorkommen sollte, würde ich noch einmal genau so handeln. (Lebhafte Bravo! rechts. Große Unruhe links.) Ich bin der Überzeugung, und Sie (nach links) werden mich von dieser Überzeugung nicht abbringen, daß mein Vorgehen richtig war. Ich kann nicht jedem Beamten sagen: Dr. Schellenberg ist ein tüchtiger Arzt und Ihr dürft die Tatsache, daß er sozialdemokratisch gewählt hat, nicht so auffassen, als habe Dr. Schellenberg sozialistische Neigungen. Das ist einfach nicht möglich. Sobald das Gerücht in der Stadt bekannt war, mußte ich meine Entscheidung treffen. Die Darstellungen in den Zeitungen rühren nicht von der Reichspostverwaltung her, sondern sind von Herrn Dr. Schellenberg selbst ausgegangen.

Der Staatssekretär wendet sich dann gegen andere, der Postverwaltung gemachte Vorwürfe. Es sei unrichtig, daß die Verwaltung ihre Fürsorge für die Beamten und Unterbeamten nach verschiedenem Maße ausübe. Die Unterbeamten seien vollständig davon überzeugt, daß die Verwaltung in erster Linie für sie jorge. Es sei seine erste und größte Aufgabe, wenn es sich um die Erhöhung der Befoldungen handle, zuerst an die Unterbeamten zu denken. Es sei ferner nicht richtig, daß die Verwaltung sehr schlecht bezahle. Sie zahle vielmehr die ordentlichen Löhne. Die Verwaltung brüde die Löhne in keiner Weise herunter. Betreffend die Telephonreform habe er sich an die Organisationen gewendet, an den Deutschen Handelstag und auch an den Deutschen Landwirtschaftsrat. Die neue Karriere gebe den alten Anwärtern absolut keine Veranlassung zur Verrückung. Die Postdirektoren hätten keine Veranlassung, anzunehmen, daß die Zentralverwaltung ihnen unfreundlich gegenüberstehe. Die Erweiterung des Kreises der weiblichen Angestellten sei nicht beabsichtigt. Die Damen würden in der Telephonie beschäftigt, weil sie sich hierzu besonders eignen. Was die Landbriefträger anbelange, so hätten dieselben einen leichteren Dienst, auch sei das Leben auf dem Lande billiger. Der Landbriefträger kann ruhiger arbeiten und braucht nicht so zu hasten. Einzelne Landbriefträger sind auch mit Pferden ausgerüstet. Das Futtergeld ist natürlich im Laufe der Zeit erhöht worden.

Hg. Kopsch (freis. Volksp.): Das Material des Herrn Singer in Sachen des Briefgeheimnisses habe ich für durchaus ungenügend, um als Unterlage für so schwere Beschuldigungen gegen die Postverwaltung und gegen Postunterbeamte zu dienen. Die Ausführungen des Herrn Singer waren geeignet, Mißtrauen gegen die Zuverlässigkeit der deutschen Post zu erwecken, zum Schaden des deutschen Wirtschaftslebens und zum Schaden des Ansehens des deutschen Namens. (Bravo! bei den Freisinnigen und rechts.) Wenn Herr Singer, wie er behauptete, ein reiches Material zum Beweise für seine Anschuldigungen zur Verfügung steht, so hatte er die Pflicht, in dem Augenblick, wo er diese Beschuldigungen aussprach, sein Material dem Hause zur Kenntnis zu bringen. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Das hohe Haus würde zweifellos sich einmütig auf seine Seite gestellt und seine Klagen unterstützt haben, wenn dieser Beweis tatsächlich erbracht worden wäre.

Zum Falle Schellenberg

bemerke ich, daß wir beschloffen hatten, diesen Fall hier vorzubringen. Kollege Dr. Struve, ein Amtscollege des Herrn Schellenberg, hatte darum gebeten, den Fall hier zur Sprache bringen zu können. Nachdem nun Herr Singer diesen Fall bereits angeklungen hat, bemerke ich, wie ich glaube, im Namen aller meiner Parteifreunde, daß wir die Haltung des Herrn Staatssekretärs in dieser Frage nicht unterschreiben und nicht billigen können. (Bravo! links.) Auch wir verurteilen Eingriffe der Behörden in die staatsbürgerlichen

Rechte der Beamten und jedes einzelnen, der mit der Behörde zu tun hat. Wir erachten derartige Eingriffe für unvereinbar mit der Reichsverfassung. (Bravo! links.) Es dürfen niemand wirtschaftliche Nachteile zugefügt werden um der Abgabe seiner Stimme willen. Ich habe diese Stellungnahme um so nachdrücklicher hervor, als wir sonst Gegner der Lehre und der Kampfweise der Sozialdemokratie sind. (Bravo! links.)

Von den Beschlüssen des Postkongresses begrüßen wir die Herabsetzung der Briefstempel für Briefe aus Deutschland im Verkehr mit sämtlichen dem Postverein angehörenden Ländern auf 20 Pf. für die ersten 20 Gramm und 10 Pf. für die folgenden. Eine weitere erfreuliche Neuerung ist die Einführung der internationalen Antwortscheine. Solange Bayern an der Einführung einer Einheitsmarke Widerstand leistet, müßte durch Einführung ähnlicher Antwortscheine dafür gesorgt werden, daß man in Preußen die Rückantwort für Briefe nach Bayern beilegen kann. Der Herr Staatssekretär sollte es uns erwidern, daß wir unseren Brüdern jenseits des Rheins ein klein wenig Anregung geben können, auf unsere stets höflichen Briefe die rechte Antwort geben zu können. (Beifall.) Die Einrichtung von Umwechslungsstellen für bayerische Marken in preussische und umgekehrt würde sich daraus von selbst ergeben.

Ich wende mich nun den Beamtenfragen zu. Die Unruhe der Beamenschaft ist berechtigt; die wirtschaftlichen Verhältnisse sind derartig schwieriger geworden, daß sie mit Recht hoffen dürfen, daß nunmehr die in Aussicht gestellte Gehaltserhöhung zur Wahrheit werden möge. Der Unterstaatssekretär Zwele hat in der Kommission gesagt, die Reichsverwaltung habe selbstverständlich das Bestreben, die Vorlage so bald als möglich fertigzustellen. Aber einen Zeitpunkt dafür könne er nicht angeben. Geht es das etwa mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Preußen? Es zeigt sich hier, wie unrecht

das Wort hat: Preußen in Deutschland voran! Wir haben im Reiche keine Veranlassung, Rücksicht auf Preußen zu nehmen.

Der Ministerpräsident betreibt in Preußen eine Politik ohne Rücksicht auf den Reichskanzler

(Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.) wie wir es gestern und vorgestern durch die Ausführungen des Herrn Solle erfahren haben, Ausführungen, die ich merkwürdig berührt haben in allen liberalen Kreisen, (lebhafter Zustimmung bei den Liberalen.) und auch bis in die Kreise der Freikonservativen hinein. Meine Freunde hoffen, daß das Beamtenbefolgungsgebot noch vor Ostern an das Haus gelangt, ohne Rücksicht auf die gesetzlichen Maßnahmen in Preußen. Auch die Personalreform ist für die Beamten sehr wichtig und durch das ewige Experimentieren sind sie nicht zur Ruhe gekommen, dieses Experimentieren hat zu einer Unzufriedenheit geführt, die zum guten Teil berechtigt ist. Auf die Reform der höheren Postbeamtenlaufbahn will ich nicht eingehen, das wird Herr Kollege Eichhoff tun. Aber betonen will ich doch, daß wir nicht wünschen, daß die bisherigen Beamten irgendwie in ihrem Rang und Titel geschädigt werden. Freilich hat der Herr Staatssekretär eine beruhigende Erklärung abgegeben, aber ich fürchte, die Entwicklung der Verhältnisse ist mächtiger als sein guter Wille. Im besonderen lenke ich die Aufmerksamkeit auf die Posteleven, die mit der Hoffnung auf die höhere Postlaufbahn eingetreten sind, durch die Personalreform aber von ihr ausgeschlossen und auf die mittlere Laufbahn angewiesen sind. Von allen Parteien müßte gefordert werden, daß das Verbot, sich nicht mit Abgeordneten in Verbindung zu setzen, zurückgenommen werde. Die Abgeordneten seien

das beste Sicherheitsventil gegen Unzufriedenheit. Wenn seine Partei auch für die volle Koalitionsfreiheit der Beamten einträte, so wolle sie dieselben doch nicht in die Lage setzen, die persönlichen Interessen über die der

Allgemeinheit zu stellen. Die Resolution von Damm sei in ihrer Form nicht annehmbar. Die Resolution Damm, welche die Stimmengabe als dauernde Ausgabe mit 710 000 M. einsehe, lehne er ab. Wir erkennen die Bemühungen der Postverwaltung an, sich mehr als bisher in den Dienst des Wirtschaftslebens zu stellen. Unsere Beamten, deren Zuverlässigkeit in der ganzen Welt Anerkennung findet, sollen die Gewissheit haben, daß sowohl seitens der Verwaltung wie des Parlaments alles getan wird, um ihren gerechten Wünschen nach jeder Richtung hin gerecht zu werden. (Lebhafter Beifall bei den Liberalen.)

Staatssekretär Kräfte: Die Audienz für die Postdirektoren ist tatsächlich gewährt worden. Maßregelungen haben auf Grund dieser Audienz nicht stattgefunden. Als ich dann am Schluß der Audienz hörte, daß sie ihre Denkschrift an die Abgeordneten zugängig gemacht hätten, habe ich den Herren erklärt, daß ich daraus ersehe, daß sie nicht das nützliche Vertrauen zu mir hätten. (Chor! links.) Jawohl, ich bin jedem Beamten zugänglich für seine Wünsche, und habe auch betont, daß die Herren selbstverständlich das Recht haben, sich an die Herren Abgeordneten zu wenden, wenn ich aber um eine Audienz gebeten werde, so sehe ich ein Zeichen des Mißtrauens darin, wenn man sich gleichzeitig an andere wendet. (Zuruf links: Warum denn?) Das ist nun einmal meine Auffassung. Die Verstrafung des Redakteurs des Sachorgans mußte im Interesse der Disziplin erfolgen, weil sonst der Chef der Verwaltung im Sachorgan schwer angegriffen und herabgesetzt wurde. Tragen Sie doch nicht dazu bei, die Disziplin zu untergraben. (Unruhe links.) Ich strafe ungern, aber,

wenn ich strafe, strafe ich streng, spielen lasse ich nicht mit mir. (Bravo! rechts.) Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Seltene

Gelegenheit bietet unser jetzt veranlasseter Verkauf der bei Inventur zurückgebliebenen Waren. Es sind keine Lagerbüter, sondern hauptsächlich Einzelstücke, die wir zu fabelhaft billigen Preisen jetzt abgeben. Die feinsten Gooden Welt-Stiefel für Damen u. Herren, nur modernste Formen, zu Preisen, wie solches selten geboten werden.

Kenner von Schuhwaren werden bei Beachtung unserer Schaufenster zugeben müssen, daß unser jetziges Angebot

einzig dasteht.

19
Kirchgasse
19



19
Kirchgasse
19

an der Luisenstraße.

Kenn-Club Wiesbaden. C. V.

Sonntag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Casino des Kurhauses, Eingang von der Sonnenbergstraße aus:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme a) des Geschäfts-Berichtes, b) des Kassen-Berichtes.
2. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
3. Entlastung des Schatzmeisters.
4. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Kommission, Wahl des Ausschusses, Wahl des Vorstandes, Verschiedenes.

Wiesbaden, 14. Februar 1908.

6500

Erklärung.

Um allen über mich verbreiteten lästlichen Nachreden entgegenzutreten, sehe ich mich veranlaßt, meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich das Geschäft in unveränderter Weise weiterführen werde.

Carl Claes Wwe.,

Bahnhofstraße 10.

6501

Waldeck.

Samstag, den 15. d. Mts.:

Mekelsuppe.



Neue Maltakartoffeln Pfd. 10 Pfg.

Friedrich Schaab, Grabenstrasse 3.

222

Simonsbrot

höchst wohlgeschmeckend und nahrhaft.
Gesunden und Kranken
ärztlich empfohlen.

In Delikatessen- und Butter-Handlungen.

X Räumungs-Verkauf. Sandwiches.

Große Posten in Glace-, Sahne-, Eigelb-, Fleisch-, Gemüse-, Obst-, etc. Sandwiches, nur tadellose Ware, werden, um vor Eintreffen der Sommerwaren Platz zu machen mit 10-20% Rabatt abgegeben. Verkauft werden diese Gelegenheitswaren. Fritz Strensch, 36, Hofenträger u. Kramladen ebenf. i. billig. Bei jeder Witterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.
Sicht in Apotheker Blum's Florar-
Drogerie, Große Burgstraße 5.

4. Kurhaus-Maschinenball

Neuzeitliche Reubetten in Kostümen und Dominos für Damen u. Herren reich eingetroffen. Billige Preise. Wiener Masken- und Theater-Kost.-Leihanstalt, Langgasse 25, neben dem Tagblatt. Madame E. Rohak.

Anzindeholz, B1850
gut trocken, fein gespalten, 100 Stk. 2.20
empfiehlt Chr. Knapp, Jahnstr. 42.

Abschlag!

Neue holl. Vorküchlinge
10 Stück 27 Pf.
Rohschinken 6 Stk. 6 Pf.
Sardinen Pfd. 35 Pf.
Sauerkraut Pfd. 6 Pf.
Schwanke Nachf.,
41 Schwabacherstr. 43.
Telephon 414.

Achtung!

Prima Rindfleisch 60 Pf.
Prima Geste u. Wackbeef 68 Pf.
Prima Schweinefleisch 70 u. 80 Pf.
Prima Kalbfleisch 70 u. 80 Pf.
Prima Geste 60 Pf.
Reichenstraße 24.

Prima Rindfleisch

per Pfund 60 Pf.

Prima Kalbfleisch

per Pfund 70 Pf.

Wellstr. 39.
Telephon 3833. B2083

Herings St. 4 u. 6 Pf.

kleine Herings 10 St. 25 Pf.
officiert
Kittstadt-Konsum, 31 Wegergasse 31.

Großer Fleisch-Abschlag.

Jedes Pfd. Rindfleisch 50 Pf.,
ohne Ausnahme der Stücke,
Ohnstr. 60, Kalbf. 66, 70,
Schweinefleisch 70, 80 Pf.
Walramstraße 18, B2088
oberhalb der Beilstraße.

Achtung!

Pr. Kalbfleisch zu Ragout 66 Pf.,
zum Braten 70 Pf.
Ortenstraße 18.

Rindfleisch,

prima, per Pfund 54 Pf., Kalbfleisch zu Ragout 66 Pf., zum Braten 72 Pf. Römerberg 3.

Jg. Pferdefleisch,

la nur la Dual.

empfiehlt

E. Ullmann,
Tel. 3244. Maurergasse 12.
Gleichzeitig empfiehe
sämtliche Sorten Wurstwaren.

Achtung!

Junges

Pferdefleisch,

nur allerbeste Dual,
per Pfund
ohne Knochen 30 Pf.,
sowie alle Sorten Wurst- u. Rauchwaren.

17 Hellmündstraße 17.

H. Drese, Inh. Hugo Kessler.
Telephon 2612.

Rest. zum Hauptbahnhof.

Goethestraße 1.
Morgen Samstag:
Mekelsuppe,
wogu freundlich einladet
J. Knab.

Restaurant Göbel.

Friedrichstraße 23.
Morgen Samstag:
Mekelsuppe.

Restaurant „Der Heidenraupe“.

Nerostraße 3.
Morgen Samstag:
Großes Schlachtfest
wogu freundlich einladet
Carl Pauly.

Restaurations zum Elefanten,

Walramstr. 5.
Samstag: Schlachtfest,
wogu freundlich einladet
Karl Fetter.

Im Handarbeitsgeschäft werden Strümpfe angefertigt in zwei Tagen von 8 Pf. an, Wäsche gestickt u. ausgebeutet v. 5 Pf. an, Güte modern garniert von 25 Pf. an. Goldstraße 2.

Seidenes Wästen-Kostüm
Kostüm sehr preisw. abzugeben Gustav-
Kollstraße 4, 3. Hofe.

Reue Erker-Einrichtung,
hell Eichen, mit Spiegel, 240 Mtr.
breit, zu verkaufen. Friedr. Marburg,
Reugasse 1.

Reues Breal
sehr billig zu verkaufen Selenen-
straße 21, 2. bei Weiß.

Größeres Privatkapital

ist auf einige 1. Hypotheken auszu-
leihen. Offerten erbeten u. B. 218
an den Tagbl.-Verlag.

12,000 Mk., ante 2. Hypoth.
zu 5 1/2% lauf.
zu vergeben gesucht. Offerten unter
N. 229 an den Tagbl.-Verlag.

Bürgerliche Resaurant

in gutem Betrieb, beste Geschäfts-
lage, ist mit hübschem Haus zu
verkaufen. Abzahlung 12,000 Mtr.
Offerten erbeten unter J. 218 an
den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Architekt

akad.
mit Kapital will in ein Architektura-
oder Baugeschäft eintreten oder
sich mit Kollegen assoziieren. An-
fragen zu richten u. C. 217 an
den Tagbl.-Verlag.

Empfehle mich im Kleidermachen,
Kleidermachen u. Ausbessern aller
Art. Abbeugungstraße 20, Kronsp.

Ein eleg. Waschenzug (Müllerin)
zu verkaufen Rautenhalstr. 19, Part. r.

Schönes Wästen-Kostüm. B18. 5. verl.
Näh. Wästenstraße 18, S. 2 r. B2089

Wandner Klub
m. Sam. Freitag a. Butt. gearb. f. Alas-
stium zu verl. od. zu verk. Abz. Tagbl.
Zweigst. Bismarckring 22. B2087 Bp

Mat. Hilfe!

in Frauenleiden, jeder beliebigen An-
gelegenheit durch zuverlässige, erfahrene
Person. Offerten unter B. 18 an
den Tagbl.-Verlag.

Lehrling

gegen Vergütung
geg. 6184
Gebrüder Klapper,
Materialwaren an groß.

Der Herr, welcher im Café Blum
mit silbernen Griff bewachsene, wird
gebeten, denselben wieder dort abzu-
geben, da es ein wertvolles Andenken
aus China ist.

Goldener Bleistift mit
Steinchen (eine Uhr darstellend) und
Inskript. Gegen hohe Belohnung abzu-
geben Röderstraße 32, L.

Sandische gefunden. Taschentuch
geg. A. v. W. Lang, Ballenstraße 6.

Dachsel, rot mit dunklem
Rücken, entlaufen.
Abzugeben Korbhaus Dambachtal.

Dachelhündin entlaufen. Abzug
geg. n. Belohn. Bleichstraße 24.

Beischen.

Gast Du die Kraft, die schlagend mich
umgibt,
Wenn Wetterwolken trohend steh'n
heran -
Komme wahrscheinlich zum letzten
Kurhausmaskeball.

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Versteigerung

Sonnabend, den 15. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, werden im Pfandlokal, Helene-Gräbe 24, hier:

3 Klaviers, 1 Harmonium, 1 Klavier, 1 Treffer, 1 Bücherdruck mit Bildern, 2 Schreibstühle, zwei Tische, 1 Sofa, 1 Kopierpresse, 1 Uhr, 2 Bilder, 1 Teppich, Portieren und Vorhänge, 1 Phonograph, 1 große Partie Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Schreibzettel, Anklagen- und Gratulationskarten und anderes mehr, gegen bare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 14. Februar 1908.
Sabermann, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Zwecks Vertheilung von Wasser- und Gasleitungen werden die Rosbacherstraße von der Grillparzer- bis Köhringstraße u. die Lohrstraße von der Mülbacher- bis Bismarckstraße für den Fahrverkehr, sowie der westliche Gehweg der Bismarckstraße an der Kreuzung der Schützenstraße für den Fußgängerverkehr auf die Dauer der Arbeit polizeilich gesperrt.
Wiesbaden, den 8. Februar 1908.
Der Polizei-Präsident:
v. Schend.

Bekanntmachung.
Die Reinigung der Thermal-leitungen hat in diesem Jahre in der Zeit vom 17. bis 22. d. M. zu erfolgen.
Die Besitzer der Leitungen werden hiermit aufgefordert, während dieser Zeit die erforderlichen Reinigungsarbeiten ausführen zu lassen.
Wiesbaden, den 8. Februar 1908.
Der Polizei-Präsident:
v. Schend.

Verzeichnis
der in der Zeit vom 3. bis einschließlich 10. Februar 1908 bei der Königl. Polizeidirektion angemeldeten Bundesjäger.

Gefunden: 1 Statu zu einem photograph. Apparat, 2 Damengürtel, 1 leinwandenes Frauenhemd, 1 Palet mit Herrenjacket, Damen-Unterleider, Hals, Oesen, Broschen usw., ein Damenregenschirm, 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Taschenuhr, ein vierzähliger Goldkett mit Eisenbeinchen und Vorlegeloch.
Befugten: 5 Hunde.

Freibank, Samstag, morg. 8 Uhr, mind. wert. Fleisch 1 Ochsen (50), 2er Rinder (50), 1 Kalb (30), 1 Kalb (25), 1 Schweine (50), 1er Kalber (35), gef. Rindfl. (25 Pf.), Wiesbad. (Fleisch), Metzger, Wurstwaren, Wirt. u. Kell. ist d. Erw. v. Freib. Pl. v. St. Schlachthof-Verwaltung.

Männliche Anzeigen
Männer-Gesangsverein Friede.
Morgen Samstag, den 15. ds., abends 8 Uhr:
Erste ordentliche General-Versammlung
im Vereinslokal, Helene-Gräbe 24.
Tagordnung:
1. Erhaltung des Jahresberichts
2. des Kassenberichts, 3. Wahl der Rechnungsprüfer, 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Verschiedenes.
Unsere verehr. Mitglieder werden freundlich gebeten, sich pünktlich und vollständig einzufinden.
Der Vorstand.

Stadttheater in Mainz.
Tel. 26. — Direktion: Max Böhrend.
Sonntag, den 16. Febr. 1908, nachm. 3 Uhr: F83
Neuester Operetten-Schlager:
Ein Walzertraum.
Musik von Oskar Straus.
Sperritz 30. 2.50 u. s. w.
Billetbestellungen im Annoncenbureau D. Frenz, Wilhelmstr. 6, Reisebureau Engel, Wilhelmstr. 46, Schottenfels & Co., Theaterkolonnen, sowie an der Kasse des Stadttheaters in Mainz.

Grösste frische, italienische Eier,
garantiert reinschmeckend, vorzüglich zum Sieden und Rohessen.
Stück 9 Pf., 25 St. Mk. 2.20, empfiehlt
P. Lehr,
Tel. 138. — Ellenbogengasse 4.

20%

Vor Eingang der Frühjahrs-Neuheiten

20%

Rabatt auf sämtliche Artikel

als:
Galanterie-, Leder- und Luxuswaren, Toilette-Artikel, sowie Schildpatt- und Elfenbeinwaren.

Eine Partie zurückgesetzter Gegenstände zu viertel u. halben Preisen.

20%

Ed. Rosener,

Spezial-Geschäft für feine Parfümerien, Luxus- und Lederwaren.
Langgasse 52, Hotel Schwarzener Bock. Telefon 585.

20%

20%

Tanzschüler des Herrn H. Grimm.

Morgen Samstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr 11 Minuten:



Großer Maskenball



im Saale der Turn-Gesellschaft, Stiftstraße 1.
Maskenkerne im Vorverkauf 1 Mk., Nichtmasken 50 Pf., zu haben bei den Herren H. Ubrig, Wörthstr. 12, M. Rodensteiner, Schwalbacherstraße 51, im Restaurant der Turn-Gesellschaft, Stiftstraße 1, und bei Herrn Grimm, Elbstraße 17.



Karneval-Drucksachen



Original
ausgestattet
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Bekanntmachung!!!
Von verschiedenen Seiten ist der Wunsch geäußert worden, das glänzende **Sinnreiche Maskenfest** im **Albert Schumann-Theater** Frankfurt a. M. zu wiederholen. — Die Direktion des Theaters hat sich daher entschlossen, zu
billigem Entree
eine einmalige Wiederholung des Festes zu veranstalten und zwar am **Samstag, 22. Februar 1908, abends 8 Uhr,** mit sämtlichen Dekorationen.
Preise der Plätze:
Loge, reserv., 4 Plätze Mk. 40.— Zuschauerkarten
Einzelner Logenplatz „ 10.— werden nicht
Herren-Karte „ 10.— ausgegeben.
Damen-Karte „ 5.—
Vorverkauf ab heute! F61

Detectiv- u. Anknüpfungsbureau „Union“,
Telephon 3539. Am Römertor 3. Telegr.-Adresse: Bureau „Union“.
Ermittlungen, Beobachtungen, Anknüpfungen. 6139

Großer Wild- u. Geflügel-Abschlag.
Telephon 3708. **Wilh. Petri,** Goldgasse 18.
Hte. Fasanebühne à St. 4.50 Junge Enten „ à St. 3.50
„ russ. Haselbühner à 1.00 „ Hühner „ à 1.80
„ Schneebühner à 1.50 „ Kapaunen „ à 2.50
„ Birdbühner à 2.50 „ Poularden „ à 3.—
„ Birdbühner à 2.20 „ Schwere Hühner „ à 12.—
Nur la Ware kommt zum Verkauf.
Bestellungen der Postkarte werden prompt beiderat.

Bayerische Aktienbierbrauerei Aschaffenburg,
Depot Viebrich, Brunnengasse 1. Tel. 39.
Selle u. dunkle Exportbiere in Originalfüllung. 6467

Shampoonieren

1 Mk. mit Frisur und Ondulation im Abonnement 75 Pf.
Frisur mit Ondulation 75 Pf. ausser dem Hause 1.50 Mk.
Goldgasse 18,
H. Giersch, 1. Laden v. d. Langg.

H. Giersch, 1. Laden v. d. Langg.

Von der Reise zurück

Dr. Simon.

Eleg. Atlas-Dom. u. Kranzeng. billig an v. Wandt, Kirchgasse 42.

Begr. 1865, Telephon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ u. „Vielat“
Firma
Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten **Holz- und Metallsärge** zu reellen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Kranzswagen.
Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.
Lieferant des Beamtenvereins. 1689

Reiseführer,

Rohrer, Kaiser, Sauer, Schiffs- und Handbücher, Reiseführer und Rörbe 10. f. billig Webergasse 3, D. R.

Jahrbuch Nachrichten

Wiesbadener Militär-Verein. G. V.
Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, die Mitglieder von d. Ableben unseres Kameraden
Julius Großmann
geheimend in Kenntnis zu setzen.
An der am Sonntag, den 16. Febr., vorm. 10 Uhr, vom Sterbehause, Adelheidstraße 87, aus stattfindenden Beerdigung haben diejenigen Mitglieder teilzunehmen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben G anfangen. — Entschuldigungen wegen Nichterscheins sind an den Obmann der Abteilung, Kameraden J. Barth, Helene-Gräbe 13, zu richten. — Zusammenkunft um 9 1/2 Uhr im Vereinslokal. — Einladungskarten sind mitzubringen und dem Abteilungsleiter auszuhandigen. — Beerdigungsbeihilfe sind anzulegen. F408
Der Vorstand.

Schmerz erfüllt die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder Schwager und Onkel,

Herr Julius Großmann,

heute Morgen 8 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im 83. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Auguste Großmann, geb. Schreiber.

Wiesbaden, den 13. Februar 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Febr., vorm. 10 Uhr, vom Sterbehause, Adelheidstraße 87, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, Herr

Weinhändler
Friedrich Will
in Nieder-Walluf.

In tiefer Trauer Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Will, geb. Heppel.

Wiesbaden, den 13. Februar 1908.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus in Nieder-Walluf statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir Allen hiermit unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Grahm.

Gesangverein Neue Concordia.

Samstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr:

Großer Volks-Maschinenball

im Saale des Rath. Vereinshauses, Dohleimerstraße 24.
Zu diesem allgemein beliebten Maskenfeste laden wir unsere
werthen Mitglieder und Freunde nebst Angehörigen höflichst ein.
Der Vorstand.

Eintrittspreise: Masken und nichtmaskierte Herren 1 Mk. im Vorverkauf. — Nichtmaskierter Herr ist berechtigt, eine Dame frei einzuführen, jede weitere Dame zahlt 50 Pf.

Vorverkaufsstellen bei den Herren: E. du Pais, Adressstr. 5, Streusch. Kirchstr. 36, Mutter, Kirchstr. 58, Rumpf, Bismarckstr. 1, Theis, Rainer Hof, Moritzstr. 34, Pauly, Seidenraupe, Moritzstr. 3, Ulrich, Westendhof, Schwalbacherstr. 32, Wolfert, Schaffner Hof, Schmitzstr. 5, Heisswolf, Papierhandl., Mauritiusstr. 10, Weiss, Güterbahnhof Thiele, Quellenhof, Moritzstr. 11, Dietz, Nassauer Warte, Saalstr. 34, Dör, Deutsch 62, Rautenholzerstr. 24, Stock, Vater Bahn, Adressstr. 3, Schneider, Weiser Kirch, Ede Steingasse u. Kirchgraben, Wagner, Zum Landeshaus, Moritzstr. 72, Kohlhuber, St. Peterstr. 22, und Hausmeister im Gefellenhaus, Dohleimerstr. 24.

Raffenspreis 1.50 Mk.

Mainzer Karneval-Verein

Samstag, den 15. Februar 1908,

abends 8 Uhr,

in der närrisch geschmückten „Narrrhalla“
(Stadthalle):**II. grosser Maskenball**

(Internationales Sport-Fest).

Grosses Ballorchester.

Saal- und Kassen-Oeffnung 7 Uhr.

Eintrittspreis im Vorverkauf

für Herren und Damen Mk. 3.—, abends an der Kasse Mk. 4.—.
Kartenverkaufsstellen in Wiesbaden bei D. Frenz,
Aug. Engel, Karl Cassel. (Nr. 3694) F33**Mainzer Karneval-Verein.**Sonntag, den 16. Februar 1908, abends 8 Uhr, in
der närrisch geschmückten Narrrhalla (Stadthalle): F 33**Großes karnevalist. Konzert,**ausgeführt von der Kapelle des 2. Kass. Inf.-Regts. Nr. 88,
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Reich. Fehling.
Abfingen von Chorliedern.Eintrittspreis im Vorverkauf à 80 Pf., abends an der Kasse 1 Mk.
Karten im Vorverkauf in Wiesbaden bei D. Frenz, Wilhelmstr. 6.**Cognac**aus gutem deutschen Weindestillat,
ohne jeden Zusatz von Feinsprit und Essenzen.

Cognac		p. 1/2 Fl. 1.50, p. 1/4 Fl. 0.85
"		" 1/2 " 1.00, " 1/4 " 1.—
"		" 1/2 " 2.25, " 1/4 " 1.20
"		" 1/2 " 2.75, " 1/4 " 1.50
"		" 1/2 " 3.25, " 1/4 " 1.75
Cognac franzö., E. Remy, Mart. & Co.	" 1/2 "	3.50, " 1/4 " 1.85
" franzö., J. Hennessy & Co.	" 1/2 "	5.50, " 1/4 " 2.85

Wilhelm Hirsch,Bleichstraße 13. Weinhandlung. Bleichstraße 13.
Telephon 868. Gegründet 1878. 146**Lederwarenfabrikation****Adolf Poths,** Sattler u.
Taschner,
Bahnhofstraße 14.Beste Bezugsquelle solider Koffer
und Lederwaren aller Art.

Erreicht billige Preise.

Extra-Anfertigung, 6429
Reparaturen gut und billig.**Mehl-Abfchlag!**

Allerfeinstes Konsektmehl, bei 5 Pfd. à 18 Pf.

Bestes Kuchenmehl, bei 5 Pfd. à 17 Pf.

Kreppelmehl, bei u. hochbackend, bei 5 Pfd. à 16 Pf.

Bismarcker Süßrahm-Butter in Qualität

Geschmack u. Haltbarkeit unübertroffen, bei 2 Pfd. à 134 Pf.

Gutsmutter 2 Pfd. à 108, Landbutter 2 Pfd. à 104 Pf.

Palminbutter und Palmbutter 2 Pfd. 54 Pf., bei 5 Pfd. à 52 Pf.

Lama, bester Butter-Ersatz, Pfund 70 Pf.

Schweineschmalz, gar. rein (kein Speisefett), Pfund 54 Pf., bei 5 Pfd. à 52 Pf.

Rüböl, gar. reinschmeckend, Schoppen 40 Pf.

Frische Eier Stück 8 Pf. u. 7 Pf.

Meine Firma kauft nur gegen Kasse, arbeitet mit kleinem Nutzen,
führt stets beste und handelsübliche Ware, bedient sich feiner Rohstoffe,
Rabattmarken, Gratiszugaben u., daher bekanntlich beste und billigste
Bezugsquelle.**Schwanke Nachf.,** 43 Schwalbacherstr. 43.
414 Telephon 414.**Hosenträger**

aus

bestem Material,
bequem im Tragen,
besonders preiswert
zu 50, 75, 95 Pf.
1.25, 1.50 bis
2.75 Mark.**Kaufhaus Führer,**

Kirchgasse

48.

K 67

Anzündholz, fein gespalten, per Str. Mk. 2.20,

Brennholz, per Str. Mk. 1.30

Liefert frei Haus B 7385

Hch. Biemer,

Dampfschneiderei, Dohleimerstraße 96.

Tel. 766. Tel. 766.

3a. 100 Kellner-Frach- u. Gehroch-Anzüge, einzelne
Hosen u. Westen werden billig verkauft
Schwalbacherstr. 30, 1 (Einfahrt).**Kaiser-, Handtöcher,**

Handtaschen, Schutzecken

werden billig verkauft bei

F. Lammerl, Neubaergasse 33.

Neue Konserven.

Reelle Qualitäten.

Keine Ramsch- u. keine

Gefängnisware.

Dosen-Packung, soweit Vorrat.

la Bruchspargel mit Köpfen.

1-Pfd.-Dose 45, 55, 75 Pf.

2- " 60, 75, 85, 110, 130 Pf.

la Stangenspargel.

1-Pfd.-Dose 60, 75, 85, 100, 110 Pf.

2- " 90, 100, 130, 150, 180, 200

Erbsen, Elsässer od. Braunschw.

1-Pfd.-Dose 30, 35, 40, 55, 70, 85 Pf.

2- " 40, 50, 60, 70, 95, 130 "

Spez. Offerte, soweit Vorrat.

Erbsen, extra fein.

2-Pfd.-Dose Mk. 1.20

Schnittbohnen ohne Fasson.

1-Pfd.-Dose 25, 30 u. 35 Pf.

2- " 30, 35, 40 u. 50 "

Wachbohnen ohne Fasson.

1-Pfd.-Dose 30, 35 Pf.

2- " 45, 50 "

Brehbohnen, gleichpreisig.

Erbsen, Spargel und Karotten

(exquisit).

1-Pfd.-Dose 55 Pf.

2- " 100 "

Gemischte Gemüse, extrafein.

2-Pfd.-Dose 100 Pf.

Dicke Bohnen, extra zart.

1-Pfd.-Dose 60 Pf.

2- " 100 "

Prinzessbohnen ohne Fasson.

1-Pfd.-Dose 45 u. 50 Pf.

2- " 75 u. 120 "

Kohlrabi.

1- u. 2-Pfd.-Dose à 25 u. 30 Pf.

Mirabellen, extra prima.

1-Pfd.-Dose 50 u. 55 Pf.

2- " 80 u. 90 "

Heidelbeeren ohne Stiele.

2-Pfd.-Dose 65 Pf.

Kaiser-Pflaumen ohne St.

2-Pfd.-Dose 65 Pf.

la Ananas-Erdbeeren.

2-Pfd.-Dose Mk. 1.40

Reineclaudes

2-Pfd.-Dose 85 Pf.

Prima Apfelsinen, tadello.

2-Pfd.-Dose 80 Pf.

10- " 3.50 Mk.

Preiselbeeren, belesen.

1-Pfd.-Dose 50 Pf.

2- " 85 "

Marmeladen:

Erdbeeren, Aprikosen,

Orangen.

1/2 Pfd.-Töpfe 75 u. 85 Pf.

5 Pfd. Mk. 2.50

Erdbeeren-Marmelade,

gemischte,

lose 1/2 Ko. 40 Pf.

Ananas, Prachtware.

1-Pfd.-Dose 85 Pf.

2- " Mk. 1.20 u. 1.50

Wilh. Heine, Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstraße.

Bezirks-Fernspr. Nr. 216. K 63

**Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.**

Zyklus der Dichter-Abende

in der Aula der Höheren Mädchenschule (Schloßplatz).

Leitung: Herr Dr. Kauch, Direktor des Residenztheaters.

Montag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr,

wird Herr Miltner-Schönauf, Schauspieler am

Residenztheater, heitere Dichtungen von Scheffel

vortragen. F 233

Eintrittskarten zu 25 Pf. u. 50 Pf. (reserv. Pl.) an der Abendkasse.

Die Vortragskommission.

Ballstrümpfe in allen

Farben.

Durchbrochene Strümpfe. Gestickte Strümpfe.

= Ballhandschuhe. =

Größte Auswahl in allen Preislagen.

Strumpfwarenhaus

L. Schwenck, Mühlgrasse 11-13.

K 57

Empfehle täglich frisch:

Frankfurter Würstchen p. Paar 30 Pf.

Wiener Würstchen 15 "

Knackwürstchen . . . per Stück 10 "

Conrad Heiter, 1688

Rheinstraße 65. Telephon 2832.

Täglich frisch eintreffend:**Echte Frankfurter Würstchen**

von Hch. Müller, Hofl., Sprenglingen-Frankfurt a. M.,

Stück 20 u. 24 Pf.

Sämtliche Schinken werden mit zu den Würstchen verarbeitet,

daher unerreicht feinste Qualität. 91

Telephon 114. **J. C. Keiper,**

Kirchgasse 52.

Stock- u. Schirmfabrik Wilh. Renker.

Nur noch einige Tage Langgasse 3

10% Rabatt

wegen Umzug nach Marktstr. 32, Hotel Einhorn.

Reichsbank-Giro-Konto. Telephon 560.

978 (Direktion).

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein

zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von jedermann, auch von Nicht-

mitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2-

und ganzjährige Kündigung zu 4 % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis

zum Betrage von Mk. 3000.— zu 3 1/2 % Zinsen

nach vollen Monaten berechnet.

Die an den drei ersten Tagen eines Monats ge-

leisteten Einzahlungen, sowie die an den drei letzten

Tagen eines Monats erfolgten Rückzahlungen werden

für den ganzen laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung

(Scheck-Konten) gegen tägliche Verzinsung, provisio-

frei, mit 4 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:**Vorschüsse** gegeben auf 3 Monate gegen

Wechsel oder Schuldschein gegen Sicherstellung,

im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu

3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel diskontiert, Kredit in laufen-**der Rechnung** gewährt ohne Berechnung von

Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Inkasso, An- u. Verkauf von**Wertpapieren** unter kulantem Bedingungen,

Einlösung von verlostten Wertpapieren, Sorten, Cou-

pons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall.

Anzahlungen im In- u. Ausland, Annahme**von offenen und geschlossenen Depôts.****Vermietung von Safes** unter Selbstverschluß

der Mieter in unserer absolut feuer- und diebes-

sicheren von S. J. Arnheim, Berlin, errich-

teten Stahlkammer zum Preise von Mk. 10 pro Jahr

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen

gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer

Auskunft bereit. F 370